

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21
„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 6 Uhr abends.

Wöchentlich 12 Ausgaben.

Gegründet 1852.

Preisnehmer-Ruf:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends,
außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 20 Bg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, ohne Frachtporto. W. S. — vierteljährlich durch alle deutschen Postämtern, anstehend
Beitrag. — Bezugs-Beziehungen nehmen anstehend eintragen: in Wiesbaden die Zweigstelle des
Vertrages, sowie die 112 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in der Provinz: die bezüglichen 22 Aus-
gabestellen und in den benachbarten Kantons- und im Rheingau die betreffenden „Tagblatt“-Lehrer.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Bg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in rubricierter Spalte; 20 Bg. in davon abweichender Spalte; sowie für alle anderen lokalen
Anzeigen, 30 Bg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bg. für lokale Anzeigen; 2 Bg. für auswärtige
Anzeigen. — Anzeigen, welche nicht nach diesen Preisen, sondern nach besonderer Vereinbarung,
— bei besonderer Aufnahme unregelmäßiger Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechend Rabatt.

Anzeigen-Annahme: Für die Morgen-Ausgabe bis 10 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Tagen und Plätzen wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 361.

Samstag, 5. August 1911.

59. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe. 1. Blatt.

Die Expedition nach dem Caprivizipfel.

Da bereits mehr als zwei Wochen seit dem Ein-
treffen der Alarmmeldungen über die Niedermehrung
der Kolonne Frankenberg verfloßen sind, ohne daß
bisher nähere und beglaubigte Nachrichten über diese
angeblische, aber leider nicht unwahrscheinliche Kata-
strophe zu erlangen waren, hat die Regierung sich,
wie schon mitgeteilt, zur Abwendung einer militäri-
schen Expedition nach dem Caprivizipfel entschlossen,
d. h. nach jenem äußersten Winkel Deutsch-Südwest-
afrikas, der im Norden von Portugiesisch-Angola, im
Nordosten und Osten von Britisch-Rhodesia und im
Südosten vom Betschuanaland-Protectorat begrenzt wird.
Die Expedition, welche von dem Major Ginch
befehligt wird, der im Olavangogebiet bereits militäri-
sche Erfahrungen gesammelt hat, setzt sich aus zwei
Kompanien, einer halben Batterie, einer Maschinen-
gewehrtruppe und einem Verbandszug zusammen, besteht
also aus mehreren hundert Mann. Das ist das stärkste
Nachschubgebot, welches jemals in diesem Gebiet er-
schien, und darin drückt sich schon die Bedeutung aus,
welche dieser militärischen Expedition beigelegt wird
und beizulegen ist.

Diese Bedeutung, die auch darin zum Ausdruck
kommt, daß der Kommandeur der Schutztruppe Major
v. Gendebred die Expedition begleitet, beruht darauf,
daß es sich hierbei nicht nur um die Nachforschungen
über das Schicksal der Kolonne Frankenberg und um
die im Interesse der deutschen Herrschaft dringend not-
wendige Sicherung für diese allem Anschein nach ver-
lorengegangene Expedition, sondern auch nach den neuesten
Meldungen auch die 60 Kilometer westlich von Andara
(Vibbe) gelegene Oblatenmission Nangana und sogar
die Polizeistation Kuringuru gefährdet sein soll, die
im Juli vorigen Jahres unter 18 Grad 30 Min. süd-
licher Breite am rechten Ufer des Olavango angelegt
worden ist. Die Stärke der Expedition ist aber weiter
auch durch die außerordentlich großen Entfernungen
bedingt, die es hierbei zu überwinden gilt; liegt doch
Vibbe rund 700 Kilometer von Olavandja und immer
noch 400 Kilometer von Grootfontein-Nord entfernt,
über welchen Punkt die Expedition, die am Endpunkt
der Olavabahn mit möglichster Beschleunigung zusam-
mengeführt wird, gegen den Olavango vorstoßen soll.

Schon die Sicherung dieser langen Etappenstraße
wird nicht geringe Schwierigkeiten bieten, die dadurch
vermehrt werden, daß wenigstens ein Teil des vom
Rande der Kalahari, von Otjitua ab dem Laufe des
großen Omuramba und Omatofo folgenden Weges an
erheblichem Wassermangel leidet, während das Oka-
vangogebiet selbst vortreffliche Wasserverhältnisse auf-
weist. Eine weitere, womöglich noch größere Schwierig-
keit liegt darin, daß bisher noch in keiner Weise fest-
steht, wo und wie die Kolonne Ginch ihre Aktion un-

Caprivizipfel einsetzen wird, denn um einen Feind mit
Erfolg zu bekriegen, muß man bekanntlich zuerst
wissen, wer der Feind ist. Das steht aber noch
in keiner Weise fest, denn man ist in bezug auf die
Missetäter bis auf weiteres nur auf Mutmaßungen
angewiesen. Die bisher als wahrscheinlich angenom-
mene und auch von Seiten der Regierung freilich mit
Vorbehalt als zutreffend angesehene Annahme geht
dahin, daß Nangana-Leute den Überfall auf die
Kolonne Frankenberg ausgeführt haben. Der Haupt-
ling Nangana, gegen den sich also, falls jene An-
nahme sich bestätigt, die Expedition richten dürfte,
residiert mit seinem kleinen Stamm am Olavango-
fluß, an der Mündung des größten Nebenflusses Cuito.
Der Hauptmann Streitwolf, der im Jahre 1909 dieses
Gebiet durchforscht hat, stellt dem Häuptling Nangana
ein sehr ungünstiges Zeugnis aus, wobei aber zu be-
achten ist, daß er keine Informationen in erster Reihe
von dem Häuptling Vibbe bezog, den er damals be-
suchte und der noch heute mit Nangana in bestiger
Fehde lebt. Eine andere Version, die immerhin auch
Betrachtung verdient, geht dahin, daß die Täter nicht
unter den Nangana-Leuten, sondern unter den Som-
bios zu suchen sind, die stets schlecht mit den Weißen
stehen und die im September 1909 drei Deutsche und
einen englischen Händler auf portugiesischem Gebiet
ermordet hatten. Jedenfalls wird es nicht leicht sein,
die Wahrheit oder gar die Täter zu ermitteln, denn
die Eingeborenen zeichnen sich durch eine ganz besondere
Verlogenheit aus, und jeder Stamm wird bestrebt sein,
die Tat dem anderen anzuhängen, um sich reinzu-
waschen und dem anderen eins auszuwickeln.

Es ist also wahrlich keine leichte Aufgabe, deren
Lösung man von der Kolonne Ginch erwartet, aber
ihre befriedigende Lösung ist um so wichtiger und drin-
gender, da nur eine exemplarische Bestrafung der Schuld-
igen und damit eine Demonstration der deutschen
Macht die Ruhe in diesem Gebiet verbürgt, dessen
Fruchtbarkeit und günstiges Klima ohnehin eine stärkere
Besiedlung und Kultivierung als dringend wünschens-
wert erscheinen lassen. Und wenn jetzt die Kolonne
Ginch, wie zu erwarten steht, die militärische Basi-
sierung dieses Gebietes durchführen wird, so dürfte
sie wohl zugleich die Grundlagen für die Inangriff-
nahme der wirtschaftlichen Eroberung schaffen, also auch
als Pionier der Kultur tätig sein.

Politische Übersicht.

Reaktionärer Mittelstandsang.

Die Agrarier haben wieder einen neuen Mittel-
standsbund gegründet. Er nennt sich bekanntlich
„Reichsdeutscher Mittelstandsverband“. Es kommt
aber auf den Namen wirklich nicht weiter an, es soll
lediglich die alte Politik unter einer neuen Firma
getrieben werden. Interessant ist nur, daß in der Grün-
dungsversammlung betont wurde, daß der Verband
jede Parteipolitik ausschließe, bei den Wahlen aber nur
solche Kandidaten unterstützen wolle, „die sich unum-

wunden zum Eintreten für unsere wirtschaftlichen For-
derungen verpflichten“. Dabei wird aber vor den
„Scheingewinnungen“ linksstehender Parteien ge-
warnt und Enttäuschung gegen den Hansabund markiert.
Die Herren vom Bunde der Landwirte, die, wie Herr
Professor Fehland, hinter dieser Gründung stehen,
müssen doch, so schreibt die „Hilfe“, die Männer des
städtischen Mittelstandes recht niedrig einschätzen, daß
sie ihnen mit einer solchen Komödie zu kommen wagen.
Welchen Anlaß gerade die Konservativen haben, sich mit
ihrer Mittelstandsretterei aufzuspielen, das wird der
Mittelstand jetzt doch wohl richtiger beurteilen können,
als jenen Herren lieb sein wird. Man warnt vor an-
geblichen Scheingewinnungen der Linken, aber die
Verfeinerung der gesamten Lebenshaltung, die Ver-
stärkung des Kartellwesens, die die agrarische Wirt-
schaftspolitik gebracht hat, und die Steuern, welche die
letzte Reichsfinanzreform auf alle Gegenstände des
Verbrauchs gelegt hat, — das sind selbstverständlich
nur scheinbare Lasten! Sicherlich wird kein vernünftiger
Mann des Mittelstandes auf diesen Wein gehen.

Die Sünden der Konservativen.

Die „Liberalen Korrespondenz“ schreibt:
„Die Konservativen spielen sich gern als Regierung-
spartei auf, um den unbefangenen Wähler Stand in die
Augen zu streuen. Diese agrarischen Herren stehen aber
zur Regierung, wenn ihr Geldsack dabei keine Not
leidet. Verlangt die Regierung einmal von ihnen, daß
sie auch etwas zu den öffentlichen Lasten beitragen
sollen, dann sträuben sie sich mit Händen und Füßen.
Dann fahren sie der Regierung mit aller Wucht in die
Parade, dann werfen sie Minister und Reichsfürsten
rücksichtslos vom Amtsstuhl und achten auch den
Blinken nicht, die aus höchstem Munde laut werden.
Ihr Sündenregister ist riesengroß. Sie wollten von
seiner die Schule der Kirche ausliefern, darum ließen sie
zu Bismarcks und Folks Zeiten gegen das Schul-
aufsichtsgesetz Sturm, das feststellt, daß die Schule eine
Veranstaltung des Staates ist. Einen wütenden Kampf
führten sie gegen die Kreisordnung für die 6 östlichen
Provinzen, weil sie gegen jede Selbstverwaltung sind.
Damals mußte sogar das Herrenhaus erst durch einen
Bairischen gefügig gemacht werden. Auch die Land-
gemeindeordnung für die östlichen preussischen Pro-
vinzen bekämpften sie erbittert, weil durch sie deroliete
und verrottete Zustände beseitigt werden sollten. Das
bürgerliche Gesetzbuch, dieses monumentale Werk, das
dem Reiche ein einheitliches Recht gab, wollten die
 Junker verwerfen, wenn sie gezwungen werden sollten,
für Hafenschäden Ersatz zu leisten! Auch die Handels-
verträge, die das Reich vor Volkswirren bewahrt haben,
fanden bei den Junkern die widestandigste Opposition.
Einen hartnäckigen Kampf führten sie gegen die preu-
ßische Kanalvorlage, die auch dem Kaiser besonders am
Herzen lag. Galt nichts, die agrarischen Interessen
legten. Und wie war es mit der Erbschaftsteuer?
Wie ist es mit der Wahlrechtsreform? um in die Gegen-
wart zurückzukehren. Auch bei der Feuerbestattungs-
vorlage und bei dem Verfassungsgesetz für Elb- und

Feuilleton.

Die „Sommerfrische Wien.“

Wien, im August.

Neben den Meldungen über die Gattthe in aller Welt,
neben den Berichten über die Ernte und voraussichtliches
Einfluß der Lebensmittelpreise, neben den täglichen Tele-
grammen über die nationale Verständigungsaktion und
sonstige wunderbare Dinge bringen die Blätter der Residenz
in jedem und auch diesem Sommer ganz entzückende Schil-
derungen über die „Sommerfrische Wien“. Und man muß
sagen, daß diese Sommerfrische die gesündste, von den
Angen am nachdrücklichsten empfohlene Eigenschaft aller
Sandaufenthalte hat, daß sie Schwestern und Geliebte,
Grado und den Elbo darin übertrifft: sie ist langweilig
wie kein Seebad oder Höhenort der Welt. Eine Lust-
stätte verbrauchter Nervenkraft, ein Gesundbrunnen über-
arbeiteter Sehtime. Es gibt in der Sommerfrische Wien
nichts zu sehen, zu hören, zu erleben, nichts, was man un-
bedingt mitgemacht haben muß, wenn man nicht auf den
nächsten Winterfeiertag mittelstigen Lächeln begegnen soll.
Die Straße ist still. Die Fenster, diese Augen der Woh-
nungen, liegen die Rouletten-Läden niederfallen. Die
Häuser schlafen. Und wenn sie sich ein bißchen nur von
den Hauptverkehrsstraßen zurückgezogen haben, stört ihnen
kein rasender Wagen, kein gelleser Straßenbahngeflügel
den sonstigen Sommertraum. Saftlos ist die Stadt, „der
Wald aus Steinen und Stahl“, in sich versunken und fried-
sam wie der wirkliche Wald von Bäumen, Büschen und
Blumen. Nur die „Durchgefallenen des Landes“ sind da
und sitzen verschüchtert in den gealterten Gärten, die ihre
holze Kränze an die Glücklich verstreut haben

und nun selber matt und müde und aufgebraucht sind wie
die Menschen der Stadt.

Die Lärmen und lachen und lästern nicht. Die schlei-
chen verträumt und gedrückt die Mauern entlang, lauern
auf den Rändern der Bürgersteige, sitzen unter der Lor-
einfahrt, in der es wunderbar kühl und erfrischend ist, wie
ganz nahe beim ewigen Schnee. Braucht man erst ins
Oberengadin, nach Rahl oder Gmunden zu fliehen? Auch
die Sommerfrische unter der Loreinfahrt erquält den
dunstenden Leib. Und die feste Wasserfahne des Hoch-
strahlbrunnens weht einem allgernde Perlen ins Antlitz
wie der Kapriertessell. Und zu jeder Stunde schlagen
in der Schauffergasse die Uhren von der Minoriten- und
Michaelerkirche, vom Rathaus und Burghof, als wäre man
in Salzburg, der Stadt der hundert Kirchen. Ist das nicht
wunderbar: Salzburg, die Fülle im Kapriertessell, Balde-
sälle und Hochgebirgsfrische und italienische Sommenglut auf
einem einzigen Flecken in einer einzigen Stunde erleben
zu können? Wie ein Märchen klingt es. Aber die Leute,
die es erleben, sagen: „Wer's glaubt, wird selig...“ Ver-
drossen sind sie und schmelzen wie vergaube Königs-
kinder, wie Aschenbrödel, das die Stiefmutter Mißge-
schick von der Lebenslust ausgeschlossen hat. Verdammte sind sie,
in dumpfen Läden zu hocken, die kein Käufer betritt, ver-
dammt, vor verlockend farbenen Fuhrwerken zu stehen, die
keiner bemerkt. Und sind doch jetzt so beständig höflich:
alle die Lender von zwei- und einspännigen Wagen, Autos
und Elektromobilen. Aber die Vorübergehenden lächeln
nur wie die Zeichenreiter der Eingeweide in Rom, doch
nicht schlaun und betrügerisch, sondern mit einem demütigen,
traurigen: du weißt es ja eh!...

„Die Stadt der Mittellosen“ hat einmal ein Dichter
soch eine Sommerfrische genannt. Für fünf oder sechs
oder acht Wochen gehören sie ihnen, die druckenden Straßen,

die prangenden Gärten, die preiswerten Wagen. Nur daß
jetzt die Straßen nicht trinken, die Gärten nicht prangen
und die Böcke den Preis für die preiswerten Wagen nicht
biegt. Nur daß diese Sommerfrische der Stadt ihr
Herrenrecht gar nicht empfinden. Und voll Staunen merkt
man, um wieviel stiller und unauffälliger alle diese Leute
in ihren ungehobelten Manieren, ihrer blassen Hebe, ihren
gehaltlosen Gebärden sind als die Vornamen und
Reichen. Den ganzen Höhenpfeitel der Großstadt machen
nur die Aristokraten des Lebens. Diener und Wägen
gehen auf lauffloßen Sohlen.

Aber wenn man ganz genau in diese müden, ver-
brauchten, resignierten Gesichter hineinschaut, dann merkt
man eine fiebernde Erregung in ihren Zügen, ein nervöses
Warten in ihrer Haltung, ein Lauern und Spähen in ihren
Augen. Und plötzlich straffen sich ihre Muskeln. Kleine
eilige Worte hüpfen von einem zum andern. Der kaffige
Körper nimmt Haltung an. Das Auge blinzelt. Und hundert
Gedanken, Hoffnungen, Hoffnungen jagen durchs Hirn: es
kommt — „der Fremde“. Der Einzige, Sangerseute, der
Beglücker, Retter, Befreier, den man erbarnt hat. Wie
Senta den Fliegenden Holländer. Und nun kommen gleich
zwei auf einmal mit dem Wädel in der Hand, diesem rot-
gekleideten Buch der Menschenliebe. Aber wie ist es
wirklichkeit, Teufelsputz oder nur Täuschung des ent-
wöhnlichen Ohres, das seit Jahrzehnten kein fremdes Idiom
mehr gehört hat? Die Fremden reden den behäbigen breiten
Wiener Dialekt. Und sind doch keine Halluzination überhöp-
ter Sommererwartungen, keine Geistesbilder, kein Teufelsputz,
sondern brave Mitglieder des Sonderverbandes für Frem-
denverkehr, die mit Reisepass und Reisepose eine kleine
Kellamepromenade für unser Fremdenleben machen. Als
Fremde verkleidete Eingeborene die Internationalität
spielen, damit der wirkliche Ausländer, der vielleicht doch

Roßlingen machten die Konservativen der Regierung die größten Schwierigkeiten, um jeden Fortschritt zu verhindern. Alle diese Sünden der Agrarkonservativen stellt das neueste Flugblatt der Fortschrittlichen Volkspartei in übersichtlicher, geschickter Weise zusammen. Zugleich weist es die konservativen Verdächtigungen an der liberalen Politik Punkt für Punkt mit authentischem Material zurück. Das wirkungsvolle Flugblatt stellt erst die konservativen Unwahrheiten richtig, dann aber geht es flott zum Angriff über."

Die Bündler auf dem Lehrersang.

Die Führer des Bundes der Landwirte haben es sich in den Kopf gesetzt, einen Keil in die Lehrerschaft zu treiben und zu versuchen, wenigstens einen Teil der Lehrer für die bündlerischen Interessen dienstbar zu machen. Die Herren vom Bunde haben in die Tasche gegriffen und den neuen preussischen Lehrerverein gegründet, der dankbar den Konservativen nachhinkt. Unheimlich wissen die Herren nicht, daß immer die Konservativen es verhindert haben, wenn dem Lehrstande irgend ein Vorteil zugewendet werden sollte. Man denke nur an die Frage der Ernennung von Lehrern zu Schöffen und Geschworenen, man denke an die geistliche Schulaufsicht, durch die die Lehrer der Oberhoheit eines nicht sachmännischen Geistlichen ausgeliefert werden. Wie sehr die Lehrer vom „Neuen preussischen Lehrerverein“ im bündlerischen Fohrwasser segeln, zeigte sich dieser Tage bei der Ankündigung einer Versammlung in Tilsit. Dort hieß das Thema: Wie vertreten wir die ländlichen Interessen? Richtiger wäre gewesen, zu sagen: Wie vertreten wir die agrarischen Interessen? Denn darum handelt es sich nur. Was für ein Interesse würden sonst die sehr praktisch denkenden Herren Bündler an den Lehrern nehmen, für die sie sonst nie etwas übrig hatten. Selbst Lehrer, die politisch ganz rechts stehen, haben die Pläne des Bundes der Landwirte durchschaut. Der Lehrer a. D. Drapp-Magonnen, der zur freikonservativen Partei gehört, und der seit beinahe 20 Jahren im Vorstand des großen preussischen Lehrervereins steht, hat in der „Lehrzeitung für Ost- und Westpreußen“ darauf hingewiesen, daß die gewalttätige Hinterhand des „Neuen preussischen Lehrervereins“ der Bund der Landwirte ist, und daß die agrarische Bewegung die Lehrer einfangen will, um sie für ihre Zwecke nutzbar zu machen. Aus diesem Grunde geben die „Deutsche Tageszeitung“ und der Bund der Landwirte auch je 15 000 M. für das Organ des neuen Vereins heraus. Niemand wird glauben, daß sie das um der schönen Augen der Lehrer willen tun.

Deutsches Reich.

* Eine interessante Erinnerung. Ein Freund der „Täglichen Rundschau“ macht das Blatt unter Bezugnahme auf die „farbige Krone Frankreichs“ behandelnde Aufsätze darauf aufmerksam, daß 1870 eine Notiz durch französische Zeitungen ging, worin die Turken auf die weißen deutschen Jungfrauen hingewiesen wurden. Dazu schreibt das Blatt: Die berühmte französische „Ritterlichkeit“ hat sich allerdings niemals bis auf unsere Frauen und Mädchen erstreckt, und das „blonde deutsche Gretchen“ wird jenseits der Vogesen auch jetzt nicht als ein Gegenstand kindlicher Achtung, sondern gewissermaßen als „Scherzartikel“ angesehen. Der Versuch, die braunen Schöne des Atlas durch Aufstellung ihrer niedrigen Asienstümpfe zu höherer Tapferkeit zu entkommen, dürfen daher bei der französischen Presse nicht wundernehmen. Wie würde sie sich erst verhalten, wenn Frankreich im Besitz von ganz Nordwestafrika, vom

Golf von Gabes bis zum Atlantischen Ozean und vom westlichen Mittelmeergebiet bis über den Niger und den Tschadsee hinab, ein nach Armeekorps zählendes Heer farbiger Soldaten gegen Deutschland ins Feld führen könnte, um endlich, endlich die heißersehnte Revanche zu nehmen! Wir hoffen zwar, daß diese Gedanken nirgends über die Reichsgrenzen kommen werden; wer aber könnte mit Sicherheit sagen, daß es, wenn auch nur vorübergehend, nicht dennoch geschieht? Darum fordert auch dieser Gesichtspunkt, daß wir vorbauen und in unseren gerechtfertigten Ansprüchen fest bleiben. Sollen die Franzosen auch nur eine marokkanische Stadt behalten, die ihnen zur Zeit des Algiervertrages nicht gehörte, dann müssen auch wir in Marokko festen Fuß fassen, um ihnen die Überführung ihrer afrikanischen Armee nach Europa zu erschweren. Die vorgeschlagene Erweiterung der Genfer Konvention, wo nach die Verwendung farbiger Truppen auf europäischen Kriegsschauplätzen untersagt werden soll, ist ganz empfehlenswert; aber sie genügt nicht, um uns im Kriegsfall die schwarzen und braunen Kerle wirklich vom Leibe zu halten. Bekanntlich haben die Franzosen 1871 — durch Gefangenahme deutscher Ärzte usw. — die Konvention wiederholt verletzt, und das nächste Mal werden ihre Leidenenschaften, wie gesagt, noch mehr über die Stränge schlagen.

* Die Ehrung eines Bauernpfarrers. In dem betriebsamen Dorfe Hördt im Kreise Strassburg hat eine außergewöhnliche Ehrung für den vor 7 Jahren verstorbenen Pfarrer Seyler stattgefunden, der sich an der Stätte seiner Bisamkeit den Ehrennamen eines richtigen „Bauernpfarrers“ verdient hat. Pfarrer Seyler war zunächst seelsorgerisch in Altkirch tätig gewesen und ließ sich dann nach seiner alten Heimat zurückversetzen. In dem Dorfe Hördt wurden damals — es war im Jahre 1869 — namentlich Kappas und Krapp gebaut. Der Pfarrer erkannte, daß diese Früchte, namentlich aber der Krapp nur geringe Aussichten für die Zukunft haben würde und sah sich daher nach anderen Kulturen um. Der Sandboden der Gegend erinnerte ihn an die gleiche Bodenart Algeriens, auf der dort der Spargel wild wächst, und er beschloß daher, die Spargelzucht zunächst auf seinem Pfarrgut heimisch zu machen. Das Beispiel des Geistlichen fand nur allmählich Nachahmung. Der erste erfolgreiche Versuch kam erst, als sich zum Betriebe des gewonnenen Spargels ein kaufmännischer Verein gebildet hatte. Im Jahre 1891 bestand der Verein aus 28 Spargelzüchtern. Sie setzten 174 Zentner Spargel ab und erzielten dafür 6000 Mark, so daß auf jedes Mitglied eine Einnahme von 240 Mark kam. Nach 20 Jahren hatte sich das Bild wesentlich verschoben. Gegenwärtig umfaßt der Verein 441 Mitglieder, die über 4400 Zentner absetzen und über 180 000 M. dafür erlösen. Der Geistliche ging bei seinen Bestrebungen von der Idee aus, sich nicht allzusehr in die bauerlichen Verhältnisse einzumischen, sondern nur als Berater und Helfer einzutreten. Am 8. Februar 1904 starb Pfarrer Seyler, tief betrauert von seiner Gemeinde. Sein Werk, die Spargelzucht im Kreise Hördt, blüht heute noch. Es war nur ein natürlicher Gedanke, daß die Gemeindeglieder beschließen, Pfarrer Seyler ein Denkmal zu setzen, dessen Einweihung soeben stattgefunden hat. Es besteht aus einer Wäse, die am Oberstock des Pfarrhauses angebracht ist. Zu der Feier waren Tausende aus der Umgegend herbeigeströmt. Ein Mitglied der Familie Seyler dankte für die Ehrung.

* Auch ein Mittel gegen die Fleischnot. Die „Münch. N. Nachr.“ bringen an herbeizugewandter Stelle eine Aufforderung an die Regierungen. Es ist festgestellt, daß in den letzten Jahren reiche Jagdherren nicht nur aus Bayern, sondern auch aus Norddeutschland weit ausgebreitete Wildweiden kaufen und pachten und auf diese Weise für Wildweiden im Interesse der Jagd absperrten, so daß meisteile Streden für die Viehzucht verloren gehen. An die Staaten muß, da die Fleischernährung des Volkes

allmählich ernstlich bedroht ist, die ernste Forderung gestellt werden, durch Gesetze die Jagdinteressen im Interesse der Viehzucht hinten zu stellen. Wie man hört, sind bereits in Bayern Erhebungen zur Einleitung einer Almenschutzgesetzgebung im Gange.

* Die deutsche Sprache in Litauen und Masurien nimmt ständig zu. Das kommt am deutlichsten zum Ausdruck dadurch, daß die litauischen Gottesdienste in den von Litauern bewohnten Ortschaften der Provinz Ostpreußen eingeschränkt werden müssen. Während bisher litauischer Gottesdienst an jedem Sonntage stattfand, werden sie jetzt, da bisweilen sich nur zehn bis fünfzehn Litauer in der Kirche befinden, nur noch 14tägig oder einmal im Monat abgehalten. Aus Allenstein wird gemeldet, daß, während vor 25 Jahren auf dem flachen Lande fast zwei Drittel der Bevölkerung das polnische Idiom anwandten, jetzt eine Abnahme der polnisch Sprechenden um fast 30 Prozent festgestellt worden ist. Im Jahre 1900 gaben von den masurischen Schülern noch 49 Prozent das Polnische als Muttersprache an, im Jahre 1910 waren es nur noch 33 Prozent. Die Sprachstatistik für 1911 dürfte nur noch 25 Prozent der polnisch sprechenden masurischen Schulkinder ergeben.

Heer und Flotte.

Ein Zusammenstoß von zwei Minenbooten. Bei einer Minenbootübung in der Beseimündung stießen die beiden Minenboote „T 37“ und „T 39“ zusammen und wurden nicht unerheblich beschädigt. Der Minenmaschinistenwärter Cloas erlitt eine erhebliche Verletzung am Oberschenkel. Die beiden Fahrzeuge gehören zu den ältesten Torpedobooten unserer Flotte und werden im Minenbootdienst aufgebraucht. Sie sind über 25 Jahre alt und haben nur wenig Wert.

Ausland.

England.

Aus dem Unterhause. Lloyd George kündigte in Abwesenheit des Premierministers Asquith, der an Fieber leidet, an, daß die Regierung beabsichtige, dem Hause vorzuschlagen, sich am 18. August bis Ende Oktober oder Anfang November zu vertagen. Die Regierung hoffe, daß das Haus noch vor der Vertagung die Resolution, betreffend die Entschädigungen für die Mitglieder, die Finanzbill und andere notwendige Finanzmaßregeln annehmen werde. Das Mißtrauensvotum gegen die Regierung soll am 7. August verhandelt werden. Die Annahme des Votums zur Parlamentsauflösung am 8. August. Lloyd George teilte mit, daß die Regierung Balfour darum bitten werde, daß die Verhandlung über das Mißtrauensvotum unter den gewöhnlichen Bedingungen der Schlichtheit und der unparteilichen Behandlung geführt werden möge (Weißfall bei den Ministern), wie Balfour selbst im Jahre 1905 etwas Ähnliches von Campbell-Bannerman erbeten habe, nachdem die liberale Opposition den damaligen Staatssekretär der Kolonien Littleton niedergeschrien hatte. Lloyd George fügte hinzu, die Herbstsession würde für die Beratung der Versicherungsbill und anderer Vorlagen des Regierungsprogramms reserviert bleiben. Der Abgeordnete Gilbert Barker fragte den Unterstaatssekretär Mac Kinnon Wood, ob seine Aufmerksamkeit auf die Ausweisung des Sonderberichterstatters des „Daily Express“ aus Agadir gelenkt worden sei. Mac Kinnon Wood erwiderte, der englische Botschafter in Mogador habe gemeldet, daß die Berichterstattung der „Westminster Gazette“ und des „Daily Express“ auf Befehl des stellvertretenden marokkanischen Gouverneurs aus Agadir ausgewiesen worden seien. Der argentinische Grund für ihre Ausweisung sei, daß die Korrespondenten sich geweigert hätten, den Anlaß zu ihrem Besuch anzugeben, und daß sie den örtlichen marokkanischen Behörden keine Empfehlungsbriefe mitgebracht hätten. Der Botschafter in Mogador habe bereits Vorstellungen bei dem Gouverneur erhoben.

„Hänsel und Gretel“, ist der Vertrag zwischen einem Komitee von Londoner Herren einerseits und Reinhardt und mir andererseits perfekt geworden, und ich bin deshalb erst wenig über die Vorbereitungen zu meiner Arbeit herausgekommen. Die Aufgabe, die ich mir gestellt sehe, ist eine ganz neue und erfordert eine ganz neue und originelle Behandlung. Das Problem ist, eine pantomimische Darstellung musikalisch zu illustrieren, die in ihrer Wesenart ganz verschieden ist von früheren Vorstellungen, aus denen der Gebrauch der menschlichen Stimme verbannt war. Bisher waren solche Vorstellungen meist Balletts, in denen eine Tanzmusik die wichtigste Rolle spielte, oder pantomimische Revuen, in denen ebenfalls der Tanz eine der wichtigsten Darstellungsmittel ist. Gezeigt sind Legendenstoffe auch schon früher in Musik gesetzt worden, aber in diesem Falle ist der Stoff völlig verschieden seiner Natur nach von allen früheren Behandlungen solcher Themen, und die musikalische Atmosphäre muß demnach in einer ganz anderen Form und mit ganz andern Mitteln geschaffen werden, als sie bisher üblich waren. Der Text zu meiner Musik, der von Reinhardt verfaßt ist, beruht auf einer alten Rheinlage, deren Schauplatz zum größten Teil in einem Kloster liegt und in dem der Marienkult das Leitmotiv ist. Die handelnden Personen sind hauptsächlich Kinder; es werden Visionen und Wunder dargestellt; in dem ganzen Thema spielen Himmelschöre eine wichtige Rolle. Diese Umstände werden den Gesamtcharakter der Musik bestimmen, die kirchlicher, ich möchte fast sagen, religiöser Natur sein wird. Um eine Grundlage für meine Arbeit zu erhalten, habe ich sorgfältig die Marienymnen des 12. und 14. Jahrhunderts studiert, die von Meister Eckhart, von Rudolf Meerswin und Nikolaus von Straßburg geschrieben sind, und dann die vollständigeren Marienlieder des 15. Jahrhunderts, von denen viele sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben. In diesen alten Melodien habe ich viele Motive entdeckt, die ich werde benutzen können, obwohl sie natürlich in einer modernen Form behandelt werden müssen. Besonders werde ich mich um die Gestaltung der Chormusik bemühen. So gibt es z. B. Chorwerke im zweiten Teil des „Hänsel“, wie ihn Reinhardt kürzlich im Deutschen Theater darstellte, und ebenso in Hauptmanns „Hanses Himmelsfahrt“. In del-

legenden stößt, sich nicht gar zu verlassen und einsam fühlte. Denn die Ausländer wollen an den Zauber der „Sommerfrische Wien“ nicht glauben, sie kommen nicht trotz aller Lobgesänge; vielmehr nur, weil diese Nieder der „Sommerfrische Wien“ neben der nationalen Verständigungsaktion und anderen fabelhaften Geschichten gedruckt sind.

Sie kommen nicht. Und auch das hat sein Gutes. Weil einem kein Lärm, kein Erlebnis, kein Geschehnis ablenkt, kann man's in Ruhe bedenken: warum die Fremden nicht nach Wien kommen? Mit jenem, uns eigentümlichen Sinn für die Aufbaumung des Unwichtigen hat man diese Frage so in den Mittelpunkt unserer Interessen gerückt, daß jeder schon glaubt, ein paar hunderttausend Fremde werden unser Staatsbudget ausgleichen, ungemessene Geldströme in die Kassen leiten, Österreich erretten. Man hat ein eigenes Ministerium fast nur mit dieser Entschuldigung gegründet, hat seit Jahren an dieser Krankheit mit allen möglichen Arzneimittelem herumgedoktert und hat als Ursache des Übels die wichtigsten Gründe von der Welt genannt: weil die Kaiser zu teuer seien, oder die Reiner unverschämtes Trinkgeld verlangten, oder manche Straßen ausgetrocknetes Pflaster hätten. Man hat immer nur um die Sache herumgeredet, aber niemals ist man in ihren Kern gedrungen, vielmehr, weil es zu bitter und schmerzhaft war. Denn noch immer gilt, was Lessing 1771 gesagt hat: „Wien und die Wiener mögen wohl recht gut sein — wenn man nichts Besseres kennt“, doch was vom Kaiserlichen Kaiser-Musik ein Menschenalter später geschrieben wurde: „Sie geben überall das Bild von sattem Menschen, die mit dem Verbauchen beschäftigt sind...“, derbe Körper und schwache Seelen“, — das gilt schon lange nicht mehr. Das gemütliche Wiener Scharbenkum ist Jama, Legende, Glosse. Aber immerhin: dieses Bild des Wohlgelächens und Wohllebens war sehenswert. Aber jetzt? Stälken wir die Frage: warum die Fremden nicht nach Wien kommen? ins Positive um: warum sollen die Fremden herüber reisen? Die heranwachsende Größe neuzeitlichen Lebens lockt sie in andere Millionenstädte. Nürnberg und Regensburg, Salzburg und die Städte Italiens bezaubern sie durch die bewährte Schönheit einer verschönten Zeit, geben ihnen ein prägnantes Bild vergangener Tage. Aber Wien ist weder ein Ausdruck der neuen Zeit noch ein Prunkstück

für ein Museum. Gleichgültig ist es geworden, interessant langweilig. Keinen bereichert es mehr. Keiner braucht die Stadt gesehen und erlebt zu haben.

Der Fremde kommt nicht. Der heimische flieht. Die Stadt ist in Dornröschenschlaf versunken. Nur die Rothschildhäuser erleben glückliche Tage. Kein eiliger Wagen fährt ihr wichtiges Geschäft. Sie brechen sich wie wahnsinnige Kreisel um die eigene Achse, sinken ins Knie und fliehen in gebuckelter Haltung über die Straße, schleusen ein und schleusen auf einem Bein hin, das andere gleich einer Lanze nach vorn gestreckt. Aber nicht alle Menschen sind Rothschildhäuser. Nicht alle Menschen empfinden das Glück der entflohenen Stadt. Nur ein vorhandener Beruf oder nicht vorhandenes Geld hält sie zurück. Die Plutokratenviertel Wiens sind unbewohnt. Spärliche Leute sitzen an schönen Wänden in den kleinen Cafés und Gärten, die wie gründerische Risse rings um die Ringstraße gestreut sind. Aber die meisten Tische stehen leer. Und die Strohmänner, von denen man jetzt in den Zeitungen so gerne spricht, müssen sehr froh oder ganz verrückt sein. Denn nirgends sind sie zu sehen. Nur Tagelöhner sind sie, nicht Nachtelöhner. Und täglich zwischen 5 und 8 schleppen sich eine unzählige Schar geketzter, schwächerer Männer mit einer Last kleiner Pakete in die Straßenbahnwagen, die zur Südbahn fahren. Täglich räkeln sie über die Unertlichkeit des Hinein- und Hinausfahrens am frühen Morgen und frühen Abend, täglich schlumpfen sie seit vielen Jahren. Aber im nächsten Sommer müssen sie sich wieder in der Hinterbühne oder in Baden, in Mödling oder Mauer ein, damit sie am Abend bei ihrer Familie sein können, denn selbst Strohmänner wissen in dieser Sommerfrische Wien nichts anzufangen. Dr. Hans Wansch.

Aus Kunst und Leben.

C. K. Humperdinck über sein neues Werk. Engelbert Humperdinck, der gegenwärtig an der Musik zu der gewaltigen Pantomime arbeitet, die Reinhardt in der kommenden Saison zuerst in London aufzuführen will, hat sich einem englischen Korrespondenten gegenüber über sein neuestes Werk und die Eigenart der ihm dabei gestellten Aufgabe geäußert. „Erst seit 14 Tagen“, sagte der Schöpfer von

Ein neuer Londoner Kiefling. Die Londoner Hafenbehörde hat beschlossen, unterzüglich den Bau eines neuen Docks in Angriff zu nehmen. Es soll allen Dampfern, die zurzeit hier verkehren, und allen Fahrzeugen, die einmal noch einer für Jahre hinaus geltenden Berechnung die Themse befahren dürfen, Raum gewähren. Die Kosten werden auf 2.105.000 Pfund geschätzt, die Bauzeit ist auf fünf Jahre veranschlagt. Für die bereits bestehenden Hafenanlagen sind verschiedene Verbesserungen vorgesehen.

Aeroplane in der Postverwaltung. Der „Standard“ meldet, daß die englische Postverwaltung die Absicht habe, zu Versuchszwecken einen Postdienst mit Aeroplanen zwischen London und Windsor einzurichten. König Georg hat freundschaftlich dazu den Park von Windsor als Landungsstelle zur Verfügung gestellt. Die Postkisten werden auf 2.105.000 Pfund geschätzt, die Bauzeit ist auf fünf Jahre veranschlagt. Für die bereits bestehenden Hafenanlagen sind verschiedene Verbesserungen vorgesehen.

Türkei.

Vom Sandenwiesen. Zwei bulgarische Banden haben die Grenze überschritten und brandschatzen die serbische Bevölkerung von Palanka. Drei bulgarische Offiziere, die angeblich aktiv der Armee noch angehören, führen die Banden.

Vereinigte Staaten.

Vom Panamakanal. Nach der „Marinerundschau“ wird nach Fertigstellung des Panamakanals die Dauer der Durchfahrt 10 bis 12 Stunden betragen. Die mittlere Durchfahrtsgewindigkeit wird auf 6 Kilom. in der Stunde angegeben. Sie darf nur während der Fahrt über den 600 Quadratkilometer großen Stausee erhöht werden, um Kanal arbeiten zurzeit 40.000 Arbeiter.

Westindien.

Britische und deutsche Soldaten in Port-au-Prince. Wie aus Port-au-Prince gemeldet wird, hat sich dort auf Initiative des diplomatischen Korps ein öffentliches Sicherheitskomitee gebildet, das aus der gleichen Zahl Anhänger von Firmin und Leconte sowie aus Neutralen besteht. Britische und deutsche Marinesoldaten sind gelandet, um den vorläufigen Behörden Beistand zu leisten. Plünderungsversuche während der letzten Nacht machten es notwendig, daß auf verschiedene Plünderer geschossen wurde. Insgesamt sollen während der Besetzung der Stadt und der folgenden Unruhen 4 Personen getötet worden sein. Simon erwartet die Ankunft eines Frachtdampfers, um seine Reise nach Kingston auf Jamaica fortzusetzen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Uniformen.

Der Unfug, der von privater Seite mitunter mit mehr oder weniger phantastischen Uniformen getrieben wird, erzählt im „Mainzer Anzeiger“ folgende drastische Bezeichnung: Seit ein paar Jahren gibt es in allen größeren und sehr vielen kleineren Städten Wach- und Schließgesellschaften, deren Angehörige das Amt der guten alten Nachtwächter übernommen haben. Man kann sagen, daß die Gesellschaften gute Dienste geleistet haben und leisten, und man ist in manchen Städten dazu übergegangen, den Wächtern das Tragen von Waffen im Dienst zu erlauben. Nur hat man dabei auf eine Waffe geachtet, über deren Bewährtheit im Polizeidienst durchaus keine Übereinstimmung herrscht, sondern die sich im Gegenteil schon recht häufig als sehr ungeeignetes Werkzeug im Kampf gegen Gesindel erwiesen hat. Der Säbel ist eine Waffe, die meistens viel zu schwer zu handhaben ist, und die schließlich, wenn sie gebraucht wird,

zu schwere Verwundungen verursacht. Es ist schon von den zuständigen Stellen zugegeben worden, daß der Säbel sich als Schutzwaffe durchaus nicht bewährt hat. Aber in Deutschland ist er nun einmal die Waffe, und die Wach- und Schließgesellschaften in vielen Städten hatten nichts Eiligeres zu tun, als ihre Wächter ebenfalls mit diesem Instrument auszurüsten. In Mainz hat man es erst bis zu Seitengewehren gebracht. Aber was nicht ist, kann noch werden. Und was die Wächter noch nicht haben, haben wenigstens schon die Herren Vorgesetzten: einen schönen Schleppsäbel und eine Majorsuniform; manchmal sieht sie auch wie die eines Generals aus. Und obgleich die Inspektoren lediglich wohl Aufseherdienst ausüben, bei Tage aber ganz gewiß nicht in die Lage kommen werden, ihre Eigenschaft als Inspektoren der Wach- und Schließgesellschaften praktisch zu betätigen, so hindert sie das nicht, ihre schöne Uniform spazieren zu führen. Und das ist deutsch. Der Deutsche hat Respekt vor jeder Uniform. Und wer einen schönen Mittel mit blanken Knöpfen auf dem Reck, ein paar Majorsbrauen auf der Schulter und ein Wehrgehäng an der Seite hat, darf damit rechnen, daß ihm das liebe Publikum mit Respekt begegnet. Der bürgerliche Mittel ist kein Kleidungsstück für Herren, die die Vorgesetzten von Wächtern der Wach- und Schließgesellschaften sind, wie er für tausend andere Leute auch kein Kleidungsstück ist. Aber die Herren sind natürlich mit der bloßen Uniform nicht zufrieden, es muß auch der Geist der Uniform entsprechen. Und so läßt man denn die Wächter, wenn sie sich zum Rapport melden, die Haken zusammenschlagen und stramm stehen. Vermutlich wird dann gnädig abgesehen und der Rapport noch gnädiger entgegengenommen. Natürlich wird es auch Unterinspektoren und einen oder mehrere Oberinspektoren geben, die dann von den gewöhnlichen Inspektoren sich wieder durch eiserne Sterne und Kreuze am Ärmel oder sonstwo, oder durch irgend welche anderen blühenden Ringeisen auszeichnen. Und wenn es ganz hoch kommt, hat man einen grauen Offiziersmantel an und schlägt den roten Kragen hoch; dann ist die Ausrüstung vollkommen. Bei der Mainzer Wach- und Schließgesellschaft herrscht nach der Aussage, die ein Inspektor in einer Gewerbegerichtsverhandlung gemacht hat, eine Disziplin, die noch strenger ist als die militärische. Und als ein Wächter bei der Meldung vor dem Herrn Inspektor nicht die Haken zusammenschlug, und die Hände an der Hosennaht, stramm stand, wurde das als eine Achtungsverletzung angesehen und der Mann wurde am nächsten Morgen entlassen. Das Gewerbegericht hatte für diese Art Achtungsverletzung nicht das rechte Verständnis und sprach dem klagenden Wächter den Lohn für die drei Tage zu, die er Kündigungsfrist hatte. Aber der Herr Inspektor ging in seiner hohen Auffassung von seiner Stellung noch weiter; er wollte sich von dem Mann eidesstattlich versichern lassen, ob er Soldat gewesen sei, mußte sich aber von dem Vorstehenden befreien lassen, daß er trotz seiner Generalsuniform und seines Wehrgehängs nicht das Recht habe, eidesstattliche Versicherungen von seinen Wächtern entgegenzunehmen. — Die Zustände, wie sie für Mainz hier geschildert werden, herrschen auch in vielen anderen Städten.

— Das Wetter scheint tatsächlich endlich eine Wendung zu nehmen. Versteht gestern nachmittags stellte sich ein abkühlender Wind ein, und wenn die Vorherage für heute zu trifft, dann haben wir „meist trübe, kühlere und Regenfälle“. Ramentlich letztere würden eine für uns hocherfreuliche Erscheinung sein, besonders wenn sie in ergiebiger Weise erfolgen. Also hoffen wir das Beste.

— Aber die Giftpflanze einiger Pflanzen und Blumen. Die Kinder und Schulkinder, welche während der Ferien und auch in der Schulzeit gern im Freien botanisieren, sind auf die Giftpflanze einiger Pflanzen unbedingt aufmerksam zu machen, damit sie nicht in Gefahr kommen, diese Pflanzen in den Mund zu nehmen, und sich dadurch eine schwere Vergiftung, deren Ursache meistens kein Mensch kennt, zuziehen. Da ist zuerst der Goldregen, der durch die Pracht

seiner gelben Blüten lockt, und von dessen Schoten die Kinder gerne naschen. Die Rinde des Baumes ist giftig, ebenso wie seine Blüten und der Samen. Desgleichen müssen die Kinder vor der gelben Wicke gewarnt werden, deren Genuß Erbrechen und Kopfschmerzen verursacht. Die Hundspetersilie, tolle Petersilie oder auch Gartenschierling genannt, führt oft in einer Stunde den Tod schon herbei, die gleiche Wirkung hat der Wiesenschierling, der im August in voller Blüte steht. In prachtvollen weißen Büscheln blüht er auf Feldern und Bergen sowie an der Riste, und seines schönen Aussehens wegen wird er von Damen und Kindern sehr bevorzugt. Er ist aber eine der giftigsten Pflanzen, die schon dadurch, daß man sie in den Mund nimmt, Unempfindlichkeit, Lähmung der Arme und Beine verursachen kann, deren Folgeerscheinung der Tod ist. Vor dem roten Wassersteinbruch müssen die Kinder ebenfalls gewarnt werden, da seine Wurzel der Petersilie außerordentlich ähnlich sieht, und von den Kindern, vielleicht auch von einer parnasischen Hausfrau gepflückt werden wird in der Meinung, es sei Petersilie, die man zum Kochen verwenden könne. Wer nicht die Botanik der Pflanzen genau beherrscht, wer nicht genau weiß, welche Blumen giftig sind und welche nicht, der sollte lieber darauf verzichten, Blumen oder gar Früchte zu sammeln, die, wenn sie genossen werden, einen qualvollen Tod bringen können.

— Günstige Arbeitsgelegenheit. Gestern trat eine größere Anzahl Arbeiter, etwa 30, die Fahrt nach Karlsruhe an, woselbst sie beim Kanalbau Verwendung finden werden. Der städtische Arbeitsnachweis hatte diese Arbeitsgelegenheit vermittelt. Es können noch weitere Arbeiter dort untergebracht werden.

— Warnung vor Winkelausstellungen. Anlässlich der gegenwärtig in Rom und Turin stattfindenden offiziellen internationalen Ausstellungen wird — ähnlich wie dies feierlich gelegentlich der Weltausstellungen Paris 1900 und Brüssel 1910 geschah —, und zwar vornehmlich in Rom, der Versuch gemacht, durch Zusammenführung privater Winkelausstellungen und durch hiermit verbundenen Vertrieb wertvoller Medaillen Gewerbetreibende, auch des Auslands, zu schädigen. Hinter diesen Unternehmungen, deren hochtrabende und zur Irreführung geeigneten Titel die tatsächliche völlige Bedeutungslosigkeit widerpricht, stehen zum Teil notorische Ausstellungscharvindler. Die ständige Ausstellungskommission für die deutsche Industrie warnt vor jeder Beteiligung und vor dem eventuellen strafbaren Gebrauch solcher „Auszeichnungen“.

— Wem gehören die Goldabfälle in der Juwelierbranche? Auf eine entsprechende Anfrage der Staatsanwaltschaft hat die Insulburger Handelskammer diese Frage dahin beantwortet, daß es nicht handelsüblich sei, daß Goldabfälle als herrenlos gelten und von den Gehilfen gesammelt oder weggeworfen werden dürfen. Sie gelten vielmehr nach der in der Goldarbeiterbranche herrschenden Abgabe als in das Eigentum des Geschäftsinhabers übergegangen, der dafür die Verpfichtung hat, den Wert der Metallabfälle, soweit sie 0,2 bis 0,3 Gramm übersteigen, den Herren in bar zu vergüten, bezw. die Reparaturrechnung um diesen Betrag zu kürzen. Es komme zwar vor, daß Metallabfälle, die bei solchen Arbeiten, insbesondere beim Schleifen, abfallen, in den Abriech wandern, jedoch habe hierüber nur der Geschäftsberr, nicht der Angestellte zu bestimmen.

— Der Fioh lebt herrlich in der Welt, nämlich der Erdfioh auf den garten, jungen Wäldchen der Gemüsepflanzen, und besonders in diesem Jahre, wo die Vorbedingungen durch das heiße Wetter in geradezu idealer Weise erfüllt sind. Gar manche Gegenmittel werden angepriesen, z. B. Sand- und Aschestreuen und dergleichen, doch der Erfolg ist und bleibt stets zweifelhaft. Da hat denn dieser Tage ein alter Praktikant verraten, wie er den kleinen Springer fernhält. Er streut einfach Fichtenspäne (Nadeln der Kiefern und Tannen) zwischen und auf die Pflanzen. Den Geruch sollen die Tiere nicht vertragen können und deshalb ihre

den Fällen steht jedoch die Volksmusik im Vordergrund, während ich die notwendige mythische Wirkung allein im Hilde des Orchesters hervorbringen muß. Meine Instrumentation wird durchaus modern sein und von allen Mitteln Gebrauch machen, die in der musikalischen Welt unserer Tage bekannt sind. Eine sehr wichtige Aufgabe wird dabei der Orgel zufallen. Die große moderne Konzertorgel ist ein Instrument, dessen künstlerische Möglichkeiten bisher noch nicht in erschöpfendem Maße genutzt worden sind. Weitere Einzelheiten kann ich gegenwärtig nicht mitteilen. Sogar der Titel des Werkes ist noch nicht endgültig festgesetzt. Hunperbind sprach dann noch von der Londoner Aufführung; er wird den letzten Proben und der ersten Vorstellung persönlich beiwohnen. Vorher aber ist noch eine Schwierigkeit zu beseitigen, die ihn bereits in den nächsten Wochen nach London führen wird. Er fürchtet nämlich, daß die riesige Glas- und Eisenkonstruktion der Olympia Hall, in der die Aufführungen stattfinden sollen, keine gute Musik bieten wird. Das soll nun erst ausgeprobt werden, und wenn sich die Akustik als befriedigend erwies, wird Reinhardt sogleich mit dem Bau einer besonderen Bühne beginnen, in der alle Fortschritte der modernen Theaterkunst verwendet und ausgenutzt werden sollen.

C. K. Ein Denkmal für Ampère. Ein Denkmal, mit dem eine rührende Geschichte sich verknüpft, wird am 3. August feierlich in dem kleinen Dorfe Polvenieux in der Umgebung von Lyon enthüllt werden: ein Denkmal für Ampère, dessen Name in der Geschichte der Elektrizität fortleben wird, so lange die Menschheit elektrische Kraft benutzt. Wenn eine französische Stadt sonst einem berühmten Sohn ein Standbild errichtet, wählt man gewöhnlich zur Einweihung den Geburtstag oder den Todestag des Mannes, dem die Ehreung gilt. Ampère ist in Polvenieux geboren, und ist auch in der kleinen Gemeinde gestorben, aber der Gemeinderat hat doch beschlossen, für die feierliche Einweihung des Denkmals den 6. August zu wählen, den Jahrestag der Entdeckung des großen Forschers. Denn an diesem Tage fand ein einigmal seinen harmonischen Abschluß, das in blutiger Stunde begonnen hatte, um im Sonnenschein zu enden. Ampères Vater war im Jahre 1793 unter dem kalten Hieb der Guillotine gestorben, und lange konnte der liebende Sohn diesen grausamen Ver-

lust nicht verwinden. In jenen Tagen lebte er fast nur der Einsamkeit und seinen botanischen Studien, und täglich wanderte der junge Ampère stundenlang in den Feldern und Wiesen der Umgebung von Polvenieux forschend und sinnend umher. Auf einer solchen Wanderung begegnete er eines schönen Tages einem jungen Mädchen, das in der Gegend fremd sein mußte, denn er hatte es noch nie vorher gesehen. Sie kam aus Paris: an dem unheilvollen Tage, da man den alten Ampère im Karren zur Guillotine schleppte, stand das Mädchen auf der Straße. Als der traurige Zug vorüberkam, sah sie, wie der alte Ampère sein Taschentuch in die Menge warf und dabei rief: „Welche mitfühlende Seele wird dies meinem Sohn überbringen?“ Das Mädchen nahm das Tuch auf und suchte nach dem Sohn des Toten. Bis sie ihn endlich in dem friedlichen kleinen Dorfe bei Lyon fand. Allein und zu Fuß war sie von der Hauptstadt über Berg und Tal einhergewandert, um den letzten Wunsch eines sterbenden Vaters zu erfüllen. Zwei Jahre nach der ersten Begegnung waren dies junge Mädchen und der junge Ampère ein glückliches Paar. Das Denkmal, das jetzt am Jahrestag dieser Hochzeit enthüllt wird, ist so aufgestellt, daß der Blick des verehelichten Paares weit hinaus schweifen kann über das Feld, wo er einst die künftige Gattin seines Lebens zum erstenmal sah.

inf. Ein schändlicher Breslauer Universitätsdirektor. Im Jahre 1839 hat die Universität Breslau, die jetzt ihr 100-jähriges Jubiläum feiert, in dem Professor Dr. Otto einen Rektor Magnificus, der sich durch seine aufrichtige und stolze Gesinnung auszeichnete. Er sollte auch Gelegenheit bekommen, sie in einer politischen Angelegenheit zu beweisen. Die Burschenschaft „Silesia“ hatte nämlich ein Fest veranstaltet, das eine kleine Parodie mittelalterlicher Hoffeste war. Der Senat wollte nun ein hochnotpeinliches Verfahren einleiten, was aber Professor Dr. Otto nicht zuließ. Nun ließ der Polizeipräsident von Breslau Heintze durch einen Wächterspruch das Verfahren gegen die Studenten wieder aufnehmen. Der Universitätsdirektor ließ ihn darum auf Bistolen fordern. Heintze nahm aber die Forderung nicht an, sondern zeigte den Rektor bei dem Minister an. Nun wurde vom Minister aus das Verfahren in dieser Angelegenheit eröffnet. Professor Dr. Otto besand sich zur

Zeit auf dem Naturforschertag in Edinburgh. Auf das Ersuchen, sich zu rechtfertigen, erwiderte er, daß er in Ruhe gelassen werden wolle, sonst werde er nicht mehr nach Deutschland zurückkommen. Das zog, und Professor Dr. Otto wurde in Ruhe gelassen. Inzwischen hatte sich das Gerücht von diesen Vorkommnissen unter den Breslauer Studenten verbreitet. Der Jubel der Studenten über die mannhafteste Vertretung ihrer Interessen durch den Rektor war ungeheuer. Als Professor Dr. Otto nach Breslau zurückkehrte, wurde er von Hunderten von Studenten empfangen. Am Abend desselben Tages wurde ihm einer der glänzendsten Festszüge dargebracht, die je Breslau gesehen hat. So lange Professor Dr. Otto Rektor Magnificus war, ließ man die Studentenverbindungen in Ruhe, da man nicht gern mit diesem Raufhahn anfangen wollte.

C. K. Ein neues Selbstporträt Holbeins. In der Baseler öffentlichen Kunstsammlung ist jetzt, wie dem „Eidreue“ berichtet wird, eine bisher gänzlich unbekannte kolorierte Handschrift Holbeins d. J. ausgestellt. Das Blatt, das aus England stammt, wurde von dem ausgezeichneten Holbein-Maler und Herausgeber des „Corpus“ der familiären Handschriften des Meisters, Professor Paul Ganz, als eine Arbeit aus Holbeins späterer Zeit, aus den Jahren seines letzten Baseler Aufenthalts gegen ca. 1535 bestimmt, und zwar ist die Arbeit besonders deshalb interessant, weil sie ein Selbstporträt des Künstlers darstellt.

Meine Chronik.

Theater und Literatur. Aus Paris wird uns berichtet: In seinen Schöpfungen hat Viktor Hugo mehr als einmal mit dem Scherhild des Dichters die gewaltige Tragödie geschildert, die auf dem Schlachtfeld von Waterloo zum Auszug kam. Nun hat sich in Paris auf Veranlassung von Maurice Duval und Hector Reichenmann ein Komitee gebildet, das dem großen französischen Dichter auf dem berühmten Schlachtfeld ein Denkmal errichten will. Der Grund und Boden ist bereits gekauft, und die Arbeiten für das Denkmal werden so sehr gefördert, daß man bereits am 18. Juni des kommenden Jahres, am 97. Jahrestage der Schlacht von Waterloo, die feierliche Enthüllung vornehmen wird.

Nähe meiden. Auch wird empfohlen, Hohlspäne in Teer einzutun und zwischen die Pfannen zu streuen, denn an dem schwertrockenen Teer bleiben die Zerkleinerer kleben und müssen aufkommen. Das beste Mittel ist, die Pfannen schnell in die Höhe zu bringen, damit die zarten Blätter hart werden, denn bekanntlich befallen sie nur die zarten, weichen Blätter. Gerade dieses letzte Mittel ist aber in diesem Jahre schwer ausführbar.

Eine tragikomische Geschichte hat sich in einem bekannten Weindörflein des oberen Rheingaus begeben. Ein biederer Handwerksmeister hatte vor einigen Wochen ein nicht zu kleines Fäßchen Wein gekauft und in Flaschen gefüllt. Dem Auftrag seiner Frau gemäß, von der die Meinung herrschte, daß sie im Hause die letzte Instanz sei, hatte der Gute die sämtlichen Weinsflaschen in Sand eingegraben, damit sie recht kühl lagern sollen. Er hatte zu diesem Geschäft die schönste Ruhe, denn die Frau mußte auf einige Tage verreisen. Aber den Wein war denn auch gar nicht zu lagern, er trank sich famos, bis dieser Tage der Mann in den Keller ging, um zum Abendtrunk eine Flasche heranzuholen. Schreckensbleich kam er mit leeren Händen zurück und machte die niederschmetternde Mitteilung, es müßten Einbrecher im Keller gewesen sein, sämtliche Weinsflaschen seien ausgegraben und leer. Alles stürzt in den Keller, die dicke Meisterin voran, es war so, wie berichtet. „Schändlich, so etwas“, sagte sie und hieß ihren Mann, augenblicklich der polizeilichen Ortsgewalt Meldung machen. Der Meister entstellte, inzwischen grub im hintersten Eck das kleine Fäßchen die einzige Flasche aus dem Sand, die noch einen Rest enthielt. Der Meisterin kam es sonderbar vor, daß die Diebe die Flasche dreiviertels leer gemacht und sie dann wieder eingegraben haben mußten, während alle übrigen einfach auf dem Boden lagen. Sie beschloß die Flasche näher, schüttelte bedenklich den Kopf, dann aber machte sie den Stöpsel ab und blickte in den Inhalt. „Holla“, rief sie, „ich werde doch meine Brennspritzenflasche noch kennen, die damals, als der Wein abgefüllt wurde, spurlos verschwand.“ Es war noch dieser Flasche damals sehr gesucht worden, und als sie sich nicht fand, wurde man darüber einig, daß sie unter die leeren Weinsflaschen gekommen sein müsse. Der Meister hatte sich auch noch „dunkel erinnern“ können, etwas ausgeschüttet, die Flasche ausgefüllt und mit Wein gefüllt zu haben. Eben kam er gerade zurück und befüllte die Flasche. Der Meisterin aber kam jetzt ein fürchterlicher Verdacht. Sie beschloß die leeren Flaschen alle, schüttelte immer lebhafter den Kopf, ihr Verdacht reifte endlich zur schrecklichen Gewißheit, dann sah sie ihren Mann bei den Schultern, rief „Spiegelberg, ich kenne dich“ und blickte auf sofortigem reinem Gesicht. Und zerknirschend gehend der Armer: Genau zehn Flaschen hatte er damals gefüllt und gefüllt, das übrige im Faß war gelegentlich des Milchens eines guten Freundes beim „Abfüllen“ drausgegangen. Die leeren Flaschen hatte er, wie sie waren, in den Sand gegraben, darunter auch die mit dem Brennspritzen, die nun zur Verräterin werden mußte. Was noch alles von der Meisterin in dieser Sache „gesprochen“ wurde, darüber schweigt des Sängers Sphylis!

Bestohlene Milchhändler. Als gestern morgen ein Milchhändler in der Blücherstraße aus einem Haus trat, mußte er die unangenehme Entdeckung machen, daß seine im Haus für untergeordnete Milchlämme verschwunden war. Es ist dies für den Betroffenen ein bei der Milchknappheit empfindlicher Verlust, zumal die Milch erst kurz vorher von einem Kollegen geliehen war. In der Vorstraße verschwand ebenfalls eine Kanne mit Inhalt. Vielleicht ist der Dieb nobel und stellt die geleerten Kannen wieder da hin, von wo er sie hat mitgehen lassen, denn die Bestohlenen erfreuen sich nicht allzu vieler Glücksgüter.

Unfall. Gestern vormittag 11 Uhr stürzte infolge eines Hitzschlags eine Frau v. aus der Hellmündstraße so unglücklich in der Sonnenberger Straße auf das Pflaster, daß sie eine klaffende Wunde am Hinterkopf davontrug und mit dem Sanitätswagen nach dem städtischen Krankenhaus gefahren wurde.

Aufbauunterricht in der Volksschule. Bei den AG-Schülern sucht der Lehrer den Unterschied zwischen Fuß und Fuß zu erklären und weist dabei darauf hin, wie die Mutter ihrem Kind einen Fuß gibt, es läuft. Welcher Vorstellung werden die kleinen Schüler launisch, so was haben sie ja alle schon gesehen, jeder will etwas wissen. Ein kleiner Knirps rufte: „Ja, neulich, wie mein Vater fortgemacht ist (er ist Maurer und reiste für längere Zeit in Rheinland auf Arbeit), da hat er meiner Mutter auch ein Fuß gegeben.“ Das läßt aber seinen Nachbarn nicht ruhen, er hat einen größeren Trumpf in der Hand, den will er auspielen. Stolz gibt er seine Erfahrungen in dieser Hinsicht kund: „Unser Vaters hat ein Vork, wie der neulich etwas so war, da hat er sich auch gefügt!“

Theater, Kunst, Vorträge.

* Volkstheater. (Spielplan.) Sonntag, den 6. Aug., nachmittags 4 Uhr: „Das Stiefkind.“ Abends 8.15 Uhr: „Der Trompeter von Säckingen.“ Montag, den 7.: „3 Tage Fenster.“ 3 Tage nach dem letzten Fenster. „Dane und Däne.“ Dienstag, den 8.: „Der Trompeter von Säckingen.“ Mittwoch, den 9.: „Benken Schöller.“ Donnerstag, den 10.: Zum erstenmal: „Schnitzhölzer.“ Freitag, den 11.: „Der Sackhölzer.“ Er ist nicht eifersüchtig. Samstag, den 12.: „Die Herren Söhne.“ (Vollständige Vorstellungen zu kleinen Preisen.)

Vereins-Nachrichten.

* Der Krüger- und Militärverein „Karl Otto von Bismarck“ feiert am Sonntag, den 6. August, nachmittags 4 Uhr, sein zweites Sommerfest auf der Restauration „Erbenheimer Höhe“ (Haltestelle Friedenstrasse) mit Musik, Tanz, Kinderspielen und sonstigen Belustigungen.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— Dausheim, 3. August. Als die erste Kirchweibe in der nähen Umgebung Wiesbadens findet nächsten Sonntag die blühende Zeit. — Der „Turnverein“ feiert in diesem Jahre das 25-jährige Jubiläum. Dasselbe war erst für den 23. Juli geplant gewesen, mußte aber wegen des Wiesbadener Gefangenenstreiks verlegt werden und findet jetzt am 3. September statt. Mit dieser Feier ist ein Vereins-Feiern verbunden. Auch soll bei der Gelegenheit auf dem Turnplatz an der Jahnstraße in der oberen Neugasse eine von Freunden und Gönnern gestiftete Gedächtnisstätte errichtet werden.

— Jockel, 3. August. Die elektrische Anlage zur Beleuchtung des Ortes ist soweit gediehen, daß demnächst mit dem Aufstellen der Laternen begonnen werden wird.

el. Hochheim, 3. August. Wie haben zurzeit im Reichen militärischen Übungen. In der letzten Woche hielten die Reiter Dragoner am Rhein ihre Schwimmübungen ab. Die Reiter setzen mit Gepäc und Sattelzeug in Kähnen über und hielten die nachschwimmenden Pferde an Riemen fest. Zahlreiche Zuschauer betrachteten die interessanten Übungen. Auch die zurzeit hier stattfindenden Manöver der Rekrutenschulen haben in der letzten Woche viel Interesse und ziehen zahlreiche Publikum an. Nachdem gestern ein mit drei Offizieren besetzter Freiballon aufgestiegen und in der Richtung Wiesbaden wegschwebte, wurde der Freiballon verladen und nach Echternach gebracht, wo selbst die Übungen fortgesetzt werden. — Wie der hiesige „Stadtsänger“ berichtet, wurden in den Weinbergspassagen des Herrn Kommerzienrat Gummel im „Markt“ und „Lehert“ die ersten Gutedeltrauben angetroffen. Für die jetzige Jahreszeit gewiß eine Seltenheit.

Massenische Nachrichten.

no. Laufensfeld, 4. August. Der bereits längst geplante Neubau der Straße Laufensfeld-Verndroth, welcher in diesem Sommer in Angriff genommen werden sollte, wurde nochmals, da die Mittel dazu fehlen, auf zwei Jahre zurückgestellt. Die evangelische Pfarrei wird mit dem Neubau des Pfarrhauses spätestens bis Frühjahr beginnen. Die Anläufe von Gärten in der sogenannten Vorstadt sind bereits fertig. Die Mittel zum Bau sind vorhanden. Auch die katholische Pfarrei plant einen Pfarrhaus-Neubau.

no. Holzhausen a. d. S., 4. August. Regemister Schönebeck von Westerbarg ist nach hier versetzt, Regemister Kaus von hier nach Hattersheim. — Mit April n. J. wird hier die dritte Lehrerstelle erledigt.

m. Aus dem Rheingau, 3. August. An den Kulturen macht sich die übergröße Hitze bemerkbar. Die Feldfrüchte, besonders die Kartoffeln, gehen vielfach ein und welken. Das Kraut stirbt ab. Die Kartoffelernte wird in diesem Jahre sehr spärlich ausfallen. Von den Obstbäumen fallen die Früchte massenhaft herunter und bedecken dicht den Boden. Das Blätterwerk nimmt ein herbstliches Aussehen an. Von der Apfel- und Birnenernte ist kaum ein Vierteltrug zu rechnen. Die Weinberge stehen sehr gut. Der Sonnenwurm konnte allfälligerweise wenig andrücken und auch die Peronospora zeigte sich kaum. Es wird auf einen heißen Herbst gerechnet. Delle Trauben sind keine Seltenheit.

m. Strich, 3. August. Ein Menschenauflauf verursachte gestern abends nach 8 Uhr ein Zimmerbrand im hiesigen Pfarrhause. Der Brand entstand durch die in einem Zimmer lagernden Feuerwerkskörper, die anscheinend durch die große Hitze sich entzündeten. Durch den aus dem Fenster dringenden dicken Qualm wurden die Nachbarn aufmerksam. Das Feuer wurde hierauf bald unter Verlust von einigen Vorhängen, einer Tischdecke und kleinerer Zimmermöbel gelöscht.

m. Gattenheim, 3. August. Dem am 1. August aus seinem Amte geschiedenen Postsekretär Schmitt wurde für 25-jährige treue Dienstzeit der Kronenorden 4. Klasse verliehen. — Der Postsekretär Jock aus Gaud ist am 1. August in sein neues Amt in Gattenheim übergetreten.

— Hallgarten, 3. August. Ein ruckloser Dudenstreich wurde im Felde verübt, über die nach hier führende elektrische Hochspannung wurde ein langer Weinsbergstraß, an dem ein schwerer Stein gebunden war, geworfen. Der Draht hing bis zur Erde und kam mit einem zur Entzündung einer großen Wiese dienenden Draht in Verbindung. Die ganzen Einsparungen auf der Erde waren daher mit hartem Strom geladen. Die hiesige Volksgewalt hat zur Erregung des Zornes 100 M. Belohnung ausgesetzt.

o. Braubach, 3. August. Der für kommenden Sonntag vorgesehene Blumen-Verkaufstag findet nicht statt und soll auf einen späteren Sonntag, man spricht von der Herbstmesse, verlegt sein.

u. Dem Main, 3. August. Einem Wandergesetz, der in Kellertbach Vorstellungen gab, ist ein Seebund entwichen, der sich offenbar sofort in den Main und auf die Rheinreise begeben hat. Das Tier wurde von dem Kapitän Merling des Schiffes „Magnet“ oberhalb der Kellertschleuse gefangen, auch ein Schiffer namens Wittmann berichtet, daß er bei Dausheim die Kasse 3 bis 4 Meter von seinem Schiff im Main gefangen habe. Offensichtlich passiert dem Defektor auf der Rheinfahrt nichts Schlimmes.

— Vom 1. Februar bis 15. März 1912 findet auf dem landesweiten Main eine Schiffsfabriksschleuse wegen Erneuerung des Mittelschleusen-Schleuse zu Frankfurt und des Ober- und Unterlaufes der Schleuse bei Alheim statt. Die Durchfahrt in den Wehren ist allen Fahrzeugen gestattet, deren Einsetzung 30 Zentimeter weniger als die jeweilige Wassertiefe auf den Wehrbetten beträgt. — Vor 25 Jahren, am 2. August 1886, passiert der erste Rettungsdampfer auf dem Main die hiesige Schleuse.

pp. Von der Regen, 2. August. Der Wasserstand der Lahn ist gegenwärtig infolge der anhaltenden Trockenheit darauf niedrig, wie für diesen Jahreszeit nicht mehr. Am Diezer Pegel stellte man nur noch 26 Zentimeter fest. Auch die Lahn bringt nur spärlich Wasser. Die Wäldgräben sind am Vertrocknen und verbreiten durch den freigelegten Schlamm einen unangenehmen Geruch.

— Limburg, 3. August. Am Samstag, den 29. v. M., hielt Hauptlehrer Derrmann aus Friedersdorf i. Sa. im Gwang. Gemeindehaus hier selbst einen zweistündigen Vortrag über eine gleichmäßigere Verteilung der Gemeindefakten im Lehrerbildungsgesetz. Zu demselben hatten sich eine größere Anzahl Lehrer, gegen 50, und außerdem einige Herren Bürgermeister, Beigeordnete und ein Kreisaußschußsekretär eingefunden. Derrmann legte die bisherige Verteilung des Lehrerbildungsgesetzes dar, durch die es namentlich den Mittel- und Großstädten ermöglicht sei, hohe Preiszulagen zu bewilligen, wies die Unbilligkeit von teurem Lehr- und billigeren Landebeitreffend zurück und zeigte die Einrichtung einer Allg. Bildungsgasse nach Art der Alterszulageklasse, welche von den Gemeinden weniger Abgaben als bisher fordert, aber bei gleicher Verteilung der Kosten ein gleiches Gehalt bringen würde, und zwar ein um 600 M. höheres als bisher erreicht wurde. Die größte Aufmerksamkeit riefen die Ausführungen und reicher Beifall und Anerkennung namentlich der anwesenden Verwalterorgane gaben dem Redner den besten Beweis, daß es sich hier um eine gerechte, durch nichts aufzuhaltende Bewegung im Lehrerbildungsgesetz, die nur auf der nach der Auffassung bedarf, auch die anwesenden Vorstehenden des katholischen und allgemeinen Lehrervereins konnten sich nur zustimmend und anerkennend über die Ausführungen äußern. Es steht zu hoffen, daß bei der wahrscheinlich im Jahre 1915 zu erwartenden Novelle zum Bildungsgesetz der bisherigen ungleichen Verteilung der Gemeindefakten ein Ende gemacht wird.

i. Limburg, 3. August. Der Schlosser und Dreher Joseph Gerling von hier vollendete vorgestern bei der kaiserlichen Eisenbahnbaubehörde Limburg eine 40-jährige Arbeitszeit.

— Nastätten, 3. August. Dem kürzlich verstorbenen Pfarrer von Nastätten hat sich als Ursache desselben die Lagerung von Silfstein am Fuhrwege ergeben und begünstigte die Gesamtallgemeinheitsgesellschaft zu Berlin den befallenen Pächtern den entstandenen Schaden mit 400 M.

H. Gerborn, 3. August. Die Hühnerwelt hat auch unser Distrikt heimgesucht und an einigen Zuchtstätten die von zahlreichen Stücken gemischter Rasse erreicht. Gegen Ende Juli brachten uns keine andere zwei Gewitter den lange ersehnten Regen, jedoch keine Abkühlung. Wenn auch die Hitze am Tage sehr hoch war, so hatten bisher die hier fast fröhlichen Kühe leichter darüber hinweg, als dies an anderen Orten möglich war. Am 1. und 2. August zeigte das Thermometer morgens 6 Uhr nur 12 Grad Reaumur, so daß man sich des Tages über in den Zimmern, welche durch die Sonnenstrahlen brennen, bequäme fühlen kann. — Bei der langen Trockenheit und Hitze ist der Wasserstand der Dill und der Nebenbäche sehr zurückgegangen, dagegen ist der Dill mit Trümpfen

durch die vor einigen Jahren angelegte Hochwasserleitung überflutet worden, so daß Wasserzüge von hier die Wasserstation der Wehrwalden und auch die von Wiesbaden abgehenden Flüsse mit Wasser versorgt werden können. — Die Grummeternte wird, wenn nicht bald feuchte Witterung eintritt, auf den sogenannten „Himmelsregen“ (Gegensatz von Wasserregen) sehr knapp ausfallen, was jedoch bei der sehr reichen Heuernte nicht so sehr ins Gewicht fällt. Korn und Weizen bringen guten Ertrag, während Hafer von Vergadern meistens notdürftig und wenig und kleine Körner liefern wird. — Die Spätkartoffeln haben trotz Trockenheit und Hitze noch recht schön. — Die Obsterte fällt um Herbst herum sehr knapp aus, nur Pfirsiche, Mirabellen und einige Pflaumenarten bringen guten Ertrag und die Reben an Wandspalieren hängen überflutet voll.

Aus der Umgebung.

— Gernburg, 3. August. Gestern nachmittag 2 Uhr ereignete sich hier auf dem Vorderrücken eines elektrischen Straßenbahnwagens ein merkwürdiger Unfall. Ein junger Burche hatte hier mit einer Flasche Benzol aufstellung genommen, die ohne jeden ersichtlichen Anlaß explodierte. Der Burche und der Wagenführer erlitten Brandwunden, die Glaswände flogen hinaus und der ganze Raum wurde erheblich beschädigt. Offenbar hat auch hier das heiß: Wetter zu dem Unfall beigetragen.

z. Buchenau (Kreis Biedenkopf), 3. August. Der Hüttenarbeiter Jakob Schmidt von hier beteiligte sich am vergangenen Sonntag an einem Tanzvergnügen im benachbarten Elmshausen, wo die jungen Burchen aus verschiedenen Dörfern zusammenkamen. Am Montagmorgen wurde Schmidt schwer verletzt und in bewußtlosem Zustande unweit des Dorfes im Schutzegebirge aufgefunden. Das Rad und einige Baumstämme, welche offenbar als Wurfmasse gedient, lagen neben ihm. Man brachte ihn in die Marburger Klinik, wo er starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. — Die anhaltende Hitze und Trockenheit der letzten Wochen wird auch für unser Lokalteil geradezu gefährlich. Ganz besonders fehlt jegliches Grünfutter und am allschlimmsten ist es für die Kartoffeln. Das Kraut ist auf unseren obigen landigen Acker schon vollständig dürr, Kartoffeln sind noch fast keine vorhanden, so daß man allem Anschein nach mit einer völligen Miskerte in Kartoffeln rechnen muß. Ebenso ist es mit dem Gemüse, zum Abfluß kommen jetzt noch die Kohlweizlinge und verderben noch das wenige. Alles Obst, das so reich angelegt hatte, fällt von den Bäumen und der Wald fängt schon an, dürr zu werden. Die Ernte ist so weit durch die Korn- und Weizenruhe ging an, doch ist Sommerfrucht sehr kurz geblieben.

Gerichtliches.

Aus Wiesbadener Gerichtssälen.

wo. Milchpauker. Die Ehefrau des Landwirts Heinrich B. in Reudorf wurde am 11. April d. J. dabei abgefaßt, als sie Milch veräußerte, die nicht nur fettarm war, sondern obendrein einen Wasserzusatz von 20 bis 25 Prozent enthielt. Die Angeklagte suchte sich damit zu verteidigen, ihre Kinder hätten die Kannen kurz vorher zum Wasserholen benutzt und darauf nicht vollständig vom Wasser befreit; sie habe dies nicht gewußt und die Milch in die Kannen, ohne sie noch einmal umzupumpen, hineingegossen. Das Schöffengericht verurteilte die Frau zu 70 M. Geldstrafe und erkannte gleichzeitig auf Veröffentlichung des Urteils im „Wiesbadener Tagblatt“ auf Kosten der Verurteilten. — Der Milchhändler Schr. von Erbenheim bezieht einen Teil der Milch, die er in Wiesbaden weiterverkauft, von dem Landwirt Heinrich Philipp D. von Erbenheim. Am 23. und 25. Mai d. J. wurden von dem Milchvorrat des Schr. durch einen Wiesbadener Schatzmann einige Proben entnommen, deren Untersuchung mangelnden Fettgehalt bezw. Entmischung und Verwässerung der Milch ergab. Der Wasserzusatz belief sich auf etwa 10 Proz. Der Landwirt D., von dem die beanstandete Milch herührte, wurde vom Schöffengericht dem Antrag des Amtsanwalts gemäß zu 200 Geldstrafe verurteilt. Außerdem soll das Urteil im „Wiesbadener Tagblatt“ und in der „Erbenheimer Zeitung“ veröffentlicht werden.

wo. Bei der Einweihung der Kleinkinderschule. In Nambach wurde am 30. April in Gegenwart der Notabeln des Ortes die Kleinkinderschule in feierlicher Weise ihrer Bestimmung übergeben. Auch der Landwirt Wilhelm J. wohnte der Feier bei, leider mit einem ganz pyramidalen „Niesen“. Gleich von vornherein hörte er die Feier auf jede nur mögliche Art, verhöhnte die neugeweihte Schöpfung durch allerlei Neckereien, und bei allen Anwesenden wurde die Störung recht unliebsam empfunden. Es half auch nichts, daß der Mann von den in seiner Nähe stehenden Personen mehrfach zur Ruhe ermahnt wurde. Endlich schritt der Polizeiergeant Simon ein und verjagte J. aus dem Lokale zu entfernen. Das aber war nicht so einfach. Der Störenfried sowohl wie der Polizeiergeant kamen dabei zu Fall, jeder versetzte diesem einen Schlag ins Gesicht, und mit lauten Schimpfreden gegen eine ganze Zahl der bei der Festität Beteiligten verließ er endlich die Verlammlung. Auf dringende Bitten von J. haben die Verbliebenen sich veranlaßt gesehen, die ihrerseits gestellten Strafanträge zurückzuziehen. — Das Schöffengericht aber freistete ihm den Widerstand mit 50, den großen Unfug mit 20 M. an, indem es ihm den Zustand, in dem er sich befand, strafmildernd anrechnete.

Sport.

* Lawn-Tennis-Turnier in Kreuznach. Nach sehr reger Beteiligung fand das Kreuznacher Lawn-Tennis-Turnier am Sonntag seinen Abschluß. Die Ergebnisse der Schlussrunden sind in den Hauptkonkurrenzen: Damen-Einzel, Meisterschaft von Kreuznach: Frä. Rinkhöltes gegen Baronesse v. Anoop 6:2, 6:1; Herren-Einzel: Meisterschaft von Kreuznach: Flobo gegen Scholz 3:6, 6:1, 6:2 jcr.

* Deutsche Remungen für Österreich-Ungarn. Im Wiener Austria-Pokal, der am 22. Oktober zur Entscheidung gelangt, blieben bei der dritten Neugelderrklärung 65 Pferde stehen, davon elf Vertreter aus sechs deutschen Ställen. Die Herren v. Weinberg beliehen im 100.000-Kronen-Rennen die Zweijährigen Esche, Castiglia und Perilla, während Gargantua gestrichen wurde. Ferner sind noch konkurrenzberechtigigt Freiherrn v. Oppenheims Dolo, Jhrn. Mar v. Reischachs Margarete und Graf Reventlows Ring Vofast. Die übrigen deutschen Pferde entfallen auf die Ställe in Österreich: raimierenden Ställe des Fürsten Hohenlohe-Dehringen und des Grafen M. Arco-Zinneberg. Im Budapest-Saint-Leger beliehen die Herren v. Weinberg Pantagruel, Simon; Dehot und

Wird eine weitere Vergrößerung der ...

Offizielle Kurse der Frankfurter Börse. • Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts

1 fl. hell.	1,70
1 alter Gold-Rubel	3,25
1 Rubel, alter Kredit-Rubel	2,16
1 Peso	4,16
1 Dollar	4,20
7 fl. süddeutsche Währ.	12,--
1 Mk. Elko.	1,50

	In %.
Rh.-Westf. B.-G. S. 3, 5	98.
do. 5, 7 u. 8 u. 51.	99.
do. 9 u. 79 u. 12.	99,32
do. 10 u. 101, 1915	99,44
do. 11 + 1913	100,96
do. 12 + 1920	—
do. 2, 4 u. 6	99,40
Südd. B.-G. 31/32, 34, 43	100.
do. d. h. inkl. S. 52	91,80
W. B.-C. H., C. 5, 7	—
do. do. S. 8	99,76
do. do. S. 4	99,80
do. do. S. 9	91,70
Wirt. H.-B. Em. 5, 92	99,60
do. do.	93,30
Staatlich od. provincial-garant.	
Ld. Hess.-H.-B. S. 12-13	100,70
do. 16, nk. 1913	100,80
do. S. 14-15 u. 17 u. 1914	100,90
do. S. 15-20 nk. 1910	101,46
do. Serie 1, 2, 6-8	91,14
do. 3-5, verfr.	90,90
do. 9-11 u. 101, 1915	91.
do. Com. Ser. 3-6	100,70
do. do. Serie 7-9	100,90
do. do. 10-12	101,46
do. do. 1-3	91,80
do. Ser. 4 verfr. nk. 1915	91,30
L.-K. Cass. S. 22 u. 101, 1910	101,30
do. 5, 21 + 1916	101,90
do. 5, 21 + 1917	94,50
Nass-L.-B. L. V. u. 15	101,60
do. do. Lit. U	99.
do. do. Lit. J	94,50
do. do. F. G. H. K. L.	94,50
do. do. M. N. P. Q.	94,50
do. do. Lit. K. S.	94,50
do. do. Lit. T.	94,50
do. do. Lit. O.	89
Amerik. Eisenb.-Bonds	
Centr. Pacif. 1 Ref.	97,10
do. do.	91,20
Chic. Milw. St. P., D. P.	106,30
North. Pac. Prior	100.
do. do. Gen. Lien	—
San Fr. u. N. P. 1 M.	101,10
South. Pac. S. B. 1 M.	95,80
Diverse Obligationen.	
Zf.	In %.
Aachsch. Buntp. Hyp.	98,50
Bank für industr. U.	98.
Bräuerl. Binding H.	101.
do. Frkf. Engh.	92,50
do. Nicolay Han.	91.
do. Maimier Br.	102,50
do. Rhein. (Ateh.)	91.
do. do. (Mainz)	98.
do. d. Arch. Sprey.	100,60
do. Werg.	96
do. Oertge Worms	93.
Brüker-Kölnenb. H.	104.
Baierl. Eisenzw.	99,50
Cementw. Heidelbg.	102,80
Bad. Anil. u. Soda.	102.
Blei-u. Stb.-H. Brb.	101,25
Fabr. Erbsenst. El.	104,80
Färberwerke Höchst	101,50
Chem. Ind. Mannh.	100,20
do. Kalle & Co. H.	—
Concord. Bergb. H.	97,50
Dornmader Union	—
Est.-B. Frankl. a. M.	99,60
do. do.	—
Elabach. Renten-Bk.	—
do. do.	—
El. Accumulat. Boese	—
do. Allg. Ges. S. 4	103,20
do. Serie I-IV	98,30
El. Dtsch. Ueberseez.	104,58
do. Ges. Lahmeyer	101,20
do. do. do.	97,50
Frankfurter Hoffhypt.	98.
Geisenkirch. Gnascht	—
Harpener Bergb.-Hyp.	98.
Hötel Nassau, Wiesb.	102,30
Schindlout. Wolf Hypt.	104.
Y. Zell. Waldh. Mannh.	102,80
Verzinsl. Lose.	
Zf.	In %.
Badische Prämien Thlr.	174,50
Belg. Cr.-Com. v. 68 Fr.	150.
Donan-Regulierung 6 fl.	110.
Goth. Fr.-Pfdb. L. Thlr.	117,50
do. do. fl.	116,10
Hamburg. von 1866	—
Holl. Com. v. 1871 n. fl.	109,50
Köln-Mindener Thlr.	135.
Lübecker von 1853	—
Lüdticher von 1853	Fr.
Madrid. abgest.	79,60
Meining. Fr.-Pfdb. Thlr.	136,30
Oesterreich. v. 1850 6 fl.	179,60
Oldenburger Thlr.	123,60
Russ. v. 394 S. Kr. Rbl.	420.
do. v. 1906 Kr. R.	360.
Stahlweiss. R.-Gr. 6 fl.	114.
Unverzinsliche Lose.	
Zf.	Per St. in Mk.
Augsburger fl.	7. 37,50
Braunschweiger Thlr.	20
Frankl. d. Thlr.	10
Maländer L. 45	161.
Meininger fl.	7. 37,50
Oester. v. 1864 6 fl. 100	539.
do. Cr. v. 55 6 fl. 100	—
Pappenheim Thlr.	7. 37,50
Sa. n. Reiff. G. 5 fl. 40 C.M.	—
Türkische Fr.	400
Ung. Staatsb. 6 fl. 100	389.
Venetianer L.	30
Geldsorten.	
Brief.	Geld.
Engl. Sovereign, p. St.	20,46
Franc-St.	16,18
Estery. fl. 8 St.	16,20
do. Kr. 20 St.	17.
Gold-Dollars p. Doll.	4,19
Russ. Imp. p. 34.	216.
Ital. al marco p. Ko.	27,90
Unzf. Schlesig.	8,04
Unzf. Silber	74,50
Amerikanische Noten	4,16.

oll.	Noten p. 100 Fr.	\$0.70	\$0.60
g.	Noten p. 1 Lstr.	\$0.48	\$0.44
z.	Noten p. 100 Fr.	\$0.90	\$0.75
l.	Noten p. 100 lb.	\$189.40	\$189.30
l.	Noten p. 100 Lb.	\$0.75	\$0.68
-St.-U. N. p. 100 Kr.		\$5.25	\$5.15
-N. Not. Or. p. 100 R.		—	—
(I. U. R.) p. 100 R.		—	—
Schweiz. N. z. 100 Fr.		\$0.95	\$0.85

* Kapital und Zinsen in Gold.

Postale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Pfg., in davon abweichender Satzausführung 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Die trauernden Gläubigen.

Eine elegante Braut-Wäsche-Ausstattung

auf Bestellung in meinem Atelier
angefertigt — unter Wahrung eines
vornehmen Geschmackes — stelle
ich von

heute bis Montag

in meiner Auslage und in meinen
Geschäftsräumen zur durchaus
zwanglosen Besichtigung für
Interessenten aus.

Es folgen diesen Monat noch
mehrere Ausstellungen gediegener
Braut-Ausstattungen!

Leinenhaus

Georg Hofmann,

Langgasse 37.

1090

Natur-Äpfelwein-Versteigerung

von **H. Dreissig, Arenzua**

Dienstag, den 8. August 1911, vormittags 11 Uhr, im Kaisersaal,
Mühlentstraße 51/53 zu Arenzua.

Zum Ausgah kommen:

50 ganze Stück 1910er Natur-Äpfelweine,
Beste Ernte für Traubenwein. Rasse, weinige Art, durstlösend und
wohlbekömmlich. Nach besonderem Verfahren hergestellt und mit Reinzuchtkefe
vergoren. Spiegelblank und haltbar.

Probetage für die Herren Kommissionäre am 1. und 2. August cr.
im Kaisersaal.

Allgemeine Probe am Montag, den 7. August ebenfalls, sowie vor
und während der Versteigerung. (Nr. 2361) F 43

Darmstädter Möbel.

Verlobte,

verlangen Sie sofort in ihrem eigenen
Interesse: Preisliste und Abbildungen
(photogr. Aufn. d. einzelnen Zimmer)
zur gef. Orientierung, wie man seine
Wohnung für mäss. Preis harmonisch
gemütlich und schön einrichten kann.

Aug. Schwab jr.,

Darmstadt, Rheinstr. 39.

Spez.: Komplette Einrichtungen von
M. 1000, M. 10.000 inkl. freie Liefere-
rung. — Dauernde Garantie. — Freie
Besichtigung erbeten. :: :: ::
Anfrage Tel. 397. — Postkarte genügt.

F 78

Auto-Garage H. A. V. I.,

Dotzheimer Strasse 86, Wiesbaden — Fernruf 6430 oder 4575.

Vertretung der Neuen Automobil-Gesellschaft m. b. H.
Ober-Schoeneweide bei Berlin.

Automobilfahrten

mit herrschaftlichen Privat-Wagen.

Autotouristisches Bureau.

Anfertigung von Reiseplänen.

Eppstein!

F 131

Schönster Luftkur- und Ausflugsort im Taunus.

Sonntagskarten von Frankfurt 1.15 M. — Schönes Bauderain für Villen.

Nassauer Hof,

Seifenheim a. Rh.

Angenehmste Sommerfrische.
Große Terrasse n. dem Rhein.
Pension von M. 4.50 an.
Schöner Hof best. — Pausenverkö-
nungen. — Gut bürgerliche Küche.
Schupp & Föhner.



Die Abholung von Gepäck,
FRACHT- und EILGÜTERN
zur Kgl. Preuss. Staatsbahn er-
folgt durch die regelmäßig 4 bis
5 Touren täglich fahrenden
RETENMAYERS
ABHOLE-WAGEN
zu jeder Tagesstunde.
Sonntags nur vormittags auf Be-
stellung beim Bureau:
NIMOLASSTRASSE 5.
Telephon Nr. 12 u. 2376.

Königlicher Hofspediteur
L. Rettenmayer
Wiesbaden



EXTRA-
WAGEN
auf die
MINUTE!!
(gegen
Expressanhe).

Sehenswürdigkeit!

Römer-Burg

Boppard

Weinschenke.

Burgplatz (Rhein)

Neu eröffnet!

H. Weine. — Herrliche Zimmer.

Schon auf 17 Lose ein Treffer.

Ziehung 29.-30. Aug.
Große
Frankfurter Lotterie
1911 Gewinne Gesamtwert von
150000
50000
10000
5000
Frankfurter Lose à 3 Mark
Düsseldorfer
Lose 50 Pfg., 11 Lose 5 Mk.
Hauptgewinn:
15000, 10000
5000 etc.
empfehle und verleihe:

Schon auf 17 Lose ein Treffer.

Stassen, Kirchgasse 51, Wallstr.
strasse 7. Telephon 3372.
Hud. Stassen, Bahnhofstrasse 4.
Telephon 2031. 1015



mit der Schutzmarke Kammerjäger, un-
erlässliches Mittel gegen alles
Insektengezeir, in Misch. zu 3 Pf.,
60 Pf., 1 Pf., einzig praktische Churmelin-
spritzen 40 Pf. in den besten F 128

Drogerien Wiesbadens.

Generaldepot bei
W. H. Macheheimer.
Adler-Drogerie, Bismarckring 1.

Majenröte 1051
veet. „Blanca“, Gar. unisch. Fabrik.
Amer. Vert. f. Wiesb.: Drogerie
Bart. Mochns, Taunusstr. 25. T. 2007

Lager in amerik. Schuhen.

Aufträge nach Mass.

Herm. Stieckdorn, Gr. Burgstr. 2.

Vorgut. Zeger sind
unserer Ital. Schuher;
bunte Farben ca. 3 Mon.
M. 1.40, größere M.
1.75, ca. 4 1/2 — 5 Monat
bald legert M. 2.20.
Nach. ab hier; bei
25 Stk 10 Pf. billiger.

Nichtgefällende fr. zurück. Gute u.

Raffegesch. u. zerlegb. Stühle, Geräte x.

Katalog kostenfrei. F 74

Geflügelhof I. Dergentheim 193.

Schöne Induthühner

3 Monate alt, Gnten,
Gänge uim. fleisch.

H. Becker, Weidenau, Zica.

Katalog gratis. (D. 4.10655) F 6

Bei Hofhaus **Burg** Schwalbach.

Burgschwalbach.

Reiz. Ferien u. Schulanf.-Aufenthalt
bei wägen. Dörfern. Naturres. durch
Burg-Schwalbach-Schnabel.

Versicherungsstand 54 Tausend Policen.

Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart,

Lebens- u. Rentenversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.

Gegründet 1833.

Reorganisiert 1855.

Moderne Versicherungsbedingungen für Lebensversicherungen,
wie für Rentenversicherungen. Auserst liberale Bestimmungen
in Bezug auf Unversehrbarkeit u. Unversehrbarkeit der Policen.

Anerkannt billige berechnete Prämien bei frühem Dividendenbezug.

**Progressiv fallende Prämien für abgeschürzte
Lebensversicherung nach 2 Systemen:**

1) möglichst billige Anfangsprämie, 2) möglichst niedere Gesamtleistung.

Hohe, für Männer u. Frauen gesonderte Rententafeln.

Außer den Prämienreserven noch bedeutende, besondere Sicherheitsfonds.

(Stg. 41610) F 122

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei den Ver-
tretern: In Darmstadt: Die Generalvertretung für Hessen, Hessen-
Nassau u. die Pfalz: Aug. Berneich, Zimmerstr. 8; in Wiesbaden:
Hauptagent Hugo Ackermann, Kaufmann, Wilhelmstr. 60, Tel. 2182;
Hauptagent Ludw. Hess, Kaufmann, Webergasse 18, Tel. 2419; in
Sieblich a. Rh.: Hauptagent Reinb. Zindorf, Kaufmann, Kirchstr. 12

Bitte ausschneiden! Aufbewahren!

Kohlen-Sommerpreise!

la Nusskohlen I und II in loser Fuhre in Säcken in Säcken
ca. 25/30 Ztr. mind. 10 Ztr. ant. 10 Ztr

gewaschen u. nachgesiebt, von 1.35 1.40 1.45

nur erstklassigen staatl. Zechen

la Nusskohlen III do. 1.30 1.35 1.40

la Braunkohlenbriketts 0.90 0.95 1.05

la Buchen-Meilerholzkohlen für Spengler, Kupfer-

la Nassovia-Bügelkohlen schmelze etc. à Mark 3.50

2-Pfd.-Pak. 5-Pfd.-Pak. 10-Pfd.-P.

doppelt gegläht, rauch- u. g. rauchfrei 20 Pf. 40 Pf. 80 Pf.

in Säcken 40—50 Pfd. per Pfd. 6 Pf.

Die Preise verstehen sich frei Haus gegen Barzahlung.

Wilh. Arnet,

Kontor und Lager Karlstrasse 39.

2090 Telephon 2090.

Bei Bedarf benutzen!

Soolbad u. Luftkurort Bad Salzhausen

Oberheffen, Großherzogth. Hess. Kurhaus. Herr.
abfuhr zu u. geschützte Lage inmitten d. schönsten Parksanlagen
u. in unmittelb. Nähe d. Großenhauens u. d. Stahl-, Schweiß-
u. Plüthen-Quellen. Soolbäder im Hause. Ausgezeichnete
Bäder. Vorzügliche Verpflegung bei möglichsten Preisen.
Prospekte und Auskunft durch den Inhaber H. Guntke.

Groß-Orchestrion mit voller Blechmusik,

Isidoros Werk, Langmusik. u. Non-
serv-Orchestrion, mit autom. Mechanismus
u. elektr. Betrieb, wird am 18. Aug.
1911, nachmittags 4 Uhr, im Casino
a. Rhein, im Lokale des Herrn Carl
Diefenthaler versteigert. Befichtigung
u. Spichprobe — vorherige Anmel-
dung erbeten — ebenfalls. F 44

Apfelwein und Apfelwein-Sekt

in vorzüglicher Qualität empfiehlt

Jacob Stengel,

Sonnenberg-Wiesbaden.

Apfelwein-Kellerei.

Telephon 2639.

Einige Zentner gepökelte Früh-

birnen zu verl. Schwalbacher Str. 38.

Wieder eröffnet! Bill. Möbel!

Mischlosa von M. 25. — an

Chaiselongue 24. —

Bettsofa 45. —

Bettsofa 24. —

Patentmatratzen 18. —

Riederstuhl 18. —

Stühle 8. —

Trumans 30. —

Plaf.-Garnitur (ein

Sofa u. 1 Stuhl) 75. —

Mod. Kissen 90. —

Goebel-Schlafzimmer

mit Antarktis 200. —

Außerdem:

Metall-Bettstellen, eis. Kinder-Bettstellen,

Eiche, Stahlkommoden u. c.

Zu besichtigen: Vorm. 9 bis 11 Uhr,

nachm. 2 bis 7 Uhr

Bismarckring 4, Part.

Für Brautleute!

1 schönes Eichen-Schlafzimmer, ein

einzelnes Schlafkammer zu verl.

Beier, Bismarckring 2, 2. D 16690

= Küche, =

hochmodern,

früher 175 Mk., für 100 Mk. so-

zu verl. Bismarckring 4.

Badewannen, 170 cm

Laub, weiß emailliert, neu, für 57 Mk.

abzug. Bismarckring 1, 3. L. B 15508

Günstige Gelegenheit!

Pfandschein üb. Brillant-Profche
und Brillant-Ring ist umhändelbar
billig zu verkaufen. Offerten u. N. 546
an den Tagbl.-Verlag.

Fast neues Piano

preiswert, gegen bequeme Raten oder in
Biete bei abzugeben
Pianohaus **Möbig.**
Schwalbacher Str. 1, Ecke Rheinstr.

Ein gespielter
Rösch-Flügel
sehr preiswert zu verkaufen.
Ernst Schellenberg,
Große Burgstraße 2.

Schlafzimmer,

hochlegant,
mit Antarktis, sonst 400 Mk., sofort
für 300 Mk. zu verkaufen Bismarck-
ring 4.

Offasion!

Wagen Preise sind sehr billig.
Wagen aus Bayern, preisw. zu verl.
Schlafz.-Eint. m. 2 Betten in Holz;
Schlafz.-Eint. in Eichenholz; 2 Mir.
breit, Bucherstr. in Holz; Kessels
m. Marmorspl. in Holz; Salon-Eint.
m. Holz. Kubb.; gr. Spiegel in Holz.
Kissen; Gard.-Ständer in Eisen;
amerik. Schreibstisch m. Federstift
in Holz, mehr. Gegenstände, die
Kücher, Leppiche, Silber, Läufer,
Ratten usw., eine Garnitur
Möbels, alt. eich. Kleiderkasten,
weiß lack. eis. Waschtisch mit 2 Höl.
Badearmaturen, weiß lack. eis. Bett-
stelle mit Metall. Gewicht von 9—12
u. 8—7. Gänzlich unbed. verbeizt.
Näh. im Tagbl.-Verlag. XI

Elegant. Schreibtisch,

Diplomat, Bismarckring 17, 2. bei Konz.

Ausstellungs-Kiosk

In der Durchgangshalle des Tagblatt-
Gaules vom 1. Okt. cr. ab zu ver-
mieten. Näheres im Tagblatt-Kontor
Schwalbacher Str. rechts.

schalt, daß er Hirtete, sie können auf solche einen
Katholik einwirken. Er habe schon an Hohen-
staufen in die gleiche Unberechenbarkeit ihres
Charakters und die Hst damit paarende grobheftige
Tiefe getaucht, um zu glauben, daß der Staat von Sünden
frei und leicht löslich, der von ihnen beiden selbst

[illegible]

Die angeführten Beispiele beweisen, daß demnach aufserordentliche Fälle von Schädelhochwuchs kaum jemals auf eine bloße Vermuthung des Körpers infolge gemässigter Einkreimungen zurückgeführt werden können, sondern daß es sich stets um langwierige krankhafte Zustände handelt, deren wahre Natur die Ärzte doch noch nicht hinlänglich erkannt haben.

[illegible]

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.
„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Haus geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich 12 Ausgaben.

Gegründet 1852.

Preisnehmer-Ruf:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends,
außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 20 Bg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, ohne Frangirung. — Vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auf Verlangen
Bezugs-Preis. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden der Gesellschaftliche
Vertrieb, sowie die 112 Poststellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die hiesigen 33 Aus-
gabestellen und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Bg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
im ersten und zweiten Teil; 20 Bg. für Anzeigen in beiden Teilen; 30 Bg. für Anzeigen in allen Teilen.
Anzeigen: 30 Bg. für alle anderen Anzeigen; 1 Bg. für lokale Anzeigen; 2 Bg. für auswärtige
Anzeigen. — Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach beiderseitiger Vereinbarung.
Bei mehrerer Auftragsnahme unbedingter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Kategorie: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorerwähnten Tagen und Zeiten wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 362.

Samstag, 5. August 1911.

59. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Die Verständigung mit Frankreich.

L. Berlin, 4. August.

Die heute nachmittag ausgegebene offizielle Mit-
teilung über eine prinzipielle Annäherung zwischen
Kiderlen und Cambon schließt eine Periode der ner-
vösen Ungewissheit in verheißungsvoller Weise ab. Die
Verständigung über die Grundfragen, über welche die
beiden Staatsmänner nun schon seit Wochen ver-
handeln, wird die Übereinstimmung in den Einzel-
heiten ohne Zweifel von selbst mit sich bringen. Wo
der Ausgleich zwischen den beiderseitigen Interessen
gefunden werden soll, ob in Französisch-Kongo oder im
Süderland von Kamerun oder in anderen Gebieten
Westafrikas oder an mehreren dieser Punkte zugleich,
und welche Vereinbarungen hinsichtlich Marokkos sel-
ber in Aussicht genommen sind, darüber wird man
Künftigenfalls erst in einem späteren Zeitpunkt er-
fahren, und man wird sich in dieser Beziehung für jetzt
gedulden müssen. Einen gewissen Fingerzeig aber gibt
vielleicht die informierte Andeutung, daß, wenn es sich
um einen Austausch kolonialer Gebiete handeln sollte,
die betreffenden diplomatischen Abmachungen der Ge-
nehmigung des Reichstags bedürfen würden.
Nur kommt die Abtretung von Togo, die gegenüber
den bezüglichen Pariser Meldungen hier wiederholt
versichert worden ist, nicht in Frage, es müßte sich also
um andere Befugnisse an der westafrikanischen Küste
handeln. Der Reichskanzler trifft morgen von Sosen-
finow hier ein. Er wird dem Kaiser Vortrag halten,
der für einige Tage im Berliner Schloß Wohnung
nehmen wird. Mit der Nachricht der „Nat.-Ztg.“ von
einem unüberbrückbaren Meinungsgegenstand zwischen
dem Kaiser und Herrn v. Kiderlen-Wächter, indirekt
auch dem Reichskanzler, braucht man sich, nachdem sich
die Lage zwischen gestern und heute in befriedigender
Weise verschoben hat, eigentlich nicht mehr zu beschäf-
tigen. Immerhin jedoch hat man auch weiterhin acht-
zugeben. Was die „Nat.-Ztg.“ erzählt zu dürfen
glaubt, ist ganz unrichtig, aber darum bleibt die Tat-
sache an sich doch wichtig, daß immer wieder und an
den verschiedensten Orten, im Inlande wie im Aus-
lande, mit der Legende gearbeitet wird, der Kaiser
erkläre die Politik des Staatssekretärs durch grund-
sätzliche Anschauungen über das vorgeschlagene Ver-
hältnis zu Frankreich, durch Anschauungen, deren
Kenntnis erst den Franzosen ermöglichen, sich gegen
die deutschen Forderungen zu sperren. Zuerst waren
es französische und englische Blätter, die von einem
offenen Mißfallen des Kaisers über die offizielle deut-
sche Marokkopolitik sprachen; jetzt gesellt sich diesen
Stimmen beispielsweise auch die Gardische „Zu-
kunft“ zu, und die falsche Meldung der „National-
zeitung“ gehört mit in diesen Chor der Mißvergnü-
gen. Gleichgültig, mit wie viel oder wie wenig Grund
solche Geschichten erzählt werden, so bedeutet, wie ge-
sagt, die bloße Tatsache, daß dies möglich ist, eine
Belastung unserer politischen Zustände. Liegt man
die alldeutschen Blätter, so bekommt man eine
Vorstellung davon, wie schwer es der Reichskanzler
und Herr v. Kiderlen-Wächter haben werden, ihre Ab-
machungen mit Frankreich vor diesem Teile der öffent-
lichen Meinung zu rechtfertigen. Im übrigen sind auch
wir der Ansicht, daß man mit Kundgebungen der
Freude warten soll, bis wir wissen, was erreicht
worden ist. Eine Verständigung mit Frankreich war
selbstverständlich jederzeit leicht zu haben, nämlich
wenn man sich mit geringen Zugeständnissen begnügen
wollte, wie sie England seinem festländischen Verbündeten
allenfalls gestatten möchte. Nicht auf die Verständ-
igung an sich kommt es also an, sondern auf ihren
realen Inhalt, von dessen Beschaffenheit wir
hiernach unser Urteil werden abhängig machen müssen.
Die Genugtuung, die von den Pariser und
den Londoner Blättern in verdächtig lautem Tone ge-
äußert wird, müßte uns eigentlich stutzig machen.

Weitere Geheimhaltung.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Berlin: Die
Mitteilung des Wolffschen Telegraphen-Bureaus ist, wie an-
zunehmen war, keine einseitige deutsche Er-
klärung, sondern Frankreich hat sich damit vor
der Veröffentlichung einverstanden erklärt. Es ist also eine
Anbahnung zu einer Einigung geschaffen, aber auch vor-
läufig nicht mehr. Wenn die Annäherung über den grund-
sätzlichen Standpunkt in geheimen Beratungen erfolgte, so
liegt darin, wie man hier meint, vielleicht eine Rech-
fertigung des vielen sehr unausgesprochenen geheimen Ver-
fahrens, die seine erste Probe bestanden hat.

Noch weiteres Anziehen der Rüstungs-Schraube?

ld. Paris, 4. August. In hiesigen politischen Kreisen
erklärt man, daß die deutsch-französischen Marokko-Unter-
handlungen als Folge eines Ausbaus der Landesverteidi-
gung sowohl in Frankreich als auch in ganz Europa haben
werden. Die Rüstungen zu Wasser und zu Lande würden
infolge des deutschen Vorgehens in Marokko einen neuen
Impuls erfahren und besondere Kredite zu diesem Zweck,
wenigstens in Frankreich und England, von den Parlamen-
ten verlangt werden.

Zur Ausweisung englischer Korrespondenten.

Der aus Agadir ausgewiesene Korrespondent Oskier
sendet dem „Daily Express“ aus Mogador einen längeren
Bericht. Er behauptet, daß England bei den Marokkanern
durch seine Politik der Nichtintervention in große
Verachtung geraten sei, so daß man sich alles gegen Eng-
länder erlaube. Die unmittelbare Ursache der Ausweisung
sei die Belagerung der beiden Korrespondenten gewesen,
dem Khalifa des Kaisers Gissuli Gesandte zu geben, nachdem
er sich unzufrieden gegen die Engländer benommen hatte.
Der Kommandeur der „Berlin“ erbot sich, den Khalifa

zur Zurücknahme der Ausweisung zu gewinnen, was Oskier
und McCullagh ablehnten. Auf dem Wege nach Mogador
wollte Oskier den Kaiser Gissuli auf dessen Schiffe sprechen,
wurde aber nicht vorgelassen.

Von dem deutschen Botschafter in Mogador und von
dem Kommandanten des Kreuzers „Berlin“ wird fort-
dauernd dahin gewirkt, daß in Agadir die Angehörigen
aller Nationalitäten freundlich behandelt werden.

Zum Brand in Larraoch.

Tanger, 4. August. Der Schaden, den die deutsche
Hafenbau-Gesellschaft in Larraoch durch den dortigen Werk-
stättenbrand erlitten hat, ist durch Versicherung gedeckt. Bei
den Löscharbeiten leisteten spanische Truppen tatkräftige
Hilfe. In Larraoch wurden neuerdings ein spanisches
Infanterie-Regiment und 50 spanische Matrosen gelandet.

Die Politik der Woche.

Die Meteorologen versichern — und dieser Prophe-
zeiung lauschen wir gern —, daß wir nunmehr die
schlimmste Stürmperiode hinter uns hätten, und daß sich
jetzt alles, alles wenden werde, was der Himmel durch
reichliche Regengüsse, deren Land und Leute harren,
günstig bestärken möge! Auch am marokkanischen
Horizont, der zurzeit zugleich der der Weltpolitik ist,
sind seit gestern, Freitag, nachmittags günstigere Wetter-
zeichen wahrzunehmen. Ob wir freilich Veranlassung
haben, uns über die eingetretene Annäherung in
den deutsch-französischen Verhandlungen (vergleiche
den besondern Artikel dazu) zu freuen, oder ob die
deutsche Öffentlichkeit die gemachten Zugeständnisse
als zu groß empfinden wird, das wird sich erst zeigen,
wenn man Näheres weiß. Wertwürdigerweise haben
einige französische Blätter der Erwartung Ausdruck
gegeben, daß das Eingreifen des von der Nordlands-
reise zurückgekehrten deutschen Kaisers ein Einlenken
der deutschen Regierung mit sich bringen werde, indem
sie fürchterlicherweise einen Gegensatz zwischen dem Kaiser
und dem Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter zu kon-
firmieren suchten. Diese durchsichtigen Kombinationen
und Machinationen haben sich als trügerisch erwiesen.
Bemerkenswert ist es übrigens auch, daß sich jetzt be-
reits in Italien Stimmen regen, die dringend auf
die Gefahr einer Tunisierung Marokkos hinweisen und
ebenfalls ein Plätschen an der Sonne des Scharif-
reiches fordern, während andererseits der Präsident
des neuen österreichischen Abgeordnetenhauses Dr. Sul-
zberger in recht bemerkenswerten Ausführungen auf die
gemeinsamen Interessen der Mittelmeerländer
im Gegensatz zu Großbritannien hingewiesen hat.

In England, das bekanntlich den Anspruch erhebt,
alle Meere zu beherrschen, hat man diese Mahnung
recht übel empfunden, denn man fürchtet, daß die auf
die Erschöpfung einer Verständigung zwischen Deutsch-
land und Frankreich gerichtete Taktik Schiffbruch
leiden könnte, wenn erst der alte Grundlag der briti-

Jenilleton.

Ambroise Thomas.

(Zu seinem 100. Geburtstag.)

Von H. W. Draber.

Am 5. August 1811 wurde Charles Louis Ambroise
Thomas in dem damals französischen Metz geboren. Er
rechnete sich stets zu den Franzosen, denn zu jener Zeit
dachten nur wenige Köpfe daran, daß Elsaß und Lothringen
eigentlich deutsche Länder seien. Sein Vater war ein in
bescheidenen Verhältnissen lebender Musiklehrer, dem die
Tore des Pariser Konservatoriums den Zugang zu einem
Heiligtum bedeuteten, dessen Eingelassene ohne jede Frage
den Museus befähigt bekommen hatten. Sein glühender Ehrgeiz
war der, seinen Ambroise als Schüler dieses Instituts zu
sehen. Darum sparte er jeden Centime für die späteren
Kosten des Studiums und wendete alle väterliche Mähe
und Liebe daran, seinem Sohne eine gründliche Vorbil-
dung zu geben. Je näher das Jahr rückte, das für den Ein-
tritt in das Konservatorium bestimmt war, desto eifriger
arbeiteten Vater und Sohn, ja es soll durchaus nicht immer
ganz friedlich dabei zugegangen sein. Aber der Sohn
mochte wohl trotzdem etwas von der Liebe des Vaters
fühlen, die allein und nur für das Glück des Sohnes Eifer
und Strenge paarte; denn Thomas liebte seinen Vater mit
Wahrheit rührender Liebe bis in sein hohes Alter. Mit
17 Jahren trat dann Ambroise in das Konservatorium ein.
Bei der Aufnahmeprüfung fiel sein für sein Alter unge-
wöhnliches Können auf. Beim Vater hatte er Violin- und
Klavierunterricht gehabt, nun ließ er die Violine fort und
widmete sich nur dem Klavier und der Musiktheorie. Zu-
nächst erhielt er im Klavierspiel die Unterweisung des da-
mals weit berühmten Pianisten Kalkbrenner, und Dourlen

wurde sein Lehrer der Harmonie. Später kam er in die
Kontrapunkt-Klasse Barbereaus, und schließlich studierte er
Komposition bei Le Sueur, dem berühmten Lehrer Hector
Berlioz. Die Schülerkarriere Thomas' war eine unge-
wöhnlich erfolgreiche. Während jedes Jahres seines Stu-
diums gewann er einen Preis: 1829 den ersten im Klavier-
spiel, 1830 den ersten in der Harmonielehre, 1831 wurde er
für den großen Kompositionswettbewerb, und ein Jahr
darauf erhielt er diese höchste Auszeichnung, die das Pariser
Konservatorium zu vergeben hat. Bis 1835 hielt sich nun
Thomas, den Statuten des Preises gemäß, in Italien auf,
arbeitete in der Villa Medici in Rom (dem Hospiz der
Kompositionsträger) und machte Studien- und Vergnügungs-
reisen innerhalb des Landes. Dann begab er sich auf
einige Zeit nach Wien, von wo aus er wieder nach Paris
zurückging. Damit schlossen die Studienjahre. Sie haben
gar manche gute Arbeit gebracht, aber doch keine, die zu
bleibender Bedeutung gelangt wäre.

Thomas ist kein zielbewusster Neuerer gewesen. Er
hat es aber verstanden, die von anderen geschaffenen
Grundlagen und die während seiner Zeit ihre Mittel sehr
erweiternde Technik der Komposition mit seiner Persönlich-
keit in sehr eigener Weise zu durchdringen, so daß alle
seine späteren Werke einen mit Sicherheit zu erkennenden
Stempel tragen. Während sein bedeutenderer und ihm auch
wirklich überlegener Rivale Gounod sich den Neuerern, die
von Hector Berlioz geführt wurden, eng anschloß und deren
Ideen über Erweiterungsmöglichkeiten der Musik gern
praktisch durchgeführt hätte, wenn — sein Genie dazu groß
genug gewesen wäre, hielt sich Thomas abseits von dem
Streit des Tages und widmete sich nur seinem Schaffen.
Die musikalische Musik lag damals in Paris sehr im Argen.
Man meinte eigentlich immer „Oper“, wenn man von
Musik sprach. Jedenfalls dachten nur sehr wenige franzö-
sische Komponisten daran, Koncertwerke zu schreiben, für die
es übrigens fast gar keine Aufführungsmöglichkeiten gab.

So wandte sich denn auch Thomas der Oper zu. Mehrere
komische Opern, einige Balletts und zwei große Opern, die
alle aufgeführt wurden, hatten keinen rechten Erfolg. Die
Persönlichkeit des jungen Komponisten, der vielleicht auch
zu schnell und etwas oberflächlich arbeitete, ist in diesen
Werken jedenfalls nur sehr schwach zu erkennen. Thomas
selbst wurde durch die fortgesetzten Mißerfolge dahin ge-
bracht, an seiner Begabung für die dramatische Komposi-
tion zu zweifeln. Nach der Ablehnung, die das Ballett
„Velly“ 1844 in der Großen Oper erfuhr, wandte er sich der
symphonischen und der kirchlichen Komposition zu. Doch auch
auf diesen Gebieten diente alles Arbeiten nur dazu, seinen
Namen bekannt zu machen, aber die erwähnte Popularität
blieb wiederum aus. Da versuchte er es einmal mit
wirklich ernstem und schwer erwogenem Arbeiten, und so-
fort stellte sich der Erfolg ein: „Der Gib“, eine Oper, die
1849 in der Opéra Comique herausgebracht wurde, erfüllte
die ehrgeizigen Träume des angehenden Meisters. Mit
einem Sprung war er mitten in die anerkannten Pariser
Opernkomponisten eingereiht, und selbst die Mißerfolge der
nächsten Jahre konnten die gewonnene Stellung nicht wie-
der erschüttern.

Nachdem nun auch die öffentlichen Ehrungen, die
mit der Wahl in die Akademie, als Nachfolger Spontinis,
1851 einsetzten. Auch die Ehrenlegion hielt ihn der Auf-
nahme würdig und machte ihn, innerhalb gewisser Ab-
stände, zum Ritter, Offizier und Kommandeur. 1871 er-
folgte seine Berufung zum Direktor des Konservatoriums.

Die Jahre 1866 und 1868 aber brachten die höchste Ent-
sagung seines Ruhmes, denn nacheinander kamen die bei-
den populärsten Werke Thomas' heraus, „Mignon“ und
„Hamlet“. Sie sind nicht nur die populärsten Schöpfungen
des Meisters, sondern sie gehören überhaupt zu den be-
liebtesten Opern des modernen Repertoires. Mit Gounod's
„Margarite“ und Bizet's „Carmen“ gehört Thomas'
„Mignon“ zu den am meisten gespielten französischen

ischen Politik „teile und herrsche!“ von allen Beteiligten und Leidtragenden durchschaut wird. Für das Kabinett Asquith aber handelt es sich hierbei nicht nur um eine Frage der äußeren, sondern auch um eine der inneren Politik, denn wenn es den Kampf gegen das Oberhaus erfolgreich durchführen will, so bedarf es dazu eines starken Rückhaltes in der Stimmung der Bevölkerung. Hierfür bietet sich aber erfahrungsgemäß keine bessere Handhabe als die Spekulation auf den Chauvinismus, und daraus erhellt, daß sich die energische Marokkopolitik nicht nur gegen Deutschland, sondern im Grunde auch gegen die Lords richtet, denen man die Oberhausreform um so leichter aufzuzwingen hofft, je mehr das liberale Kabinett beweist, daß es ebenso wie die Konservativen um die Aufrechterhaltung der englischen Nachstellung bemüht ist.

Es sind dieselben Gründe, welche die englische Balkanpolitik bestimmen, und hier begegnen sich die Interessen Englands und Rußlands, die beide besser auf ihre Kosten zu kommen glauben, so lange dort die „interessanten Völkerstaaten“ durch gegenseitige Eifersüchteleien ihre Kräfte in Schach halten und lähmen. Als das ausführende Organ dieser Politik hat in letzter Zeit Montenegro gedient, welches sich ebenso groß in Friedensversicherungen wie in Kriegsrüstungen zeigte, so daß ein offener Konflikt mit der Pforte in nahe Wahrscheinlichkeit gerückt schien. Nachdem aber jetzt einige ernste Ermahnungen an die kleinen Balkanern ergangen und den nur halb unterworfenen Mafissoren ihre Forderungen im wesentlichen bewilligt worden sind, kann die Balkan-gefahr wohl als beseitigt gelten.

Sehr mißlich und verworren sind dagegen die Verhältnisse noch immer in Persien, wo England und Rußland zwar offiziell mit einer stark betonten Einmütigkeit auftreten, während es hinter den Kulissen mit dieser Ein- und Zwei-Seelen-Theorie stark hupern soll. Kurzum ist noch nicht einmal klar, wo sich der Exchah Mohammed Ali rebellierenderweise aufhält, geschweige denn, welche treibenden Kräfte hinter ihm stehen, der ein solches Wagnis doch schwerlich auf eigene Faust unternommen haben wird.

Während Mohammed Ali noch einigermaßen hoffnungslos um Leben und Krone kämpft, hat der vom Reich und Revolutionären verfolgte Präsident Simon seinen Präsidentensessel und die wilde Regerepublik Gatti in panikartiger Flucht verlassen. Als Folge dieses nach Lage der Sache mit Befriedigung zu legierenden Entschlusses ist zunächst ein Waffenstillstand zustande gekommen. Den Schutz der europäischen Interessen, unter denen auch die deutschen eine gewichtige Rolle spielen, aber wird man in erster Reihe von den fremden Kriegsschiffen erhoffen dürfen, zu denen sich jetzt auch erfreulicherweise der vor Port-au-Prince erscheinende deutsche Kreuzer „Bremen“ gesellt hat. Wie wir mittlerweile, hat die „Bremen“ zum Schutz der deutschen Seelandtschaft und der deutschen Kaufmannshäuser ein Detachement Matrosen gelandet. Unsere Landstreiter in Gatti können also dem weiteren Gang der Dinge in Ruhe entgegensehen.

Politische Übersicht.

Breslauer Ehrendoktoren.

Die Jubellage der neuen schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität sind veranlaßt. Eine ganze Reihe von hervorragenden Persönlichkeiten ist bei diesem Feste ehrenhalber mit dem Doktorhute geschmückt worden. Gar wunderbar schien dabei manchem die Entscheidung der Fakultäten. Denn mancher trug z. B. den medizinischen Doktor-

hut heim, während er mit der Heilkunde nur durch seinen Hausarzt in näheren Beziehungen steht. Die „Breslauer Zeitung“ teilt jetzt auch die Begründung zu den einzelnen Ehrenpromotionen mit. Einige sind ganz interessant. So wurde der preussische Minister des Innern v. Dallwitz medizinischer Ehrendoktor weil er u. a. „auch neuerdings als Minister des Innern durch seine großen gesetzgeberischen Erfolge der Medizin und der Hygiene eine segensreiche Perspektive eröffnet hat.“ Diese hygienischen Erfolge können sich nur auf die Erledigung des Feuerbestattungsgesetzes beziehen. Das war ein Erfolg, zweifellos. Der Rektor der Breslauer Universität wird freilich damit nicht ganz einverstanden sein, denn er ist mit dem Professor Hillebrandt identisch, der in Breslau Sanitätsforschungen treibt, und der im preussischen Herrnhause stets sehr antimoderne Auffassungen zu entwickeln pflegt. Er hat natürlich auch gegen das Feuerbestattungsgesetz gestimmt. — Der Kultusminister v. Trott zu Solz ist „wegen seiner Bedeutung als Staatsmann“ juristischer Ehrendoktor geworden. Nun, das ist Ansichtssache.

Der Kardinal Dr. Köpp, der ebenfalls dem preussischen Herrnhause angehört, ist als „Kenner und Pfleger des kanonischen Rechts und als treuer Wächter der höchsten und göttlichen und menschlichen Güter in der katholischen Kirche Schlesiens“ unter die juristischen Doktoren aufgenommen worden. Auch der Führer der fortschrittlichen Volkspartei in Breslau Justizrat Heilberg, der auch ein Vorkämpfer der Lebensbewegung ist, ist „wegen seiner Verdienste als scharfsinniger und zuverlässiger Rechtsbeistand am Oberlandesgericht, der zugleich immer ein Freund der Rechtswissenschaft gewesen und wegen seines lauten, und humanen und wohlwollenden Charakters“ mit dem juristischen Ehrendoktorhut geschmückt worden. — Prinz Alexander v. Oldenburg in St. Petersburg wurde medizinischer Ehrendoktor wegen hervorragender Dienste um die Bekämpfung der Pest und anderer Seuchen. Die philosophische Fakultät ernannte den bekannten Professor Ehrlich in Frankfurt a. M. zum Ehrendoktor, weil er „licht verbreitet hat über den feinsten Haushalt tierischen Lebens, der die chemische Verwandtschaft der einzelnen Zellgruppen geklärt hat“ usw. — Einen Hieb gegen die moderne Materie richtete die philosophische Fakultät bei der Promotion des Malers Professor Halder in München, „der unbekümmert um Tagesmoden in seinen herben Bildern die deutsche Landschaft ebenso persönlich eigenartig wie aus tiefer Empfindung heraus geschildert hat.“

Mit mancher Professorenweisheit wird man nicht ganz übereinstimmen können. Das gilt aus von den zahlreichen Festreden, die gehalten wurden. So sprach sich z. B. Professor Siebs dahin aus, daß sich die Studentenschaft durchaus von aller Parteilichkeit fern halten müsse, damit nicht der Dukt von der Blume des akademischen Lebens genommen würde. — Die Studenten sollen sich natürlich nicht praktisch politisch betätigen, aber sie sollen doch die politische Parteilichkeit kennen lernen. Sie sollen sich mit dem politischen Tagesgeschehen ebenso beschäftigen, wie andere junge Leute in ihren Jahren. Auf diesem oder einem ähnlichen Standpunkte stehen zahlreiche deutsche Professoren an allen Hochschulen. z. B. Professor v. Hilt-Berlin, Professor Stengel-Greifswald und sogar Professoren, die ganz rechts stehen.

Der Fall Braak.

Es ist keine Freude, Geislicher zu sein, wenn man bei seinen vorgesetzten Behörden nicht einmal den nötigen Rückhalt findet. Das königliche Konsistorium der Provinz Brandenburg hat es jetzt abgelehnt, dem Antrage des Pfarrers Kraatz von der Lutherkirche in Charlottenburg nachzugeben und gegen die Offiziere vorzugehen, die den Gottesdienst dadurch störten, daß sie mit ihren Mannschaften geräuschvoll abrückten. Das Konsistorium spricht von einer „besonderen Lage des Falles“. Die besondere Lage besteht darin, daß es sich hier um Offiziere und nicht um Zivilisten handelt. Sind also auch in der evangelischen Kirche die Offiziere schon etwas besseres geworden als

der einfache Mann im Bürgerrock? Gibt es auch in der preussischen Landeskirche jetzt schon Christen erster und zweiter Klasse? Also das königliche Konsistorium findet nichts dabei, daß Soldaten kolonnenweise während der Predigt abmarschieren, weil den Offizieren irgend eine Bemerkung des Geistlichen nicht gefällt! Dieser Präzedenzfall kann nette Folgen haben! Da die oberste Kirchenbehörde keinen Anlaß zum Einschreiten dagegen findet, müssen die Offiziere der zu den Gottesdiensten kommandierten Mannschaften ja geradezu angereizt werden, zu allen Aufregungen des Geistlichen kritisch Stellung zu nehmen. Der Fall Kraatz hat durch die Entscheidung des Konsistoriums nun eine ganz besondere allgemeine Bedeutung gewonnen.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser trifft Sonntag früh in Berlin ein.

Der Rittmeister a. D. Graf Reinhard von Lehn-dorff, bisher im 1. Garde-Mann-Regiment, ist zum Direktor des Landgeschützes Kreuz bei Halle a. d. S. ernannt worden.

Zum Vorsitzenden der Zentrale für Viehverwertung ist am Stelle des verstorbenen Ökonomen Reichs der Rittergutsbesitzer v. Stöckhausen auf Abgans bei Trendelburg gewählt worden.

* Die Erkrankung der Kaiserin. Aus Cassel, 4. August, schreibt uns unser Ms.-Berichterstatter: Die Erkrankung der Kaiserin Auguste Viktoria im Schloß zu Wilhelmshöhe ist, wie Ihr Korrespondent von ärztlich unterrichteter Seite erfährt, nur leichter Natur und gibt zu irgend welchen Besorgnissen erfreulicherweise keine Veranlassung. Es handelt sich bei der gemeldeten Angina (Halssentzündung) um eine gewöhnliche Erkrankung mit leichter Anschwellung der inneren Halsorgane (Schlund, Rachen usw.). Das Allgemeinbefinden Ihrer Majestät läßt im übrigen nichts zu wünschen. Die Kaiserin hat gestern nachmittag in Begleitung des Prinzen Oskar einen mehrstündigen Spaziergang durch den Schloßpark in Wilhelmshöhe unternommen und darauf bis zum Eintritt der Dämmerstunde am Fontänenbassin am Aussichtstempelchen geruht. Am heutigen Vormittag hat die Kaiserin das Zimmer allerdings hüten müssen. Generalarzt Dr. Jander behandelt die Kaiserin, und auf seinen Rat hatte sie gestern nachmittag die geplante Spazierfahrt unterlassen und sich auf den erwähnten Spaziergang beschränkt. Man hofft, daß die gegenwärtige Unpäßlichkeit der Kaiserin bereits in einigen Tagen wieder vollständig behoben sein wird.

* In dem Besinden des Prinz-Regenten Luitpold ist, wie sich verschiedene Münchener Blätter von hier melden lassen, eine ernste Erkrankung zum Schlimmern eingetreten, so daß sein Wieder kräftlich zu erwarren steht.

* Der Röntgen-Richter-Streit weckt noch immer neue Erklärungen und Gegenklärungen dieser Antipoden. Vor einiger Zeit hatte Röntgen a. D. Röntgen die Darstellung von sich gegeben, daß Röntgen ihm das Manuskript der Neben des Haupttages, an denen Röntgen Anstoß nahm, vorher zur Verfügung gestellt hätte. Jetzt behauptet Röntgen in einer langen Erklärung, in der er sogar seine einzelnen Verhandlungen mit Röntgen über diesen Punkt an Ort und Datum anführt, wieder das Gegenteil. Für die Öffentlichkeit hat dieser Streit schließlich viel Interesse.

* Der Zwischenfall in der Charlottenburger Luisen-Arche. Dem Pfarrer Kraatz ist im Laufe des Donnerstags von dem königlichen Konsistorium folgendes, vom 31. Juli datiertes Schreiben zugegangen, das die Antwort auf seinen Strafantrag gegen die Offiziere darstellt: Nach der besonderen Lage des Falles sind unseres Erachtens in dem Verhalten der Offiziere, die an dem Hauptgottesdienst in der Luisenkirche zu Charlottenburg am 23. Juli d. J. dienstlich teilgenommen und die vor Schluß des Gottesdienstes ihn mit ihren Mannschaften verlassen haben, die Landesmisdemeanors des § 167 des Reichsstrafgesetzbuchs nicht zu finden. (Bergl. Urteil des Reichsgerichts, 3. Straf-

phar“ zur Aufführung. — Die Freischütz-Aachen im Park auf dem Lousberge bringt am 12. August eine Uraufführung: „Odysseus auf Scheria“ von Hans Selge aus München. Der Verfasser bemühte zu diesem Werk das Kausafragment von Goethe und die Diktion des Rächener Naturtheaters wird die Aufführung ausführen mit einer etwa dazu komponierten Musik von Eugen Aufscherra-Jülich mit Hölzenspiel, klassischem Tanz und durch Farbe beglitztem Helbenfang. Der Verfasser wird der Premiere beizuwohnen.

Wilde Kunst und Musik. Aus Cöln wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Bei Banarbeiten in dem Torort Mettenberg wurde ein antiker Natmorkopf aufgefunden: er ist überlebensgroß und gehört zu einer Figur, die etwa 2 1/2 Meter groß gewesen sein dürfte. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich hier um eine Darstellung des Claudius Drusus Germanicus, des Vaters des Kaisers Claudius und Großvaters der Agrippina, der Gründerin Cölns. Das Porträt ist aus Edelmetall und künstlerisch ausgeführt. — Reinhold Vega's ist, wie wir den „Leipz. N. N.“ entnehmen, an seiner eigentlichen Krankheit. Kurz vor seinem Geburtstag hatte der große Wildbauer allerdings eine schwere Lungenentzündung überstanden und war dann bald überaus rasch zu Kräften gekommen. Zur Zeit seines Ablebens war von seiner Familie niemand anwesend, da sich alle in der Sommerfrische befanden. Nur eine seit 25 Jahren im Vegas'schen Hause befindliche Haushälterin war in der Todesstunde bei ihm. Am Freitag traf als erster der Familie der Sohn des Entschlafenen, Werner Vega, ein und nahm die Totenmaske seines Vaters. Auf Wunsch des Verstorbenen wird seine Leiche eingeseßert werden.

Wissenschaft und Technik. In Cöln soll ein Rheinuuseum errichtet werden, in dem alles auf die Rheinschiffahrt bezügliche Material untergebracht wird, außerdem aber auch das, was in naturwissenschaftlicher und geschichtlicher Hinsicht für den Rhein von Bedeutung ist. Die Stadt ist bereit, für den Zweck ein altes Schulhaus zu überlassen. — Aus London wird uns berichtet: Am nächsten Montag wird das neue Radiuminstitut in Regent-Street in seinem glänzenden ausgestatteten Gebäude dem ersten in der Welt, das nur für diesen Zweck errichtet ist, eröffnet werden. Es steht etwa für eine Million Mark Radium zur Verfügung.

Opern, und das mit Recht. Wir Deutschen, denen Goethes „Wilhelm Meister“ ein so sehr ans Herz gewachsenes Buch ist, müssen von der lieblichen Musik Thomas' schon sehr gefangen genommen worden sein, wenn wir das Zerrbild des Librettos ruhig hinhinnehmen. Würde man aber die Handlung, ohne Goethes Meister zu kennen, in einem Operntextbuch lesen, so wäre man wohl geneigt, die große Geschicklichkeit des Verfassers zu loben, denn die Wirksamkeit des Buches muß jedem auffallen. Es ist aber auch wie für die Thomas'sche Musik gemacht, indem es gerade die Art Lyrik verlangt, die Thomas' Stärke gewesen ist, nämlich eine sinnige, träumerische, mit einem tiefer fassenden Unterton. Rignons „Kennst du das Land“ ist das beste Beispiel. Dagegen steht die brillante Violoncello-Philharmonie „Tiania ist herabgestiegen“ als eine der gelungensten Stücke unter allen Roloraturarien da, und da beweisen wir wieder die lebendige melodische Linie, die mit höchster Eleganz geschlungen ist. „Hamlet“ hat sich bei uns nicht einbürgern können, wohl des Stoffes wegen, der durch die Tragödie Shakespeares zu tief in uns eingeprägten ist, um als Oper — das heißt opernhafte französische Oper, nicht etwa Musikdrama — erträglich sein zu können.

Thomas war kein Genie größter Art, aber ein wertvoller Künstler und Mensch. Als Künstler hat er nichts getan, das seiner Kunst zur Unrecht gereicht hätte; wohl aber hat sein fälsches, vom Lärm des gesellschaftlichen Lebens abgewandtes Schaffen in Zeiten der Verworfenheit der Begriffe das gute Niveau hochgehalten. Und als Mensch liebte ihn fast jeder, der ihn kannte. Sein Haus galt als das eines Philanthropen; seine vor etwa einem Jahre gestorbene Frau half ihm stets mit menschenfreundlichem Rat, wenn es wieder einmal galt, einen armen hoffnungslosen Künstler in unauffälliger Weise zu unterstützen. Gar mancher inwieweit bekannt gewordene jüngerer Musiker wird an diesem hundertsten Geburtstag seines Wohlwärters zu gedenken haben. Er starb im Jahre 1896.

Aus Kunst und Leben.

* „In einem tiefen Grunde“. Nicht nur Dichter haben ihre Schicksale, auch einzelne Gedichte. Sehr pöblich ist die Geschichte von Eichendorffs Lied „In einem tiefen Grunde“ — da geht ein Mädeltrab“, an welche die „Voll-Zeitung“ jetzt erinnert, weil das ungemein populär ge-

dene Lied nun gerade ungefähr ein Jahrhundert alt ist. Eichendorff schuf es im Jahre 1811. Bald darauf suchte Justinius Kerner für seinen „Deutschen Dichternachb.“ noch Beiträge, die er von seinen Freunden, die Teilnehmer an diesem Unternehmen waren, Uhlend, Schwab, R. Mayer Fouquet, Barnhagen, Thorbecke u. a. einlieferte. Das hörte Eichendorff und er sandte Kerner durch den gemeinsamen Freund v. Loebe jenes Lied als Beitrag für die Sammlung mit der damals von Eichendorff für seine eingelegten Lieder gebrauchten Unterschrift „Florens“ zu. Kerner erzählte nun: „Mein Wohnort war damals ein freigelegtes Haus in dem württembergischen Waldbort Wetzheim. Als ich nach Empfang des Briefes von Loebe jenes schöne Lied mit Vergnügen gelesen hatte, legte ich es auf meinen Schreibtisch nahe an ein offenes Fenster, aber plötzlich weht es ein vorüberfahrender Windstoß vom Tisch durchs Fenster hoch in die Luft über Bäume und Wälder dahin. Ich bemühte mich nun, dieses wahrhaft zum fliegenden Blatt gewordene Lied viele Stunden lang, selbst in Begleitung eines kassierenden Jägers, eines Freundes von mir, in Wäldern und Feldern aufzusuchen, aber vergebens. Der Verlust desselben war mir um so empfindlicher, als das Manuskript der Sammlung schon längst zum Druck abgegangen und, sollte dieser Beitrag noch aufgenommen werden, eine schnelle Nachsendung nötig war. Was war nun das fernere Schicksal des Gedichtes? Am anderen Tag kam ein mit Manuskripten, Arabistern und Fingerringen handelnder Tiroler zu mir, und siehe da, ich entdeckte das Wort um eine dieser kleinen Waren gewickelt. Schnell fragte ich ihn: „Wo fandest du denn dieses Papier?“ Worauf er erzählte, daß er es bei Kaiserbach, eine Stunde von Wetzheim, auf einem blühenden Nachfeld gefunden und diesen Fingerring darin gewickelt habe. Daß ich ihm, sehr vergnügt, das Papier behaltend, ein Duzend seiner Manuskripten, meine Lieblingsinstrumente, entnommen, ist begreiflich.“

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Auf dem Zürichberg bei Zürich wird in diesen Tagen ein Naturtheater eröffnet werden. Im Gegensatz zu den Freilichttheatern werden auf diesen neuen Naturbühne die Aufführungen am Abend stattfinden. Zunächst gelangen „Die verurteilten Glöck“, „Sommerhochzeit“ und die Pantomime „Joseph und Poti-

senat vom 26. Mai 1882.) Wir lehnen es deshalb ab, unerseits mit der Militärbehörde wegen Feststellung der Namen der betreffenden Offiziere in Verbindung zu treten und gegen dieselben Anträge zu stellen. In Vertretung: gez. Bielemann. Der Geflüchte wird jetzt durch eine kirchliche Korporation selber den Strafantrag wegen Störung des Gottesdienstes stellen. Wie die „Volkszeitung“ zu melden weiß, wird das Militär dem am kommenden Sonntag von Pastor Kraatz abzuhaltenden Hauptgottesdienst nicht beizuwohnen. Pastor Kraatz soll hierüber bereits verständigt worden sein.

* Die deutsch-feindliche Sprache der Norweger gegen die deutschen Flottenbesuche wird immer beleidigender. Jetzt richtet sie sich gar gegen den deutschen Kaiser, dem Norwegen erst seinen Aufschwung als Ausflugsland zu verdanken hat. Über die Flottenschau, die er bei seiner Abreise in Sognefjord abhielt, schreibt die in Stavanger erscheinende Zeitung „Vestlandet“, daß die deutsche Flotte mitten im Sognefjord große Manöver und eine Revue mehrerer Meilen innerhalb der Seegrenze abgehalten hätte, was um so auffälliger sei, als die Operationen an einer wichtigen Stelle, dem Zugang nach Bergen, stattgefunden hätten. „Der betreffende deutsche Admiral“, heißt es weiter, „hat sich ein Aufreten erlaubt, das für unser Land beleidigend ist. Erweisen sich die Mitteilungen über die lokalen Verhältnisse als korrekt, so ist nicht zu zweifeln, daß die grobe Taktlosigkeit des Admirals keineswegs einem Zufall zugeschrieben werden. Jeder weiß, daß derartige Manöver stets mit einer bestimmten lokalen Voraussetzung vor Augen stattfinden.“ Offenbar kommt dieser Ton selbst Norwegern zu hart vor. „Nebenposten“ bedauert die herausfordernden Worte.

* Von Memoiren des Fürsten Philipp Eulenburg, die demnächst unter dem Titel „Memoiren eines deutschen Staatsmannes“ erscheinen sollen, will eine Berliner Korrespondenz gehört haben. Die Meldung dürfte ein Produkt der sommerlichen Hitze sein. Fürst Philipp Eulenburg wird sich hüten, durch die Veröffentlichung von Memoiren den Beweis zu erbringen, daß er körperlich und geistig wieder so weit hergestellt ist, daß er auch imstande wäre, die Anforderungen einer Wiederaufnahme seines Prozesses auf sich zu nehmen.

* In der angeblichen Spionageaffäre auf dem Truppenübungsplatz Hammelburg hat nach der „Augsburger Post-Ztg.“ das bayerische Kriegsministerium nunmehr die Untersuchung eingestellt. Die militärischen Erhebungen haben einwandfrei ergeben, daß Spionage nicht vorliegt und daß die Angaben des Pöhlens auf irrigen Voraussetzungen und Täuschungen beruhen. Bekanntlich sollte ein japanischer Major sich der Spionage schuldig gemacht haben.

* Neue Auslandsbewegung in Nürnberg. Die Auslandsbewegung in der Nürnberger Metallwarenindustrie droht großen Umfang anzunehmen. Der Ausfluß der jetzt 1200 Arbeiter umfaßt, dauert bereits 1½ Wochen. Die im Verlande der bayerischen Metallindustrie organisierten Arbeitgeber haben nach erfolglos fortgesetzten Verhandlungen beschlossen, falls bis heute die Arbeit nicht wieder aufgenommen wird, 1400 weitere Arbeiter auszusperrten.

Heer und Flotte.

Personalien. Dem Oberleutnant a. D. Voelfelholz v. Gölberg, zuletzt im 1. Kurhess. Inf.-Regt. Nr. 81, wurde die Erlaubnis zum Tragen der Uniform dieses Regiments erteilt.

Ausland.

Schweiz.

Expräsident Diaz ist in Luzern eingetroffen.

Frankreich.

Eisenbahnattentate ohne Ende. Die verbrecherischen Anschläge auf Eisenbahnen nehmen kein Ende. Auf der Strecke von Tons wurde wieder an drei Stellen mit scharfem Werkzeug der Draht eines Signalmastes der an einer Kreuzung steht, durchgeschnitten. Die Drahtverbindungen des Signals waren gestern wiederum nach allen Richtungen hin unterbrochen. Man stellte fest, daß nicht Drähte durchgeschnitten, sondern auch Isolatoren zerstört worden waren.

Stapelraub des griechischen Unterseebootes „Delphin“. In Chalon sur Saône erfolgte der Stapelraub des für die griechische Regierung gebauten Unterseebootes „Delphin“. Das Schiff hat eine Länge von 50 Metern und besitzt eine Geschwindigkeit von 14 Knoten an der Oberfläche und von 9 Knoten unter Wasser.

Dänemark.

Der fünfte internationale Stenographentag „Gabelberger“ wurde in Anwesenheit von 150 Delegierten in Kopenhagen eröffnet. Die überwiegende Mehrheit der ausländischen Vertreter sind aus Deutschland und Österreich-Ungarn. Professor Dr. Clemens „Dresden“ wurde zum Präsidenten gewählt; die ausländischen Delegierten überbrachten Grüße ihrer Länder. Dann hielt Professor Clemens einen Festvortrag über die Entwicklung der Stenographie, woran sich die erste geschäftliche Sitzung angeschlossen.

Italien.

Senator Urbano Rattazzi, früherer Staatsminister und Minister des königlichen Hauses, ist in der vergangenen Nacht gestorben.

Der Tag der Papstwahl. Anlässlich der achten Wiederkehr des Tages, an dem der Papst gewählt wurde, sind zahlreiche Glückwünsche dem Vatikan eingetroffen. Nachdem der Papst in einer Privatkapelle die Messe zelebriert hatte, zog er in den Garten hinab zu dem gewohnten Spaziergang.

Griechenland.

Auf der Suche nach dem Ingenieur Richter. Da behauptet wird, die Räuber hätten den Ingenieur Richter in der Grenzzone Triavos in Griechenland verborgen, wurde eine Kompanie griechischer Soldaten mit der Aufklärung jener Gegend betraut, diese führte jedoch zu keinem Ergebnis.

Türkei.

Kriege zwischen Mälioren und der Türkei. Infolge des persönlichen Eingreifens des Königs ist der Friedens-

schluß zwischen den Mälioren und der Türkei perfekt geworden. Der diesbezügliche Vertrag wird unterfertigt und hinterlegt werden. Die Hauptführer der Mälioren sind wieder in ihre Heimat abgereist, die übrigen werden bald folgen.

Persien.

Der Staatsstreich des Erzahs. Eine in Wien lebende Vertrauensperson des Erzahs Mohammed Ali hält die Meldung, daß derselbe wegen zu geringer Unterstützung Persien verlassen habe, für völlig unbegründet. Man habe vielmehr alle Ursache anzunehmen, daß Mohammed Ali baldigst in Teheran eintrifft, denn die Unterstützung und der Anhang des Schahs in Teheran seien stärker, als man bisher angenommen.

Westindien.

Die Revolution auf Haiti. Die Anhänger Firmin und Leconte in Port-au-Prince haben blutige Kämpfe. Viele Häben, Simons Wohnung und das Hofhaus wurden geplündert; 250 Verhaftete verlangten von dem Kapitän eines amerikanischen Schooners, auf welchem sich der Polizeichef geflüchtet hatte, die Herausgabe desselben, da er viele Gefangene hätte erschließen lassen. Das Sicherheitskomitee zerstreute sie und ließ auch ein halbes Duzend Plünderer erschließen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

— Zum Kaiserbesuch auf Schloß Friedrichshof. Prinzessin Friedrich Karl von Hessen und die Kronprinzessin von Griechenland treffen Montagvormittag von Schloß Vankel in Holstein wieder auf Schloß Friedrichshof bei Cronberg ein. Bei Ankunft des Kaisers werden dort die Familien der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen und der Kronprinzessin von Griechenland vollständig versammelt sein.

— Professor Dr. jur. Julius Grimm entschlief gestern im 90. Lebensjahre. Der Verstorbene stammte aus einer altbayerischen Familie, lebte früher aber lange in Österreich, wo er eine hohe leitende Stellung in einem großen Eisenbahnunternehmen bekleidete. Nach Aufgabe derselben kehrte er in die Heimat zurück und nahm hier in Wiesbaden seinen Aufenthalt. Der Verlebte widmete sich vielfach allgemeinen Interessen, namentlich in politischer Hinsicht. Er war ein treuer Anhänger der national-liberalen Partei, die für Nassau in ihm lange Zeit einen eifrigen Führer erblickte. Bis ins hohe Alter hinein erfreute der nun heimgegangene sich einer vorzüglichen Gesundheit, bis vor einigen Jahren ein Unfall dieselbe nachteilig beeinflusste und auf seine öffentliche Tätigkeit beschränkend einwirkte, so daß er die letzte Zeit in immer größerer Zurückgezogenheit verbringen mußte. Die Leiche wird in Mainz eingekäschert.

— Naturhistorisches Museum. Außer den Besuchstagen von 10 bis 11 Uhr sind die Sammlungen des Naturhistorischen Museums (Wilhelmstraße 24, im 1. Stod) am Sonntag, den 6. August, auch nachmittags von 3 bis 5 Uhr, bei freiem Eintritt geöffnet.

— Katholikentag in Mainz. Diejenigen Wiesbadener Vereine, die sich am dem morgigen Sonntag in Mainz, nachmittags 2 Uhr, beginnenden großen Festtag gelegentlich des dort stattfindenden Katholikentags beteiligen, versammeln sich mittags um 12 Uhr auf dem Lustigplatz zum Abmarsch nach Mainz. Der Umzug, an dem, wie gemeldet, Hunderte von Vereinen teilnehmen, dürfte eine Zeitdauer von mehreren Stunden in Anspruch nehmen.

— Treue Kameradschaft. Die „Wiesbacher Tagesb.“ erzählt: Es war vor 40 Jahren in einer bayerischen Garnison. Der Kern der Schwabtruppe stand draußen in Heide-land vor Belfort und war durch Tote und Verwundete arg mitgenommen. Was noch daheim an alten Mannschaften zur Ausbildung des Nachwuchses vorhanden war, mußte auf schnellstem Wege noch hinaus. Unter den daheim Verbliebenen war auch ein hiesiger bekannter Veteran, damals schneidiger Chevauleger-Korporal, der nach seiner Verwundung im Feld im inneren Garnisondienst Verwendung fand, sowie ein wackerer Bader. Jünglings beiden bestand ein inniger Freundschaftsbund. Das Schicksal wollte es nun, daß der Bader ebenfalls Hals über Kopf mit einem Erbsenstängel ausstießen mußte. Schnell ging's noch zum Photographen, um den Angehörigen ein Bild schicken zu können, denn man kann nicht wissen... Der zurückbleibende Kamerad übernahm es, die Bilder, nachdem sie fertig waren, mit Abschiedsgrüßen an die Angehörigen zu schicken und führte diesen letzten Freundschaftsbrief getreulich aus. Von hier ab verband nur noch treues Erinnern die Freunde... Vier Jahrzehnte sind inzwischen ins Land gezogen, da kommt jetzt an unseren Wiesbacher Veteran ein Brief aus Wiesbaden, und zwar ist's der nämliche Brief, der damals die Angehörigen von dem Auszug ihres Lieben in Kenntnis gesetzt hatte und den der andere nach der Heimkehr vom Feldzug wie ein Heiligtum aufbewahrt hatte. Auf der Rückseite schreibt nun der Freund, nachdem er den jetzigen Aufenthalt des ehemaligen Kameraden ermittelt hat, daß er am kommenden Sonntag zum Katholikentag nach Mainz komme, und bei dieser Gelegenheit den alten Kriegskameraden wiederzusehen wünsche. Groß ist die Freude auf beiden Seiten, sich nach so langer Zeit wieder einmal die Hand drücken und alte Erinnerungen austauschen zu können. Und wie wir unseren noch beneidenswert rüstigen Wiesbacher Veteran kennen, wird es ein Wiedersehen geben, das den beiden Kameraden noch lange gedenken wird.

— Ein alter Bock. In voller Uniform erscheint ein Schutzmann am Wohnungseingang und hinterläßt die Aufforderung, Herr Seundso möge dann und dann auf dem Polizeirevier erscheinen. Ein Grund wird nicht angegeben. Der wohlherzogene Staatsbürger tut wie ihm geheißen, wird in ein Zimmer mit der Aufschrift „Ariminalschutzmann“ verwiesen und dort freundlich von dem Herrn Revierwachmeister empfangen. Dieser bemerkt beruhigend, es handele sich nur um eine Formsache. Der Vorgeladene, der sich schon irgend eines schweren Verbrochens beschuldigt sieht, ohne sich natürlich eines solchen bewußt zu sein, kann

also tatsächlich beruhigt sein. „Bitte, sehen Sie sich! Es hat da einer eine Privatbeleidigungslage gegen Sie eingebracht, und wir müssen nun allerlei Feststellungen machen.“ Und nun beginnt ein Inquisitorium, das vielleicht eine gewisse Berechtigung hätte, wenn es sich um ein Kapitalvergehen, wie etwa Mord, Raub, Einbruch oder dergleichen, drehte. Nicht nur Name, Stand, Wohnung, Geburtsdatum, Konfession, ob verheiratet oder nicht, ob Kinder, ob Soldat gewesen, ob Orden und Ehrenzeichen, ob vermögend oder nicht, sondern auch Name, Stand und Wohnort der Eltern, der Geschwister und deren Alter und Wohnort, Stenersatz, Gehalt, ob schon in Untersuchung gewesen, ob schon verurteilt, wegen was und wie hoch usw. usw., alles das muß der Mann der Ordnung wissen und sein säubertlich zu Papier bringen, damit es feierlich dem Gericht überliefert werde. Und weshalb? Weil irgend ein Hans oder Ranz das Bedürfnis fühlt, auf dem Wege zum Rabi seine angelich verleierte Ehre durch Strafe um einige Mark, die den Beschuldigten vielleicht treffen kann, wiederherzustellen. Hier muß der simple Staatsbürger wirklich fragen, ist solch ein Aufgebot von Zeit, Kraft und Geld solch einer Lappalie gegenüber gerechtfertigt? Noch dazu, wenn es sich um habbekannte Persönlichkeiten handelt, deren Verhältnisse im großen und ganzen kein Geheimnis sind, die namentlich in ihrem Bezirk das volle Vertrauen genießen, Ehrenämter innehaben usw., und die die Polizei in diesem Falle der notwendigen Beurteilung ihres Rufes und ihrer Stellung ohne weiteres unterliegen könnte, auch ohne das hochmoralische Verhör, das vielleicht noch dazu coram publico angestellt wird. Hier liegt offenbar ein alter, durch nichts gerechtfertigter Bock vor, der endlich einmal abgeschafft werden sollte. Die im Strafgesetzbuch unterschieden wird zwischen Verbrechen, Vergehen, Übertretungen, so sollte auch in nebenherlaufenden Feststellungen polizeilicher Art unterschieden werden. Eines schadet sich nicht für alle.

— Schmiedisches Kunstgewerbe in Turin. Das Augustheft der „Deutschen Kunst und Dekoration“ bringt eine Anzahl Reproduktionen in Schmiedestücken aus der hiesigen Goldschmiedewerkstätte von Jos. Lutz, die in diesem Jahre erstmalig auf der Turiner internationalen Ausstellung gezeigt werden. Dieses angesehenste Kunstblatt Deutschlands schreibt hierüber: Die Mehrzahl der Fachleute hält beim Entwurf des Juwelenschmucks noch an erprobten, aber auch längst veralteten Formen fest, und Künstler, die Wagemut besitzen und den Formenhaß zu erweitern vermöchten, haben fast ausnahmslos den Halb-Edelstein ihre Kunst geschenkt. Der Grund dieser einseitigen Bevorzugung mangelhafter Halb-Edelsteine ist einerseits die Kostspieligkeit, andererseits aber — und vielleicht in höherem Maße — die Form der Edelsteine. Der erste Facettenschiff, der nach heutiger Ansicht bei allen Juwelien ganz unentbehrlich ist, bietet zwar die beste Gewähr, das Feuer und alle hohen Qualitäten des edlen Steins zu entfalten, aber er entwürdigt ihn auch gewissermaßen zum optischen Instrument und nimmt ihm zum großen Teil seinen individuellen Reiz. Es kommt noch hinzu, daß der Vertrieb zu bedeutenden künstlerischen Leistungen recht gering ist, weil die Mehrzahl der Juwelienhändler nicht gesonnen ist, besondere Aufwendungen für künstlerische Fassungen der wertvollen Steine zu machen. — Daneben fehlt es zwar nicht an Juwelenschmuck, der höheren Ansprüchen zu genügen vermag. Aus jüngster Zeit sind Arbeiten zu nennen, mit denen Jos. Lutz-Mainz und Wiesbaden erstmalig auf der diesjährigen Weltausstellung in Turin vor die Öffentlichkeit getreten ist. Ausgezeichnete Turmaline, Aquamarine, mexikanische Opale, Edelsteine, Amethyste und ähnliche Steine sind in geschickter Weise durch stark betonte Konturen aus Platin und Diamanten in ruhigen, vornehmen Formen zusammengehalten. Der Grund fällt ein zartes Linienornament. Gerade in der eleganten Farbenzusammenstellung, in der Verbindung der verschiedenartigen Goldlegierungen mit den farbigen Steinen und dem Platin hat Lutz ganz Treffliches geleistet, und es ist zu erwarten, daß seinen Bemühungen der Erfolg nicht ausbleiben wird. Die Entwürfe führen sämtlich von dem Leiter der Werkstatt und Inhaber der hiesigen und Mainzer Firma Jos. Chr. Lutz her. Zwei der ausgezeichneten Schmiedestücke sind bereits von dem hiesigen Großherzogshof erworben worden.

— Ein neuer Sport. Von einer Leserin erhalten wir folgende Zuschrift: Bei dieser ungeborenen Hitze erlaubt die Lust am Tennisspiel auch bei den entragtesten Spielern und Spielerinnen, denn die unarmherzige Sonne brennt nicht nur die Haut bronzefarben, sie versengt mit ihren Strahlen auch die Energie und macht den Menschen zu matt, um dem geliebten Sport zu huldigen. Da haben ständige Körper ein neues Geduldspiel ausgedacht, das mit dem Reiz der Weiblichkeit den der Mühseligkeit verbindet. Die Wesen bilden gegenwärtig eine wahre Plage und vergällen dem gepflegten Sommermenschen den Genuß von Obst und süßen Speisen, weil sie zu Duzenden diese Redungen umschwärmen und dem, der sich gegen sie wehrt, gern als Belohnung noch einen schmerzhaften Stich versetzen. Wir haben als Bangmittel Flaschen aufgesetzt, die schon unzählige Scharten angelockt und in Bier oder Saffran ertränkt haben. Nun erfreuen sich einige Leute, die nichts Dringenderes zu tun haben, damit, den Vertreterinnen des Nachschweißes Gesichtes anzulauern, wenn sie sich an den Flaschenhälften herumtreiben und sich eben hineintragen, mit zusammengeklammertem Papier oder Deckel der Flasche den Flaschenhals zuzubinden und die Wesen so, schneller wie mit eigenem Entschluß, dem Tode zu überliefern. Hunderte werden so in Zeit weniger Viertelstunden vertilgt, und es entsteht ein wahres Konkurrenzunternehmen, wer zuerst ein Hundert zur Strecke bringt.

M. W.

— Ein seltenes Bild regen Verkehrs konnte man am Donnerstagabend auf dem Rhein bei Biedrich schauen. Infolge des niedrigen Wasserstandes müssen die Schiffe mit großer Vorsicht fahren, und so kommt es, daß Verspätungen nichts Seltenes sind. Dadurch kamen vorgestern Abend eine ganze Reihe von Schiffen fast gleichzeitig an, so daß schon wieder ein anderes wartete, wenn das eine abgefertigt wurde. Es waren dies das holländische Güterboot, der holländische Schnelldampfer, der Köln-Düsseldorfer Dampfer „Rheingold“ mit den Ausflüglern der Kurdirektion, der

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten
und die Beilage „Der Landbote“.

Innerhalb weniger Stunden

fertigt die L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Langgasse 21
(Verlag des Wiesbadener Tagblatts), Fernsprecher Nr. 6650-53

Trauer-Drucksachen jeglicher Art

in jeder gewünschten Ausstattung zu mäßigen Preisen, besonders
Codes-Anzeigen als Beilagen zum „Wiesbadener Tagblatt“.

Puderpapier

3 Bücher 95 Pf.

Parfümerie Backe,

Launstraße 5.

Gar. frische Geflügel-Prints, Eier,
gebacken, 8 Pf. 10 Stk. 30 Pf.
25 Stk. 1.00. Delikatessen-Loskorn,
Gde. Moritzstr. 16 und Abelsdorf, 39.

Gegr. 1865. Telefon 265.

Beerdigungs-Anstalten

„Friede“ u. „Vielut“

Firma

Adolf Limbarth,

8 Ellenbogengasse 8.

Größtes Lager in allen Arten

Holz-

und Metallsärge

zu realen Preisen.

Eigene Leichenwagen und

Kranwagen.

Lieferant des

Verelns für Feuerbestattung.

Lieferant des

Beamtenvereins. 700

Trauer-Kleider
Trauer-Blusen
Trauer-Röcke
Trauer-Stoffe

Wiesbaden
Langgasse 20

J. Hertz

Franz Grünthaler.

Telephon 2290. Wiesbaden. Platterstr. 176.

Inh. Nicolaus Grünthaler, akad. Bildhauer.

Grabdenkmäler

Aschenurnen.

878

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns so schwer betroffenen Verluste meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters und Schwiegerohnes, und ganz besonders dem Herrn Pfarrer Schloffer für seine trostreiche Grabrede, seinen Kollegen den städtischen Arbeitern, sowie für die Kranz- und Blumenpenden spreche ich hiermit auf diesem Wege unsern innigsten Dank aus.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Bremser, Wwe.,
nebst Kindern.

Codes-Anzeige.

Am Donnerstag entschlief nach kurzem, aber schwerem Leiden unsere liebe, treu-sorgende Mutter, Tochter und Schwester, Frau

Elsa Schmidt,

geb. Blum.

Im Namen der
trauernden Hinterbliebenen:
Karl Blum.

Wiesbaden, 5. August 1911.
Gefengarten, Mainzer Landstr.

Die Beerdigung findet statt:
Sonntag, den 6. August, vor-
mittags 10 1/2 Uhr, vom Südfriedhof aus. B15769

Gestern mittag 12 Uhr entschlief nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber, guter Vater, unser Vater, Schwiegervater und Großvater,

Herr Nathan Schiffer,

im 54. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Schiffer und Kinder.

Wiesbaden, den 4. August 1911.

Die Beerdigung findet statt: Sonntag, den 6. August, vormittags 10 1/2 Uhr, vom israelitischen Leichenhause, Platter Straße, aus.

Blumenpenden im Sinne des Verstorbenen dankend verboten.

BLUSEN
TRAUER-KLEIDER
RÖCKE
STOFFE
J. BACHARACH
WEBERGASSE

K23

Wiesbadener Bestattungs- Institut

Gebr. Hengebauer.

Dampf-Schneiderei.

Gegr. 1868.

Telefon 411. 677

Sargmagazin

Schwalbacherstr. 36.

Lieferant des Vereins

für Feuerbestattung.

Übernahme von

Ueberführungen von und nach

auswärts mit eigenen Leichen-

wagen.

Mein geliebter Mann, unser lieber Vater,

Professor Dr. jur. Julius Grimm,

entschlief sanft im 90. Lebensjahre.

Marie Grimm,

geb. von Schlumberger.

Wiesbaden, 4. August 1911.

Hans Grimm.

Addi Grimm, geb. Gräfin von der Schulenburg.

Dr. med. Julius Grimm.

Carl Grimm.

Die Beerdigung findet in Mainz in aller Stille statt. Kranzpenden und Beileidsbesuche dankend verboten.

1094

Codes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß heute nacht 1 1/2 Uhr plötzlich und unerwartet mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Bruder, Schwiegerohn und Schwager,

Herr Adolf Bengel,

im 30. Lebensjahr verstorben ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 5. August 1911.

Die Beerdigung findet Montag, den 7. August, nachm. 4 Uhr, vom Leichenhause des Südfriedhofes aus statt.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie die Kranzpenden bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, sage ich allen Verwandten, Kameraden, Freunden und Bekannten, insbesondere Herrn Pfarrer Bender für seine trostreichen Worte, der Freiwilligen Feuerwehr von Sonnenberg und Umgebung, der Turngemeinde, dem Krieger- und Militärverein, dem Schützenverein, dem Radfahrverein, sowie den beiden hiesigen Männergesangsvereinen „Concordia“ und „Gemütlichkeit“ für ihren erhebenden Grabgesang, dem Küfer- und Gastwirteverein Wiesbaden, sowie dem Männergesangsverein „Viererklang“ Rimbach herzlichen Dank.

Sonnenberg, den 4. August 1911.

Frau Chr. Bach, Wwe.,
und Kinder.

1093

Gesetzlich!
Sonntags ist das
Atelier nur von morg.
9 1/2 bis mittags
2 Uhr ununterbrochen
geöffnet.

Gratistage

Vom 20. Juli bis 15. August

geben wir jedem, der sich, **ganz gleich in welcher Preislage**, bei uns eine Aufnahme bestellt, ohne irgend eine Bedingung, wie Kaufzwang von Rahmen usw. (auch bei Postkarten-Aufnahmen),

Als Geschenk

Trotz der billigen
Preise Garantie für
Haltbarkeit der
Bilder.

eine Vergrößerung seines eigenen Bildes,
30 cm breit und 36 cm hoch mit Karton.

Telephon 1986.

Fahrstuhl.

1000 Mark zahlen wir
Demjenigen, der nachweist,
dass unsere Materialien nicht
erstklassig sind.

12 Visites 1.90	12 Kabinetts 4.90
12 Visites matt 4 Mk.	12 Kabinetts matt 8 Mk.

Samson & Cie

Wiesbaden, Gr. Burgstrasse 10.

Sonntags nur von 9 1/2 bis 2 Uhr geöffnet.

12 Visites für Kinder 2.50 Mk.	12 Postkarten von 1.90 Mk. an
12 Viktoria matt 5 Mk.	12 Prinzess matt 9 Mk.

Krieger- u. Militärverein Fürst Otto v. Bismarck

Sonntag, den 6. August, nachmittags 4 Uhr:

== Sommerfest ==

In sämtlichen Räumen und Garten des Restaurants „Erdener Höhe“,
elektrische Hollellern, Friedenstische,
Kinderspiele, Tanz und sonstige Belustigungen.
Alle Mitglieder und Freunde des Vereins mit ihren werthen Angehörigen
sind freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Zum ersten Mal in Wiesbaden im Hotel-Restaurant Friedrichshof

(Wiesbadens schönstes u. kühlestes Garten-Restaurant).

Täglich grosse Künstler-Konzerte

der Original-Wien-Münchener Künstler-Truppe, Dir. Fritz Lederer.
Gesangsvorträge des Herrn Nic. Penellano.
Eintritt 10 Pf., wofür ein Programm.

Hotel Einhorn,

Wiesbaden — Marktstr. 32,

empfiehlt seine vollständig neu hergerichteten Räume zur freund-
lichen Benutzung.

Spezial-Ausschank der Münchener Augustiner-Brauerei.

Spezialität: Münchner Schankbier.

Für ein gutgepflegtes Glas helles Wiesbadener Felsenkeller-
Bier, gute Weine im Glas und Flaschen, sowie preiswerte Speisen
ist ebenfalls bestens gesorgt.

Hochachtungsvoll
Georg Müller.

Hotel Reichshof Restaurant Westfalen Ecke Bahnhof- u. Luisenstr.

Anerkannt vorzügliche Küche.

Mittagstisch Mk. 0.90, 1.40 und höher.

Naturreine Weine!

Gut gekühlte Biere!

Auswählung des vorzüglichen Bieres aus dem Frankfurter Brauhaus.

Restaurant „Waldeck“, Sommerfrische,

empfiehlt Dinners Mk. 1.50, Mk. 2.—, Soupers Mk. 1.30 und höher.
Ausgewählte Tageskarte.

Schöfferhof, hell. Münchner Hackerbräu.

Eigene Weine und solche erster Firmen.

1047

Obachtend

Telephon 4270.

Ernst Thon.

Achtung!

Restaurant „Blauer Garten“.

Achtung!

Original eingerichtete Obstweinschenke in grosser herrl. Obstplantage.
Besitzer: L. Stromberg. Grösstes und stärkst besuchtes Etablissement
dieser Art in der Umgebung von Mainz, Wiesbaden und Frankfurt.
Dieser schöne Ausflugsort liegt unmittelbar an der Chaussee Kastel-
Hochheim und ist von Kastel aus zu Fuss in 20 Minuten bequem zu
erreichen. Ausserdem Fahrgelegenheit mit der Strassenbahn u. Motor-
boot bis Kestheim, von da noch einige Min. zu Fuss bis „Blauer Garten“.
Besuch jederzeit lohnend und empfehlenswert. F45

Hotel Prinz Nicolas

Haus des Deutschen Offizier-Vereins.

Das schönste und sehenswertigste Gartenlokal am Platze.

Jeden abend grosse Illumination, sowie

Künstler-Konzerte der Kapelle C. Sulzbach (früher Taunus-Restaurant).

Erstklassiges Salonorchester

sucht in nur feinem Etablissement so-
fort od. für kommende Saison (auch
eing. Tage) Engagement. Off. und
„Wünschtes Angebot“ bahnpolizeibereit
erbeten.

Zum Sonntag

empfehle:

Zwetschenkuchen,
Mirabellenkuchen,
Apfelkuchen,
Aprikosenkuchen,
Sirenselkuchen

in bekannt vorzüglicher Qualität.

Fritz Bossong,

Königl. K. Hoflieferant,

Airchasse, am Mauritiusplatz.

Mineralwasser

1081

im Südwestviertel liefert prompt und in frischer Füllung.
Tafelwasser. — Sämtliche medizinische Mineralbrunnen.

Fritz Rötter, Luxemburgdrogerie,

Kaiser-Friedrich-Ring 52.

Telephon 786.

Aprikosen- u. Zwetschenkuchen St. 1 Mk.,

Dresdener Stollen, Altdeutsche Kuchen,

Alles in bester Qualität.

1092

W. Maldaner, Marktstrasse 34.

Filialen: K.-Fr.-Ring 44, Sedanplatz 7, am Kochbrunnen, Hotel Römerbad.

Nervenschwäche

der Männer, Impotenz, Pollutionen, Haut-, Blasen- und
Geschlechtskrankheiten,
auch alte und schwere Fälle, behandelt arzneilos durch
Natur- und elektr. Lichtheilverf., Elektro-
therapie, Kräuterkur etc.

Malech's Kuranstalt „Carolus, Kais.-Friedr.-Ring 92 (nahe Bahnhof).
Sprechst. 10—12 u. 3—5 Uhr, nur Wochentags. (Mäßige Preise.)

Beste gelbe Speisefartoffeln Kumpf 41 Pf.
Prima neue holl. Vollheringe stück 6 Pf.

1a gemahl. Zucker . . .	Pfd. 22 Pf.	1a Zerkelaturst . . .	Pfd. 140 Pf.
1a Kristall-Eismachzucker . . .	Pfd. 22 Pf.	Salatöl, fein . . .	1/2 Str. 40 Pf.
1a egalor Würfelzucker . . .	Pfd. 24 Pf.	Salatöl, feinstes . . .	1/2 Str. 45 Pf.
Garth's Nussbutter . . .	Pfd. 53 Pf.	Schmierseife, gelbe . . .	Pfd. 18 Pf.
Reines Schweineschmalz . . .	Pfd. 55 Pf.	Schmierseife, weisse . . .	Pfd. 20 Pf.
Romatour-Käse . . .	Pfd. 49 Pf.	Kernseife, gelbe . . .	Pfd. 26 Pf.
Tilsiter Käse, vollfett . . .	Pfd. 85 Pf.	Kernseife, weisse . . .	Pfd. 27 Pf.
Edamer Käse . . .	Pfd. 90 Pf.	Anfuehmer . . .	Stück 18, 25 u. 30 Pf.
Schweizer Käse, vollfett . . .	Pfd. 108 Pf.	Schwed. Feinzeug . . .	Paket 25 Pf.

Gebannten Kaffee rein und pfd. 120 pf.

Bestes Müllerbrot große Laibe Schwarzbrot 36 Pf.

Weißbrot 43 Pf.

Zu haben am hiesigen Platze in den

Kölner Konsum-Geschäften

Neu eröffnet: Röderstraße 1, Ecke Adlerstraße.
Hüdesheimer Str. 23, Ecke Eltviller Str.

Amtliche Anzeigen

Am 18. August d. J., nachmittags 4 1/2 Uhr, wird auf dem Rathaus in Wiesbaden ein Vorderhaus mit Ladenanbau, Hofraum und Hausgarten, Hinterhaus, Schlachthaus und Holzställe, Adress: Nr. 15 in Dieblich, Gesamtgröße 10 ar 16 qm, dem Hugo und Josef Brosch gehörig, 60,000 Mk. wert, zwangsweise versteigert. F 258

Wiesbaden, den 28. Juli 1911.
Agl. Amtsgericht.

Polizei-Verordnung,
betr. Abänderung der Polizeiverordnung vom 7. Februar 1905.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Polizeiverordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1887 und der §§ 143 u. 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Magistrats der Stadt Wiesbaden die Polizeiverordnung vom 7. Febr. 1905, wie folgt abgeändert:

In § 8 hinter Ziffer 18 ist einzufügen:

„Ziffer 18a die beiden Bauquartiere zwischen Schöne Aussicht, Platzstraße u. Bergenstraße.“

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Wiesbaden, den 1. August 1911.

Der Polizei-Präsident.

J. W. Wels.

Bekanntmachung.

Im Interesse des öffentlichen Verkehrs wird auf Grund des § 89 der Polizeiverordnung vom 10. Oktober 1910 hiermit folgendes bestimmt:

Der Durchgangsverkehr mit Fuhrwerken und Fuhrknechten aller Art auf dem Stadtbahnplan ist verboten. Fuhrwerke, welche den Kunden der Auswärtigen dieses Platzes dienen, dürfen nur in der Richtung vom Hauptbahnhof her an und nach der Seelgasse zu fahren.

Widerhandlungen gegen diese Bestimmung werden mit der im § 92 der erwähnten Verordnung angedrohten Strafe (bis zu 30 Mk., eventuell 3 Tage Haft) bestraft.

Wiesbaden, den 1. Juli 1911.

Der Polizei-Präsident.

u. Schenk.

Nichtamtliche Anzeigen

Ein schönes Gesicht

ist die beste Empfehlungskarte. Wo die Natur dieses verfügt, wird über Nacht durch Gebrauch von Bernhardt's Rosenmilch das Gesicht und die Hände weich und zart in jugendlicher Frische. Befestigt Leberleiste, Niere, Gichtsteine und Sommerprossen, sowie alle Unreinheiten des Gesichtes u. der Hände. Glas Mk. 1.50.

Brennerei-Kaffee-Wasser und Birken-Kaffee-Wasser

von L. M. Bernhardt, Braunsfeld, ist das allerbeste Kaffee-Wasser der Welt. Die Kraft dieser Erfindung hat geradezu überraschenden Erfolg für das Wachstum der Haare u. kräftigt die Kopfhautporen, so daß sich kein Schuppen und Schuppen wieder bildet. A Glas 75 Pf., Mk. 1.50, 2.50.

Französische Haarfarbe

von Jean Labor in Paris. Weiße und rote Haare sofort braun und schwarz unbegreiflich echt zu färben, wird jedermann erlaubt, dieses neue gift- und bleifreie Haarfarbmittel in Anwendung zu bringen, da einmahliges Färben die Haare für immer echt färbt. A. Marton Mk. 2.50.

Lodenwasser

gibt jedem Haar unverwundliche Loden u. Wellenfärbung. Gl. 1 Mk., u. 60 Pf.

Gutharung-Pomade

entfernt binnen 10 Minuten jeden lästigen Schmutz des Gesichtes und der Arme gefahrlos und schmerzlos. A. Glas Mk. 1.50.

Englischer Bartwachs

befördert bei jungen Leuten rasch einen kräftigen Bart und verleiht dem Gesicht eine edle Form. A. Glas 2 Mk.

Schwache Augen

werden nach dem Gebrauch des Tischer'schen Augen-Braunwachs sehr gehoben. Derselbe ist zugleich haarhärtenbesitzend und antiseptisches Augenwasser. Gebt. - Amp. gratis. Glas Mk. 1.50, 2.50. Rp. Definit von Engländerin u. Witten. 858

Zu haben bei:

Medizinisch-Pharmazie Sautas, Apotheker Hansmann, Mauritiusstraße 5, neben Bahnhofs, Drogerie Moebus, Lammstraße 25, Ernst Kocks, Apotheker, Westend-Pharmazie, Sedanplatz 1, Otto Siebert, Apotheker, Trögenhandlung, Marktstraße 9.

Die Frauen-Sterbekasse zu Wiesbaden

bietet nach ihrer Umwandlung gemäß den Vorschriften des Reichsgesetzes über die privaten Versicherungsunternehmungen günstige Gelegenheit zur Sterbeversicherung:

Das Sterbegeld beträgt 500 Mk. und der Monatsbeitrag bei einem Eintrittsalter von 15-19 J. Mk. 1.-, 20-24 J. Mk. 1.10, 25-29 J. Mk. 1.25, 30-34 J. Mk. 1.45, 35-39 J. Mk. 1.70, 40-44 J. Mk. 2.-, 45-49 J. Mk. 2.40. In die Kasse werden Personen beiderlei Geschlechts aufgenommen. Anmeldungen nehmen die 1. Vorsteherin, Frau Ph. Meyer, Marktstraße 4, die übrigen Vorstandsmitglieder, sowie die Vereinssekretärin, Frau C. Stiermayer, Hermannstraße 16, entgegen. F 822

Der Vorstand.

Ansehen kostet nichts.

Solid gearbeitet

Moderne Möbel

in ausgesucht schönen Formen

zu denkbar billigsten Preisen

kaufen Sie in unseren grossen Lagern infolge unserer nachweilich äusserst geringen Spesen, bei Wohnseinerichtungen besondere Vorteile.

Spezialität:

● Polstermöbel und Betten eigener Anfertigung. ●

Gebr. u. Adolf Leicher, 6 Oranienstr. 6, an der Rheinstrasse.

Solventen Käufern Zahlungsvereinfachung.

B 13931



Rasier-Messer von 1.50 an.

Rasier-Apparate v. 1.50 an.

Schleifen gut und billig.

Philipp Krämer,

Langgasse 26.

Telephon 2079.

Reichergasse 27.



Gestatten Sie,

dass ich mich Ihnen vorstelle:

Mein Name ist „Pilo“

Ich bin überall bekannt

als das beste Schuh-

putzmittel, das im

Moment bei grösster

Billigkeit und Spar-

samkeit eleganten,

dauerhaften Hochglanz gibt und dabei das Leder er-

hält. Wollen Sie's nicht einmal mit mir probieren?

F 134

Achtung! Einmachgurten!

Verkauf am Montagmorgen am Hauptbahnhof (Süd), Eilzugschuppen, von 8 Uhr ab prima Einmachgurten zu den billigsten Tagespreisen.

Der Veranstalter.

Makulatur

In Päckchen zu 50 Pfg., der Zentner Mk. 4.-

zu haben im

Tagblatt-Verlag

Langgasse

21.

Sonntag, den 6. August,
Sonntag, den 13. August,
Sonntag, den 20. August,
Sonntag, den 27. August

bleibt mein Geschäft

geschlossen.

Ancip. u. Reform-Gang Jungborn,

Rheinstraße 71.

Der Inhaber: Ch. Wegner.

?Hunde-„Flöhe“!

(Selbe u. Pulver) Siebert (Schloß).

Kranken, Schwachen und Nervösen

empfehle meine Heilmagnetische u. Ideal-Hell-Massage-Behandlung.

A. Kohlmann,

Magnetopath,

Mauritiusstrasse 5.

Von 10-6 Uhr. Nur gute Erfolge!

Dr. Tisch, vol. für 6 Mk.

zu verl. Göttingerstr. 29, 2. l.



Moderne zweckmässige

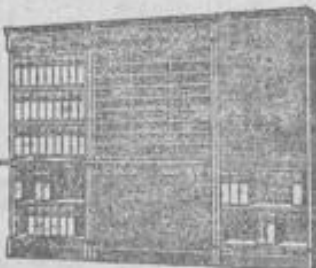
Schreibmöbel

in jeder Holzart.



Schränke mit Rolladen

für alle Zwecke.



Hermann Pauli,

Rheinstrasse 22.

944

Hunde-Lebertran.

Apoth. Siebert (Schloß).

980

Prof. Ehrlich's

Bedeut. f. d. Wissensch., sowie

Geschlechtskranke,

Heilung der Gonorrhoe (Harn-

röhrenentzündung) u. Syphilis ohne

Quecksilber, ohne Einspr., ohne

Berufsstörung, ohne Rückfall, Auf-

kl. Brosch. 1. d. d. v. v. v. v. v.

Mk. 1.20. Spezialarzt Dr. med.

Thissen's Biochemische Heil-

verfahren, Köln, A. d. Domstr. 8

(Hauptbahnhof).

Fahrrad mit Freilauf 25 Mk.

Reichergasse 29, Laden. B 16787

Für Existenz

suchende. Zeitungs- u. Anzeigen-Verlag

Verlag u. gütigen Bedingungen

Verlag. Sort. Anzeigen für Gläubiger

u. Verleger. Off. u. A. S.

u. 1935 an den Tagbl.-Verlag. F 138

Ein Hotel Monnemann C.

S. Meise, des Königl. Hoftheaters

abgegeben. Umgehende Angebote

unter N. 548 im Tagbl.-Verlag

abgegeben.

Langgasse zu verm.

Offerten unter N. 532

an den Tagbl.-Verlag. 2363

an den Tagbl.-Verlag.

Langenshwalbach,

„Quisjana“

best. empf. Familien-Pension,

neu eingerichtet, zivile Preise.

an den Tagbl.-Verlag.

an den Tagbl.-Verlag.

an den Tagbl.-Verlag.

an den Tagbl.-Verlag.

an den Tagbl.-Verlag.

an den Tagbl.-Verlag.

an den Tagbl.-Verlag.

an den Tagbl.-Verlag.

an den Tagbl.-Verlag.

an den Tagbl.-Verlag.

an den Tagbl.-Verlag.

an den Tagbl.-Verlag.

an den Tagbl.-Verlag.

an den Tagbl.-Verlag.

an den Tagbl.-Verlag.

an den Tagbl.-Verlag.

an den Tagbl.-Verlag.

an den Tagbl.-Verlag.

an den Tagbl.-Verlag.

an den Tagbl.-Verlag.

an den Tagbl.-Verlag.

an den Tagbl.-Verlag.

an den Tagbl.-Verlag.

an den Tagbl.-Verlag.

an den Tagbl.-Verlag.

an den Tagbl.-Verlag.

an den Tagbl.-Verlag.

an den Tagbl.-Verlag.

an den Tagbl.-Verlag.

an den Tagbl.-Verlag.

an den Tagbl.-Verlag.

Lutherische.

Hauptgottesdienst 10 Uhr: Pfarrer

Schumann. (Christenlehre.) — Abend-

gottesdienst 5 Uhr: Pfr. Korthauer.

Gottesdienst in der Aula

der Oberrealschule am Plettenberg.

Vorm. 10 Uhr: Pfarrer Mayer.

Kapelle des Diakonissen-Hauses

Paulinengasse.

Sonntag, vorm. 9.30 Uhr: Haupt-

gottesdienst. Pfr. Korthauer.

Evgl. Männer- u. Jünglingsverein.

Platzstr. 2.

Wittmoos, abends 9 Uhr: Bibel-

stunde. — Donnerstag, abds.

8.30 Uhr: Bibelstunde der Jugend-

abteilung. — Freitag, abends 8.30 Uhr:

Gemeinschaftsstunde. — Samstag,

abends 8.45 Uhr: Bibelstunde.

Christl. Verein f. Männer (E. S.),

Schwalbacher Str. 44.

Dienstag, abends 8.45 Uhr: Bibel-

stunde. — Donnerstag, abends 8.30

Uhr: Bibelstunde der Jugend-Ab-

teilung. — Freitag, abends 8.30 Uhr:

Gemeinschaftsstunde. — Samstag,

abends 8.45 Uhr: Bibelstunde.

Evangel.-luth. Barmherzigen-Verein,

Verkaufsstelle.

Marktstr. 13 (Kaffeehaus).

Sonntag, abends 8.30 Uhr: Com-

munications-Veranstaltung. — Mit-

woch, abends 8.30 Uhr: Bibel-

stunde u. Bibelstunde.

Batholische Kirche.

9. Sonntag u. Pfingsten. 6. August.

Portiunkula, Sonntag.

Vom Sonntagmorgen bis zum

Sonntagmorgen des Sonntags

am in beiden Kirchen der Portiunk-

ula-Messe genommen werden.

Pfarrkirche zum heil. Bonifatius.

Im heutigen Hochamt, welches be-

ginnt um 8.45 Uhr beginnt, findet

die feierliche Installation des neuen

Stadtpfarrers durch Herrn Dom-

kapitular, Geistlicher Rat und Stadt-

pfarrer Trips aus Limburg statt.

Heil. Messen 8.30, 9, 10, 11 Uhr.

Gottesdienst (Heil. Messe) 8.45,

feierliches Hochamt mit Predigt, In-

stallationsfeier und Leben 8.45,

Kindergottesdienst (Hl. Messe) 10.45,

letzte heil. Messe 11.30 Uhr. Nachm.

2.15 Uhr: Andacht nach der Meinung

des heil. Vaters. — In den Wochen-

tagen sind die heil. Messen um 6, 7

und 8.15 Uhr. — Montag, abends

8 Uhr: Geführte Andacht für die

armen Seelen. — Nachmittags:

Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an,

Sonntag, nachm. 6-7 und nach

8 Uhr. — Samstag, nachm. 6 Uhr:

Salve.

Maria-Hilf-Kirche.

Präsesse 6, zweite heil. Messe

7.30, Kindergottesdienst (Hl. Messe)

8.45, Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nach-

mittags 2.15 Uhr: Andacht nach der

Meinung der heil. Väter. — In

den Wochentagen sind die heil. Messen

um 6.15 und 8.15 Uhr. — Gegen-

wart zur Beichte: Sonntagmorgen

von 6.30 Uhr an, Sonntag, nachm.

6-7 und nach 8 Uhr. — Samstag,

nachm. 6 Uhr: Salve. — Waisen-

hauskapelle, Platzstr. 5.

Nr. 21.

Verlosungsliste.

1911.

(Nachdruck verboten.)

Inhalt.

- 1) Argentinische 4½% Gold-Anleihe von 1887.
- 2) Badisches 3½% Eisenbahn-Anl.v.1875.
- 3) Bergisch-Märkische Eisenbahn, Prioritäts-Obligationen.
- 4) Bukarester 4½% Stadt-Anl.v.1898.
- 5) Bulg. 4½% Staats-Gold-Anleihe von 1907.
- 6) Hannoversche Provinzial-Schuldverschreibungen.
- 7) Hannoversche 4½% Staats-Schuldverschreibungen Lit. S.
- 8) Hof-Asch-Eger Eisenbahn, Partial-Obligationen.
- 9) Oesterreich-Ungarische (Franz.) Staats-Eisenb.-Ges. 4½% Obl.v.1900.
- 10) Ottomane 5½% Anl. von 1896.
- 11) Rumänische 4½% amortisierbare Rente von 1905.
- 12) Rumänische konv. 4½% amort. Rente von 1905.
- 13) Rumänische 4½% amortisierbare Rente von 1905.
- 14) Russische erste innere 5½% Präm.-Anleihe v. 1864 (100 Rubel-Lose).
- 15) Vereinigung tot Bevordering van 's Lands Weerbaarheid in Rotterdam, Anl.v.1871 (3½% Fl.-L.).
- 16) Weiburger 3½% Stadt-Schuldverschreibungen von 1889.

1) Argentinische 4½% Gold-Anleihe.
Ausgegeben auf Grund des Gesetzes vom 2. November 1887.
Verlosung am 21. Juni 1911.
Zahlbar am 1. September 1911.
Serie B. à 5000 \$ 98 161 170 179
261 278 398 474 675 712 782 784 818
839 940 1057 263 347 360.
Serie C. à 10000 \$ 29 89 114 143
267 296 272 339 372.
Serie D. à 50000 \$ 82 92 179
306 323.

2) Badisches 3½% Eisenbahn-Anleihen von 1875.
37. Verlosung am 1. Juli 1911.
Zahlbar am 1. Februar 1912.
Lit. A., B., C., D. und E. à 2000.
1000, 500, 300 und 200 \$ 14 50
78 140 156 189 217 255 288 418 441
445 473 495 497 524 540 547 643 759
862 893 941 974 976 996 1091 1097 101
111 106 172 221 278 280 306 386 492
539 580 616 699 713 716 747 778 804
842 897 892 903 950 999 2019 132 190
202 233 356 387 472 484 504 518 518
539 744 762 785 799 983 988 3006 074
117 156 179 194 204 248 304 318 394
343 381 382 487 516 611 634 642 653
674 709 711 806 856 897 943 998 4047
116 139 156 167 206 253 271 290 312
330 366 348 356 407 436 437 449 494
654 656 670 671 699 688 689 692 699
779 823 825 876 916 970 978 998 5051
065 090 199 208 214 267 263 332 414
447 517 554 618 658 684 704 730 760
777 782 825 815 846 909 910 918 967
963 0006 042 013 081 117 167 190 229
233 276 301 359 489 505 608 674 721
729 763 796 811 892 906 936 7043 107
122 152 205 242 255 326 344 370 410
442 470.
Mit Zahlungsperre belegt:
Lit. B. à 10000 \$ 5258.
Für künftige erklärt:
Lit. E. à 200 \$ 6789.

3) Bergisch-Märkische Eisenbahn, Prioritäts-Obl.
Verlosung am 1. Juli 1911.
Zahlbar am 1. Januar 1912.
III. Serie.
à 1000 Ltr. 23353 358-380 363
-379 582-386 588-391 394-397
399-402 404-409 410-429 435-449
451-456 461-469 26778-783 786
-788 790-798 800-808 808-820
824 826 828-842 844-848 850-854
857-865 867-877 879-887 890 893
-896 27242-246 248-256 257-291
293 294 296-306 307 308 310 312
314 315 317-329 331-333 336-340
343-363 365 44497-458 500-610
613 614-616 618 619 621-641 643
-649 651 653 655 658-662 665-671
673 676-699 601-612 48150-156
168-162 165-174 176-179 181-199
201-215 217-219 221-230 232-238
241-260 52973-378 890-899 893
-899 491-415 417-442 444-459
461-483 485-470 472-477 480-482
484 486 487 53975-978 980 982-992
997-999 54000 002-006 008-021
023-027 029 030 032 034 036 037
042-050 052-055 056 060-064 066
-069 071 072 074-082 084-086 088
089 091-095 100 101 57916-925
927-940 942-946 948-952 954 956
959-962 964-961 993-999 58000
-091 093 095 096 098 146-161 163
-180 182-187 189-201 203-209
211-218 220 222-231 233-239
240522-266 268-297 099 000 002-
611 612-620 622-638 640-656 658
776 788 789-808 810-822 826 827
889-842 844-855 859-873 880 882
-885 887 888 71053-056 057-082
085-071 073-079 081-085 088-091
093-096 098-102 104-116 118 120
-134 136 139 141 142 145-154 156
-161 163-171 78695-698 691-693
695 696 699 702 704 706 707-718
720-731 733-739 741 742 744-764
767-769 761-765 766 768-771
773-783 786 789-797 79246-249
253 255-267 269-268 270-296 297
-305 308-318 319-324 326-333
340-343 345-347 349-352 354-357
360-369-178 180 181 183-186 188-
196 198 199 199-223 226-231 233
234 235-245 250-265 266-269 271
-281 28154-081 084-089 092 094

-058 060-074 076-079 081-094
096-107 109 110 112 114 116 118-
123 125-127 98488-501 503-523
626-632 634-636 638 640-648 650
-670 672 673 675 677-694 696 697
101147-149 152 154 156 157-160
162-165 167-169 171-195 197-205
207-222 224-233 235 237 239 240
242 248 246-250 252-254 256-263
102175-177 179-182 184-210 213
-226 227-237 240-264 266 269-
276 277-283 285 286 288-400 402
404-417 419 421-431 433-457 440
442-445 450-453 455 456 458-476
479-481 483 484 486-492 494-503
505 507-616.

III. Serie Lit. B.
à 1000 Ltr. 123223-625 580-
535 637-544.
à 500 Ltr. 125142 143 145-156
157-159 161-163 165 167-172 174
-181 183 185 187-189 191.
à 200 Ltr. 127560-671 673-
579 581-589 591-607 609-611 613
-629 631-633 635-640 642-645
647-662 664-671 673-679.
à 100 Ltr. 131903 906 907 909
-919 922-924 926-948 950-953
956-966 967-975 977 978 980-988
990-995 997-999 132000-002 004
-015 017 134007-009 071-078 078
-095 098-105 107-116 118-135
137-162 164 167 169-173 176-178
188-297 299-305 307 308 310-313
315-390 392 130976 978-986 988
-990 140000 001 003-010 012-023
025-040 042-046 048-068 069-074
076-080 082-085 087 088 144125-
139 141-149 151-162 164-177 179
180 182 183 185 186 188-193 195-
202 204 205 207-209 211-230 232
-237 239-244 246-248 144612-
630 632-643 645-662 664-688 670
-684 686-689 691-617 151325-
629 631-636 638-640 642 644 646
-652 654 657-665 667-688 690-
697 699-707 709-721 723-737
154591 892 894-902 904-908
910 911 913 914 916-922 924-947
950-958 960 962-995.

III. Serie Lit. C.
I. Emission.
à 100 Ltr. 2339 341-556 358-
568 374-377 379-410 412-439 441
448 5091-099 100-115 121-126 127
-178 179-181 183-190 192-197
9886-948 950-966 27416-451 453
-466 468-476 478 480 481 483-499
501-516 518-521 50509-696 698-
705 710-721 723-736 738-742.
II. Emission.
à 300 \$ 40023-040 042-045
047-055 057-074 076-078 080-083
085-090 092-106 107-123 125-131
44374-578 880-883 885-914 916-
920 922-940 942-948 950-957
51185-148 146-167 169 171-211 213
215-217 219-229 231-241 23408
-462 464-477.

4) Bukarester 4½% Stadt-Anleihe von 1898.
Anleihe von 28,650,000 Lel.
Verlosung am 1/4. Juni 1911.
Zahlbar am 1/4. Juli 1911.
à 500 Lel. 102 195 298 371 641
976 1087 268 303 590 650 800 2058
069 256 291 413 480 585 594 684 730
809 822 940 3016 118 214 477 544 906
949 4035 037 208 277 310 411 045 723
818 941 5003 126 178 888 447 645 915
6170 233 416 435 567 674 683 739 824
935 971 088 7048 088 132 498 637 629
8145 189 239 481 442 525 565 604
9091 099 494 731 741.
à 1000 Lel. 10543 657 688 698
699 701 731 742 760 767 777 846 894
916 936 946 991 11210 291 292 332
832 12318 428 486 490 524 536 538
532 657 668 671 683 801 816 880 13056
165 672 699 14030 102 257 344 405
611 670 688 772 15367 611 648 712
720 764 788 16899 712 17603 611
672 684 700 18430 486 502 19042
049 053 109 161 479 602 20201 272
355 531 577 605 727 12427 810 883
892 133007 006 026 042 061 052 069 064
074 078 080 098 113 118 144 149
163 170 188 192 195 204 214 238 281
269 270 272 302 311 323 348 368 394 396
398 24838 895 25065 078 27453 096.
à 5000 Lel. 25024 160 350 458
495 637 707 764 919 971 29075 077.

5) Bulg. 4½% Staats-Gold-Anleihe von 1907.
6. Verlosung am 18. Juni/1. Juli 1911.
Zahlbar am 19. Juni/1. August 1911.
13556-800 21648-550 22071-
075 24206-270 556-590 641-645
23311-016 33191-196 511-615
736-740 34806-670 35261-265
36506-510 776-780 41808-600
43816-820 43811-215 626-639
63561-565 53291-295 581-595
56196-200 59761-755 64041-545
67561-555 69221-726 74591-495
866-270 76165-170 81905-82000
91886-290 96211-215 107061-065
110661-065 811-815 126211-215
128061-065 134200-210 458-460
144626-630 146006-510 149031
-635 151641-645 152070-080
156726-730 761-765 941-945
158031-045 546-550 153569-570
164621-625 168691-695 176055
-060 181061-065 186896-900
187451-455 192766-700 911-915
193476-480 198901-906 197121
-125 200361-365 201790-800
203206-210 206181-185 207806
-380 341-345 208551-356 376-
380 391-990 209411-415 211221
-225 213425-430 214896-709
811-875 220051-555 221411-415
976-980 222126-160 224156-160
966-970 227071-075 228271-275
229376-380 232401-405 233566
-570 900-910 235411-416 238166

-180 245251-255 381-385 247141
-145 249046-050 701-705 252226
-230 261-265 253201-205 254021
-625 256831-836 941-946 976-
980 260161-165 262141-145
264491-495 274301-305 275816
-820 277086-090 278761-765
281026-080 283186-190 2841-245
285051-555 861-865 287006-100.

6) Hannoversche Provinzial-Schuldverschreibungen.
Verlosung am 29. Mai 1911.
Zahlbar am 31. Dezember 1911.

Serie I.
Lit. B. à 1500 \$ 3 14 56 62 70 84
108 158 159 204 225 263 276 294 298
315 329 338 360 420 445 465 475 484
537 543 556.
Lit. C. à 600 \$ 10 111 116 247.
Lit. D. à 300 \$ 17 59 114 143 158
192 390 391 397 421 580 588 626 642
682 812 814 830 894 907 911 934 948
990 997.
Serie II.
Lit. A. à 3000 \$ 67 70.
Lit. B. à 1500 \$ 613.
Lit. D. à 300 \$ 1028 082 091 093
245 272 280 295.
Serie III.
Lit. A. à 3000 \$ 95.
Lit. C. à 600 \$ 437 446.
Lit. D. à 300 \$ 1307 335 353 371
374 379 387 401 445 454 492 512 531
539 557 596.
Serie IV.
Lit. A. à 3000 \$ 113 133 174 202
237 238 311 381 435 467.
Lit. B. à 1500 \$ 726 771 772 810
811 836 926 948 949 951 954 956 958
991 1010 048 111 113 133 163 166 167
186 347 350 351 435 445 459 552 550
594 688 763 899.
Lit. C. à 600 \$ 485 528 533 606
681 770 775 801 824 876 889 893 909
1029 034 080 150 205 228 264 301 439
442 488 561 563 614 714 743 898 899
919 934 940 941 946 998 999 2155
101 218.
Lit. D. à 300 \$ 1608 685 776 827
855 865 913 914 949 950 951 2025 949
063 064 065 112 124 177 190 248 252
274 275 297 432 434 480 524 575 576
635 738 771 818 822 901 902 975 984
986 3002 037 071 140 143 166 161
167 176 242 335 398 410 437 491 542
543 544 545 565 567 568 630 864 899
953 976 988 4157 431 437 719 739
792 836 850 883 935 941 985 990 5032
132 147 211 258 343 421 432 538 539
622 631 684 685 743 745 769 775 906
967 985.

Serie V.
Lit. A. à 2600 \$ 752.
Lit. B. à 1300 \$ 1909 2050 070
141 191 217 264 459 512 548 574 602
702 770 777 806 807 811 826 871 995
996 3061 112 333 334 351 380 433 548
573 608 681 700 716 728.
Lit. C. à 600 \$ 2206 333 398 410
480 886 888 914 975 3038 061 330 236
347 446 461 559 708 709 710 711 783
872 873 4014 043 044 045 055 094 152
277 303 497 498.
Lit. D. à 300 \$ 6156 266 304 316
427 440 532 771 774 805 1112 123 240
418 460 665 653 688 705 912 937
8053 146 231 269 283 435 440 639 696
697 847 872 919 960 968 969 9049
005 088 131 146 182 200 378 575 616
617 618 918 959 988 10021 431 438
444 466 003 653 709 876 882 911 919.

Serie VI.
Lit. A. à 2600 \$ 1016 201 204
394 364.
Lit. B. à 1300 \$ 3914 937 950 993
4011 106 167 170 207.
Lit. C. à 500 \$ 4833 824 878 933
966 989.
Lit. D. à 200 \$ 11081 083 112 214
215 218 233 325 332 482 483.
7) Hannoversche 4½% Staats-Schuldversch. Lit. S.
Verlosung am 2. Juni 1911.
Zahlbar am 2. Januar 1912.
Einzellose v. 15. Dezember 1911 ab.
à 1000 Taler Gold. 218 229 510
637 671.
à 500 Taler Gold. 776 816 1044
807 809 379 417 429 472 476 500 333
628 614 820 858 920 965.

8) Hof-Asch-Eger Eisenbahn, Partial-Obligationen.
46. Verlosung am 15. Juni 1911.
Zahlbar am 15. September 1911
oder auch sofort.
11 26 86 169 182 231 236 254 258
347 410 459 463 471 505 518 614 689
796 802 809 840 894 917 956 964 966
1111 146 161 176 196 258 351 354 360
395 445 468 492 518 555 567 641 648
685 708 733 760 789 801 806 817 838
901 937 947 967 982 991 2018 060 161
217 224 268 271 283 351 365 409 457
463 571 606 634 639 640 644 648 689
769 771 774 916 925 926 993 3012 022
023 035 041 072 142 262 279 300 330
344 371 402 424 426 438 603 605 656
682 626 640 656 664 668 766 777 792
798 887 892 926 4087 092 182 208 357
370 547 574 587 628 641 683 690 714
768 792 795 925 9601 024 117 124 135
139 148 168 184 171 198 866 421 429
487 471 656 550 618 629 769 759 764
796 821 829 890 900 919 058 072 117
147 162 174 189 209 225 282 340 363
366 378 434 440 609 567 558 666 689
698 698 699 746 746 856 987 7099 169
192 190 207 276 351 286 445 480 614
549 568 937 638 677 689 722 784 784
804 908 907 855 960 116 060 064 116
140 162 170 250 256 276 298 038 056
415 416 432 492 519 529 672 026 643
661 716 761 786 808 888 907 912 914
9087 132 132 161 172 191 213 238 243
269 271 344 385 487 456 590 561 567
668 668 679 740 741 762 771 778 780

908 909 955 976 10023 026 029 029
043 073 090 121 150 157 178 226 256
268 269 418 420 443 447 602 622 68

Wenn man ihn so sah, wie er mit dem knochen
 Fas, rechnete, ihn hoch und kammte, ihn eine Peitche
 machte oder mit ihm hinauslief ins Feld, dann er-
 kannte man den Conderling nicht mehr. — Mit großen,
 runden Schritten, so etwas zu ellig, geht er an den
 Waldarm vorbei. Schon längst geküßt man ihn wieder
 und bekommt einen Besenkratz. Selten sieht man ihn
 in der Gegend sein; denn er muß bei Frau, bleiben,
 denn er die weichen, schwaizen Haare streicht und ins
 Gesicht zieht, bis er einpfeifeln.

Frans ist Singschule. Heute geht er mit seinen Schwestern auf's Gymn. „Kämmchen“ sieht ihn mit stimmungsvollen Blicken nach. „Stattlich ist er, fast der Stiefbruder von allen. Doch er ist bied. „Gut er von der Art“ — denkt „Kämmchen“ und laßt seinen Gedanken nach, die bis zu einem einsamen Strohhalm auf dem Friedhof'shof fließen und da Halt machen. Dem Kopf in die Hände gestützt, sitzt „Kämmchen“ da, lange, lange. Er merkt kaum, wie Stunde auf Stunde verfliehet.

Jetzt springt er auf; es ist Büttelzeit, und Frans ist heute nicht da. Mitternacht. — den ganzen Tag muß er an ihn denken.

„Sagt doch, welchen Sinn bekommen“ — jorgensen
 freilich er die Futterkammer über.
 Da — Einmengenbrut im Hofe — halsige Schritte
 — die Thür wird aufgeworfen — — „Da-a-ma!“
 Ein einziger, gelender Schrei, „Räumen!“ ist bei
 ihm, nur noch schwach geist der Sten, indes bald eine
 große Schlucht des Ganges erfüllt. — Wohl, einmal
 freilich Brand mit neuen Händen das plötzlich weiß
 geordnete Paar des Ganges — ein letztes Schlagen, —
 Brand ist tot.

„Schon lange wollst dich der Sädel auf Brankens
Grasfäße, Summer ist er geschnitten und
gepflegt. „Rämnöden“ heist darüber. —
Kneisset er lieber einher, ohne Gruß, ohne Takt, ohne
maß spottet mehr über ihn. Er spielt auch wieder
Esel, weil seine Spiele nie sand. Ganz wie früher.“
Sein Haar ist silberweiß; manchmal strich er mit
faß, selbst. Gänse beudet er Brankens Groß, Er
meint nie, sondern steht starr auf die Stelle im weissen
Marmorstein, wo unter einer Glascheibe eine ruhen-
de schwarze Gasse die Erinnerung brennt an „Rämnöden“
Strand und „Nachschäfers Trine“.

Guttenstriebe.

Don Kreisföhrer Professor Witten-Buchman (St. Petersburg).
(Zürich)

Wichtiges festlich als viele zum anstehen Betriede nöthigen Spielte sind die Personen. Stillestet wahr hierin erst ein hohes Wort am Spiele in Bezug auf solche Personen und Personen als Personen, die, wenn sie auch nicht unmittelbar am Spiele betheiligt sind, doch durch ihren Einfluß und ihre Stellung manche Schwerekeit auszuheben können und so zur Förderung und Pflege des Spieles wesentlich beitragen können. Möglichen von dem Besonderen, deren Vermögen Unterschiede bekannt und bekannt, anzureichern ist, kommen hier die Verwaltungswesen, hohen, die kommunalen Körperschaften, auch Landesoberverwaltungen, Staatsdienstverwaltung, Gewerkschaften, Zünfte, Vereine und nicht zuletzt das Genuß in Betracht. In erster Linie festlich ist hier der Spielführer zu nennen. Nach dem Reiter festlich die Schlichter, so nach der Spielführer die Spieler. Der Reiter muß vor allem selbst spielen können und den ganzheitlichen Spielführer befähigen, wenn es auch nicht erforderlich ist, daß er selbst mitspielt. Daraus folgt es ihm nicht festlich, ein der nötigen Begleitung, Lust und Ruhe zum Spiele nur bedingt zu sein und insbesonder sein, die Spieler auch in der ihnen anvertrauten Stellung zu fördern. Um die rechten Reiter zu gewinnen, sind besondere Spielweise einzuführen, die so lange zu verbessern sind, bis alle die Reiter in Betracht kommen Personen zum Besten bekannt sind.

kommt meinstes Grauens bei diesen Rufen nicht auf die Frage der zu lernenden Spiele an, sondern vor allem darauf, daß sie wirklich gelernt und soweit wie möglich auch selbst eingeübt werden. Aber nun soll Spielerei sein? Für die Schule kommt bloß der Lehrer in Betracht, und zwar sollte ich es für unzulässig halten, daß selbst bei reiner geübter Schulschulung es ein- und dieselbe Lehrerperson ist, die die Spiele leitet. Und da nun einmal der Lehrer der geborene Spielleiter ist, so wäre es unzulässig, wenn auch unsere Lehrerzubildenden diesem Umstand gleichungsthig und in ihrem Unterrichtsanplan den Unterschied in den Jugendspielen aufzuheben, damit später nur noch in bestimmten Fällen Spielvorsichtsurtheile weiterzugeben brauchen. Wie aber steht's mit der schulkonformen Jugend? Gleich hier werden wir, soweit das Land in Betracht kommt, lediglich auf die Lehrer angewiesen sein. Aber da bedingt die eigentliche Erwerbsthätigkeit, weil der Jugend, die pflichtmäßige Arbeit anstehen und die frei gebliebene Zeit zu begnügen. Und es gehört ein großes Maß von Vereinerung für die Schule, von Gleich zur Jugend und zum Vaterland und von Dienstthätigkeit dazu, um sich an dem freien Sonntagsgenuss zu betheiligen. Es kommt aber nicht bloß das Opfer an freier Zeit in Betracht, sondern der immer schwerer werdende Umgang mit der schulkonformen Jugend. Es ist kein geringes Maß von Zeit, von Verstandes- für die Eigenart dieser Lebensperiode erforderlich, um den rechten Ton und die rechte Art im Verkehr zu finden, damit auf der einen Seite die Vortheilhaftigkeit nicht auch auf der anderen Seite die Jugend weithin mit sich, daß der Lehrer ihr Freund, vielleich darf ich sagen, ihr Genosse, ist. Es wird auch nicht zu umgehen sein, daß dem Lehrer als Spielleiter eine besondere Vergütung zusteht, denn es heißt der Begleitungsfähigkeit noch etwas zu viel zu thun, wenn das Opfer an freier Zeit lediglich um der Schule selbst willen gebracht werden soll. Diese Vergütung würde aber auch die einzige bauernde Ausgabe, die gemacht werden müßte. Sollen sich aber Spielleiter finden, die sich unentgeltlich zur Arbeit bereit erklären, so wäre das nur mit größter Einschränkung zu begreifen. Gleichwohl, daß sich auch der glatte, soweit es ihm seine Zeit am Sonntag erlaubt, daran betheiligen wenn auch nicht aktiv, so doch theilnehmend durch seine Stimmtheilhaftigkeit die Schule selbst fördernd. Es geht nun einmal nicht anders an dem Lande, als daß bei Beschränkungen, in deren Durchführung viel Wohlwollen und wenig aber keine Verschwendung geschehen wird, immer die Personen ins Spiel treten, von denen das am ersten erwartet werden kann, und das sind eben Lehrer und glatte.

Sehr großer aber, als bei der Vollendung von „Die
Leiden“, sind die Schwierigkeiten, die bei Durchsührung der
Sagenstoffe die Jugend selbst bereitet. Und auf sie hin
hoch abgesehen, ihr gilt die Arbeit. So mehr wird die
„Jugend“, sie kann meistens in den pflichtmäßigen
Schulstunden als Unterrichtenden gezwungen werden.
Und auch an „Sachgeschichtlichen“ wird bei ihr die Teil-
nahme, eben weil sie „schiller“ sind, leichter und reichhaltiger
herbeiführen lassen als bei der „schulmässigen“ Jugend,
bei der von irgend irgendwelchen äußeren „Zwang“ keine Rede
sein kann. Nicht nur bei ihr die „Sachgeschichtliche“ der
„Epoche“ groß genug sein, um sie dauerhaft und regelmäßig zur
Vorbereitung zu fügen und dabei erdacht? Nicht diese Art
schließen, um die „Jugend“ gewohnt und gewöhnt ist, die
„Sachgeschichtliche“ zu bringen, in Verbindung? So ge-
wöhnlich wird durchaus stehen „Menschen“ hin, man braucht
auch kein Prophet zu sein, um nicht von vornherein zu
wissen, daß ein großer, wenn nicht der größte Teil der „so-
zialistischen“ Jugend der „Menschen“ „Sachgeschichtliche“ tren-
nen; das hat diese „Sachgeschichtliche“ mit allen anderen gemein,
daß es darauf abgesehen haben, die „Jugend“ für „ebene“,
Freiheit und „Sachgeschichtliche“ zu gewinnen. Aber einseitig,
wenn nur ein ganz kleiner Teil mittel, kann sie schon viel-
leicht. Die „Sachgeschichtliche“ ist auch hier, daß ein „Sachgeschichtliche“,
„Sachgeschichtliche“ gemeint wird, ganz gleich, mit „sozialistischen“ „Sachgeschichtliche“,
auf die eben erst aus der „Sachgeschichtliche“ zu rücken,
sind hier liegt es: arbeiten und nicht vergewaltigen! Nicht

alle Arbeit an der Jugend getan wird in der Gewisheit, daß sie nicht vergeblich ist, so auch diese Arbeit, wenn nur in der Schule ein guter Grund gelegt ist, dann werden auch auf andere Geleite die Früchte nicht fehlen, und es muß sicher nicht die fortgesetzten Schuljahre, die das, was sie als Schüler erpflegt und gelernt, auch später nicht entbehren wollen.

Sagen wir nun noch einmal, daß was hier nur die männliche Jugend betroffen wird, auch mittels mutuellen beiderlei Geschlechter ausgetilgt werden soll — auf dem Wege kann es sich nur um die Schuljugend handeln —, so ist das gewiß durchaus noch Zukunftsarbeit, vielleicht aber kommt einmal die Zeit, wo das, was in den höheren Stadien schon hier und da vorkommt, auch in der Volksschule seine Stätte findet.

Denn solche ist am Ende meiner Anschauungen. Ich bin mir selbst am besten bewußt, nicht alle hierhin ge-
hörenden Fragen erschöpfend behandelt zu haben, auch ist das
eine oder andere nur andeutungsweise berührt worden;
aber wenn es mir nur vergnügt gewesen wäre, die Theorie
sorgfältig in uns zu festigen, daß es hat bei unserer Eile
nicht um eine Spielerei oder Gleichgültigkeit meiner Schrift,
sondern um eine erste Eile handelt, von der mit dieser
Schrift, Buchdruck und Schönheit unserer Werke abhängt,
die zu unterrichten und zu pflegen wir alle Lust haben,
dann ist der Zweck meiner Schriftstiftungen beinahe erreicht.

Zum Tugendeth der Frau eines
naßauischen Kleinbauern. *)

Ben G. Brumby

[illegible]

Eintheilung sollte Ende September eintrifft der Lindebauer mit seinem Weibe die Dorfstraße hinunter in die nachgewonnene, wo er in Finken Thüben die Zente kauft, um alsdann in hiesigen Ströden das stückelante Graue niederzulegen. Einig kauft die Zentner das Gras auf, wobei hat die schone Garbe und sagt: „Heut, heute einmal“. Der kauft die Zente ins Gras fassen und hilt beim Tran die schone Kaff auf den Kopf bringen. Gott geht's damit dem Dore zu, kauft die Zentner hinfalt und auf die Zentner, wo die Zentner, Kaff, hinfalt. Den nächsten Tag haben die barmhertigen Kaff ihr kuppiges Morgengut auf der Straße, in dem die Kaff ihre neuen Schuster finden. Der Kaff ist insofern schon wieder in die gewöhnliche gewonnene den Kaff, denn er den Kaff noch als Kaff wird.

[illegible]

*) Unsere schätzbares Beziehungen mit dieser Organisation sind eine Organisation besonders interessieren. Die 22

gefordert aus der der Hausmutter, die zu den Zeiten ein-
und die seinen tiefst —, das arme Vieh, es ist müde, ehe
man sich zum Stoffeisch setzt.

„Klebstücker, du nimmst's Brestrechen und den Kompass und gehst mit ihnen zur Stiegmutter; da bleibst du, bis wir aus dem Geld kommen. Die Mutter und ich, wir geben Formstücken“, so lautet die Parole am Haßfelde.

Der Reizgeruch der alten, erkrankten, mangelbehafteten Weibchen wirkt sehr heftig ein, als die Saugkühe, gleichsam, mit einer gefährlichen Gabe Streichhölzer auf dem Rasen und mit einem mit eiskaltem Reibholz und einem feingefädigen Stoffes gefüllten Beutelchen am Arm in Begleitung ihres Spannes dem Ortseinfahrt entgegen.

[illegible]

Reine Staff an Staffe. In den Zithron durchet das
Giech; es verlanget der Gierung. Die Silberden fommere
nach Staffe; sie bilden um Grot. Der Gauer bergget die
Geme. Die arme Grou muß von neuen ins Gsch. Das
Gsch geht vor; es ist das Gschlecht mit dem gerechtere
werden muß. Dann gehts in die Gsch. In Gie bereitere
die milke Grou eine Gschuppe, kocht einen Gieruden, um
das Gschewach in bereite.

Gnab der Radmilting beträgt keine mehr. Gleicher Zeit die Schmetm an der Seite ihres Brannes mibe ins Angenehme feld, und gleichzeitige wie am ersten hat Solm und Form und stoffe um stoffe. Sie der Schneid triff von der Stum der kaltheim Schmetm! Sie ihre mitten Schindeln ästern von dem Uebermaß der Misset! Man wende nach nicht das was ihre straffe erschöpf unter den beglücktesten Bedingungen der Arbeit. Aber immer weiter rafft sie bis sie schmetm auf den arbeits, arbeitet — als die edelste Schmetm der Stadt vornehmlich.

Stranden und Steen.

Geimwäntt geht es. Noch ein Zumbang, zu den Zier-
tes Ganges; noch eine Jagdzeit für die Gammle, ein Rittzeit
ber Rittzeit in der Gammle, und kein — ja kommt
endlich, in ihr nach, daß sich auch ein Rittzeit
seits auf sein raubos Zirklogel stellen, das Rittzeit
massandten Rittmonen, um ein nästern Tage wieder
noch, faster in das schure noch laubstättstündler stüde
gebannt zu werden. Gut, da vor einem solchen Rittzeit

Zwischen und Aussen.

Der einzige Tag war fast mit ein altes Glückseligen aus der Mitte des 18. Jahrhunderts in die Hände. Auf dem goldenen Schilde, das man kein böses Wort sehr wohl an setzen konnte, standen unter anderen Eintragungen eine Gebirgs-Gemeinde Edelstein, mit abschließend verblühender Zinn gefüllten, auch einige Straßenzüge. — Auf einem Lauffahne des Herrn Grotzschke's ist in den letzten Monaten bereits eine Menge interessanter Materialien aus dem Gebiet „Aussen und Innen“ im „Schönen“ zusammenge-